

zuschleppen habe oder etwa von dem armseligen „Bundesheer“ Oesterreichs das alte Gerümpel, das ihm 1919 gelassen wurde.

Die Dinge sind nicht nur verschieden schwierig, sie haben von Land zu Land auch eine sehr verschiedene Dringlichkeit und Bedeutung im Hinblick auf den Frieden.

Friede gibt es im Grunde nur zwischen Freien und Gleichen. Es ist ein absoluter Irrtum zu erwarten, die Selbstentwaffnung des einen mache an sich schon den anderen Appetit darauf, auch sich zu entwaffnen. . . so geartet ist der Kapitalismus und Imperialismus nicht. Vorangehendes Beispiel ist wertvoll, soweit es von Unbedrohten ausgeht.

Was aber entscheidend ist: Der Friede kann nur durch die gemeinsame, wechselseitige Abrüstung nähergebracht werden. „Die Abrüstung wird nur dann dem Frieden dienen, wenn sie nicht eine einseitige Verpflichtung ist, die die Sieger den Besiegten auferlegen.“ (Brüsseler Resolution, Punkt III.) Diese Wechselseitigkeit durchzieht den ganzen beschlossenen Abrüstungsplan Brüssels und um ihrer willen verlangt die Internationale „für alle Nationen die gleiche Freiheit in der Wahl ihres Heeres-Systems“.

Man beachte wohl, daß diese Wahlfreiheit ein für Sozialisten völlig Neues ist! Vor 1914 waren wir ausschließlich auf allgemeine Wehrpflicht, Milizsystem und allgemeine Volksbewaffnung eingeschworen — heute stellt die Internationale das Soldheer, das Berufsheer, die allgemeine Entwaffnung alles sonstigen Volkes als mögliche Systeme hin — etwa aus prinzipieller Zuneigung oder um eine alternative Empfehlung zu geben? Offenbar nicht darum, sondern weil es sich — um das konkrete Wegnehmen der Waffen handelt und man sie bei der in jedem Lande zurzeit gegebenen, überall verschiedenen Militärorganisation suchen muß.

Unzählige Einzelheiten des Brüsseler Beschlusses erkennt man daselbstes System, und daraus ergibt sich auch die Aufgabe, die sich der Magdeburger Programmentwurf zu stellen hat.

Im Rahmen dessen, was zu Brüssel grundsätzlich und praktisch beschlossen worden ist, hat das Wehrprogramm der deutschen Arbeiterschaft zu bekennen, welches Wehrsystem es für Deutschland im Inneren zweckmäßig und

im Dienste des Weltfriedens für Deutschland geboten hält! Das aber ist festzustellen — nicht für Zeit und Ewigkeit, sondern mit Rücksicht auf die geschichtliche Stunde, mit Rücksicht auf die Nachbarn, auf die gegenwärtigen Gefahren, die der Demokratie, der Republik, dem bescheidenen Stück Sozialismus, das bisher errungen ist, drohen, und vor allem mit Rücksicht auf das gleichzeitige parallele Zusammenarbeiten mit den Parteien der Internationale! Deutschland lebt nicht im luftleeren Raum, der Partei tag kann nicht Resolutionen für den luftleeren Raum fassen.

Die europäische Lage der Demokratie wie des Sozialismus lassen es noch meiner Ueberzeugung nicht wünschenswert erscheinen, daß jetzt jene Staaten, in denen die Arbeiterklasse mit einigem Erfolg um Macht und Geltung ringt, um der guten Sache des Friedens willen sich aller Verteidigungsmittel entblößen, noch bevor die Hauptmächte des Kapitalismus und der Reaktion auch nur Wien gemacht haben, einem vorangehenden guten Beispiel zu folgen.

Für Deutschland aber besteht kraft seiner Lage und seines Schicksals die offensichtliche Gefahr, die nationale Selbstbestimmung, die Freiheit und Einheit der Nation einzubüßen oder auf ewig zu verlieren — ein Verlust, der die Arbeiterklasse Deutschlands am schwersten trafe. Wir in Oesterreich spüren das alle Tage, so oft ein Uebergriff ungarischer Banden oder italienischer Grenztruppen uns den Ernst unserer Lage vorführt. Kein österreichischer Sozialdemokrat, der ernst genommen werden will, wird leugnen, daß wir in Oesterreich zum Schutz unserer Selbstbestimmung mindestens sozial Wehrmacht aufrechtzuerhalten haben, um uns gegen wilde Einfälle zu schützen. In derselben, ja in viel ernsterer Lage ist die ganze deutsche Nation in Europa! Sie kann und wird auf jede Wehrmacht sofort und endgültig verzichten in die Hand einer Internationale, die den Frieden und ihre Sicherheit verbürgt, nicht aber vor dem Rat kapitalistischer, sozialistischer, kriegslüsterner, in sich uneiniger Mächte! Denn sie würde dadurch nicht dem Frieden dienen, sondern bloß die Kriegsmöglichkeiten vermehren, die Kriegsgefahr steigern und dazu beitragen, in den aufsteigenden internationalen Well des Sozialismus zugunsten der imperialistischen Militärmächte eine Bresche zu schlagen.

Eine sehr bedeutende Wundung machte die Krankenversicherung durch. Während 1913 auf ein Mitglied an Krankenunterstützung 15,45 Mark kam, erhöhte sich die Leistung 1927 auf 51,82 Mark pro Jahr. Für Arzt und Arznei liegen die Kosten von 154,2 Millionen Mark 1913 auf 834,5 Millionen Mark im Jahre 1926! Für die Wöchnerinnenhilfe, die 1913 nur mit 7.578.774 Mark zu Buch stand, sind 1927 aufgewendet 63.517.000 Mark!

Schließlich die Arbeitslosenversicherung, die unzweifelhaft einen großen Erfolg in der Sozialversicherung bedeutet. Zum ersten Male wird der Rechtsanspruch auf die Unterstützung gesichert und eine Versicherungsgrundlage aufgestellt, die eine enge Verbindung mit der Arbeitsvermittlung herbeiführt. Die Arbeitslosenversicherung hat in ihrem ersten Geschäftsjahr unter einer sehr ungünstigen Wirtschaftslage gelitten. Nach dem Geschäftsbericht der Versicherungsanstalt ist im Jahre 1928 eine Einnahme an Beiträgen von 823,7 Millionen Mark zu verzeichnen, der ein Aufwand an Unterstützungen von 949,3 Millionen Mark gegenübersteht. Aus der Reichskasse sind infolgedessen erhebliche Zuschüsse an die Versicherungsanstalt geflossen, die der Finanzminister für den Zeitraum Ende Juni 1929 auf 370 Millionen Mark schätzt.

Will man eine Uebersicht über die gesamten

Zuschüsse aus der Reichskasse für die Sozialversicherung gewinnen, so ergibt sich folgendes: Im Jahre 1913 betrug der Zuschuß 58,5 Millionen Mark, für den Etat 1929 sind in Anschlag gebracht einschließlich Arbeitslosenversicherung (nach vorläufiger Schätzung) 838,1 Millionen Mark!

Diese auf Vollständigkeit nicht Anspruch erhebende Darstellung läßt erkennen, daß die Republik in der Sozialversicherung schon eine Leistung vollbracht hat, die in Ehren bestehen kann. Gewiß sind die Unterstützungsätze, die der einzelne empfängt, nur bescheiden, und sie unterliegen im nicht der Kostlage. Aber wir sollen uns auch darüber klar sein, daß um das Ziel vollkommener Befriedigung zu erreichen, so erhebliche Summen an Beiträgen und an Staatsmitteln erforderlich wären, daß es sehr fraglich erscheint, ob eine solche Vollkommenheit in der Sozialversicherung zu erreichen ist.

Ergänzend sehen hier auch die Gewerkschaften ihre Bemühungen fort, die ihre Unterstützungsanstalten immer weiter ausgebaut haben. Diese Unterstützungen sind als Zuschüsse zu den Leistungen der Sozialversicherung eine wertvolle Beigabe. Gegenwärtig bemühen sich die Gewerkschaften, dem Beispiel der Buchdrucker folgend, auch eine Invalidenunterstützung einzuführen. Ein erfreulicher Fortschritt, aus eigenem eine ergänzende Fürsorge zu betreiben, die den Zusammenhalt in der Gewerkschaft nur stärken kann.

Run mehrern sich die

Angriffe gegen das Tempo in der Sozialversicherung

und wir hören die immer wiederkehrende Behauptung aus Unternehmerkreisen, daß die rund 4 Milliarden Mark, die in der Sozialversicherung aus Beiträgen der Arbeiter, Unternehmer und Staatsmitteln aufgebracht werden, die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie lähmten. Dabei wird ganz unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in allen europäischen Industrieländern eine Versicherung gegen Krankheit, Unfall und Invalidität besteht und auch die Arbeitslosenfürsorge immer mehr Eingang findet. England hat diesen Versicherungszweig bereits seit dem Jahre 1911 eingeführt und 1929 eine erhebliche Erweiterung vorgenommen. Die Wirtschaft im Ausland trägt mithin ganz ähnliche Lasten und die deutsche Industrie kann selbst, wenn sie etwas mehr belastet würde, in ihrer Konkurrenzfähigkeit nicht leiden, da, nehmen wir England als bedeutendsten Konkurrenten, eine geringe Differenz schon im Arbeitslohn einen Ausgleich findet. Ein zweites damit im Zusammenhang stehendes Argument, die Industrie werde durch die steuerliche Belastung erdrückt, verliert an Bedeutung, sobald man sich etwas der Zolltarife des Auslandes näher ansieht, die in der Regel allein die Erklärung abgeben für eine Konkurrenzunmöglichkeit der deutschen Industrie auf bestimmten Absatzgebieten. Die vom Wert der Waren 25—40 Proz. und darüber betragen, können nicht durch Lohnsenkungen und steuerliche und sozialpolitische Entlastung ausgeglichen werden. Diese zollpolitische Absperrung vom Weltmarkt erklärt bis zu einem gewissen Grade die Erschwerung der Konkurrenz, ganz abgesehen von einer Reihe anderer Nachteile, die hier im einzelnen nicht aufgeführt werden können.

Ein Rückwärts in der Sozialpolitik ist unmöglich, denn gerade gegenwärtig befindet sich die kapitalistische Produktionsweise in einem Entwicklungsstadium, das der Arbeiterklasse harte Entbehrungen auferlegt. Die andauernd hohe Arbeitslosenziffer führt uns das täglich vor Augen. In dieser Situation ist es die Pflicht des Staates, den wirtschaftlich Schwachen, den Kranken und Invaliden zu schützen und zu unterstützen. Mehr als zu irgend einer anderen Zeit ist das heute eine Notwendigkeit geworden, und schließlich könnte die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf der Grundlage einer rücksichtslosen Ausnutzung der Arbeiter und des Herabdrückens ihrer sozialen Stellung auf die Dauer nicht bestehen, es wäre die leichtfertigste Verschwendung eines wertvollen Volkvermögens.

Sozialpolitik in der Republik.

Die Entwicklung der deutschen Sozialversicherung.

Kein Zurück!

Von Robert Schmidt.

Will man die Zunahme des politischen Einflusses der Arbeiterklasse, ihre sozial gehobene Position erkennen, so bildet für diesen Aufstieg die Sozialversicherung einen Gradmesser. Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für alle anderen europäischen Industrieländer. Die Sozialversicherung hat in allen europäischen Ländern Fuß gefaßt; und da, wo erst ein schwächlicher Ansatz gemacht wurde, ist in neuerer Zeit ein recht erheblicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Tempo ist beschleunigt, denn entsprechend ihrer sozialen Bedeutung im Staat hat sich die Arbeiterklasse als soziale Schicht mehr in den Vordergrund gedrängt.

Diese Entwicklung ist auch an den bürgerlichen Parteien nicht spurlos vorübergegangen. Daß die christlichen Gewerkschaften auf die Sozialpolitik des Zentrums stark bestimmend Einfluß ausüben, ist zweifellos. Gerade die Differenzen, die in letzter Zeit innerhalb dieser Partei ausgefochten wurden, drehen sich letzten Endes um den Einfluß der Gewerkschaften oder, sagen wir, der Arbeiter in der Partei. Und selbst die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei können sich dem Einfluß der ihnen nahestehenden Angestelltenverbände nicht entziehen. Auch sie müssen Konzessionen machen, die unter anderen Umständen nicht in Frage kämen. Auch hier bedeutet der Streit um Lambdy, den führenden Mann im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, nur das Bemühen der Arbeitnehmer, sich gegen extreme Reaktionen durchzusetzen. So bringt das allgemeine Wahlrecht auch die Parteien, die nach ihrer Grundanschauung rein kapitalistische Interessen vertreten, Rücksicht auf die breite Schicht der Wählermassen zu nehmen, da die Wählerstimme, die ihren wirtschaftspolitischen Interessen nach für sie in Betracht kommt, viel zu gering ist, um die nötigen Wahlstimmen aufzubringen. Wir mögen von unserem Standpunkt aus die politische Haltung eines Teils der Arbeiter- und Angestelltenschaft bedauern, aber die Tatsache selbst wird damit nicht erschüttert.

Unter dem Einfluß dieser veränderten politischen Konstellation vollzog sich in der Deutschen Republik der Wiederaufbau der Sozialversicherung, zugleich in einer Periode schwerer wirtschaftlicher Sorgen. Wenn heute die deutsche Sozialversicherung wieder eine in der Welt achtunggebietende Stellung einnimmt, so wird dieses Emporstreigen um so höher zu bewerten sein, als es unter der Schwere des wirtschaftlichen Druckes zustande kam.

Die deutsche Sozialversicherung hatte mit den anderen Versicherungsgebern das gleiche Schicksal zu tragen, daß die vor-

handenen 26,5 Millionen auf 47,5 Millionen im gleichen Zeitraum gestiegen. Die Bekräftigung derjenigen Kranken, deren Leiden durch Aufnahme in eine Heilanstalt behoben werden kann, gehört zu den wertvollsten Einrichtungen der Versicherungsanstalten. 1926 besaßen die Versicherungsanstalten 108 eigene Heilstätten mit 12.324 Betten, ferner 1522 Betten für Kinder. Außer den eigenen Heilanstalten werden 970 private Unternehmungen in Anspruch genommen; mithin entspricht sich hier ein ausgedehnter Aufgabenteil gegenwärtiger Tätigkeit. Im Jahre 1926 sind im Heilverfahren 268.069 Personen übernommen.

Die Angestelltenversicherung, die jüngeren Datums ist, hat die Grenze für die Versicherungspflicht erweitert und damit einen größeren Kreis der Angestellten in die Versicherung eingeschlossen. Die Versicherungsgrenze schließt bei einem Gehalt von 8400 Mark, infolgedessen ist der Kreis der Versicherten von 1,5 Millionen im Jahre 1913 erweitert auf 3,12 Millionen im Jahre 1927. Im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit der älteren Angestellten ist nunmehr die Bestimmung getroffen, daß der 60 Jahre alte Angestellte, wenn er bereits ein Jahr ohne Beschäftigung war, die Rente erhält, während die Altersrente sonst nur von 65 Jahren ab gewährt wird. 1913 verzeichnete die Angestelltenversicherung an Leistungen der verschiedenen Art 11,3 Millionen, 1927 stieg die Aufwendung auf 129 Millionen Mark und die Zahl der Rentempfangern (ohne Witwenrenten) weist vom Jahre 1925 zu 1927 eine Steigerung von 137.932 auf 176.387 auf. Eine bedeutende Veränderung des Gesetzes trat am 1. März d. J. in Kraft. Danach wird die Wartezeit von 10 auf 5 Jahre herabgesetzt. Das heißt: die

Rente kann nunmehr nach fünf Beitragsjahren gewährt werden, während vormals zehn Beitragsjahre notwendig waren!

In der Unfallversicherung ist eine Ausdehnung des Kreises der Versicherten zu verzeichnen und auch hier eine erhebliche Steigerung der Leistungen, die von 1913 zu 1926 von 176,7 Millionen auf 268,8 Millionen Mark sich bewegte,

Partei und Gewerkschaften.

Die politisch-soziale Aufgabe.

Von S. Aufhäuser.

Der Parteitag in Regensburg fällt in eine Zeit der Verschärfung des sozialen Gegensatzes zwischen Unternehmertum und Arbeiterklasse und er wird schon aus diesem Grunde dem Problem des Arbeitsschutzes eine besondere Bedeutung beimessen müssen. Aber auch der Bericht der Reichstagsfraktion wird zeigen, daß sich das politische Parlament weit mehr als früher mit den sozialen und wirtschaftlichen Problemen der Arbeiter und Angestellten beschäftigt hat. Es waren die Gegner der Arbeiterklasse, das Unternehmertum und die auf seinem Boden stehenden politischen Parteien, die eine ständige und wachsende Wechselwirkung der sozialen und der politischen Reaktion hergestellt haben.

Die Konsolidierung der Gewerkschaften, sowie ihr neues Anwachsen einerseits, der politische Wahlerfolg der Sozialdemokratie vom Mai 1928 andererseits erzeugten einen gesteigerten Widerstand der vereinigten Kräfte der Bourgeoisie, die alsbald zum Angriff überging. Sozialpolitische Tagesfragen, die noch kurz vorher im Rahmen der Wirtschaftsorganisationen der Unternehmer und Arbeitnehmer diskutiert werden konnten, standen bald im politischen Brennpunkt der Parteikämpfe. Und während früher Reparationsverhandlungen das öffentliche Interesse immer wieder auf die Außenpolitik gelenkt hatten, sind diesmal auch die

Pariser Verhandlungen in engstem Zusammenhang mit den innerpolitischen Arbeiterfragen gebracht worden. Es ist unschwer zu erkennen, daß die Sozialreaktion lange vor Beendigung der Pariser Verhandlungen einlegte, um nachher den Boden für die Abwälzung der Reparationslast auf die Werttätigen vorbereitet zu haben.

Als Ziele der gegen die Arbeiter und Angestellten gerichteten politischen Offensive wurden erkennbar: die Ausdehnung des staatlichen Schlichtungswesens, der Abbau der gesamten Sozialversicherung, die Umbildung der Arbeitslosenversicherung zur „Fürsorge“ ohne Rechtsanspruch, die Schwächung der Gewerkschaften durch Anerkennung der Gelben.

So war es bereits aus der Massenaussperrung der nordwestdeutschen Schwerindustrie klar ersichtlich, daß im Volksstaat Arbeiterinteressen und Staatsautorität im Großkapital einen gemeinsamen Gegner zu überwinden haben. Der gewerkschaftliche Abwehrkampf gegen den Gewaltstreich der Nordwestischen führte zu bedeutsamen politischen Maßnahmen und Entscheidungen. Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften standen in einer Front, und sie werden auch Bundesgenossen bleiben müssen, um das Recht des Reichsarbeitsministers zur Verbindlichkeitsklärung und die übrigen bedrohten Bestimmungen des heutigen Schlichtungswesens aufrechterhalten zu können. Der weitere Angriff auf die gesamte Sozialversicherung muß heute gleichfalls als politische Aktion erkannt werden; denn er ist mit der Stellung der Parteien zur Wirtschaft

schonstpolitik vernünftigen worden. Die politischen Vertreter der reinen Güterökonomie um das Schicksal der Sozialversicherung.

Nicht minder aber ist das Leben der Gewerkschaften selbst zum staatspolitischen Problem geworden. Es mar der Erfolg der Sozialdemokratie, daß die unabhängigen Gewerkschaften in der neuartigen Sozialgesetzgebung zu unmittelbaren Benennungskörperschaften für die Regelung der Selbstverwaltung der sozialen Einrichtungen gemacht werden konnten. Ihre Anerkennung als Projektvertreter in den Arbeitsgerichtsbehörden und die Berufung ihrer Funktionäre zu Arbeitsrichtern können als Höhepunkte dieser Entwicklung gekennzeichnet werden. Die von der Reaktion gemollte Anerkennung der gelben Vertretung könnte heute nur noch durch Rückwärtsentwicklung dieser Gesetze erreicht werden, so daß auch das Ringen zwischen Gewerkschaften und Gelben sich zu einem politischen Kampf entwickelt hat. Schließlich tritt die Politisierung der wichtigsten Gewerkschaftsfragen in dem Streit um die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung und ihrer Leistungen besonders deutlich in die Erscheinung. Ihre Gegner haben die Finanz- und Klassennot des Reiches zum Vorwand genommen, um den ihnen verhassten Rechtsanspruch des Arbeitslosen auf Unterstützung zu beseitigen. Gerade dieser Rechtsanspruch aber ist die Bestätigung für die Tatsache, daß der Erwerbslose in der kapitalistischen Wirtschaft durch deren System unerschuldet beschäftigungslos wird. Dieser jüngste Zweig der deutschen Sozialversicherung ist gleichzeitig eine Kritik des geltenden Wirtschaftssystems. Der Magdeburger Parteitag wird in Übereinstimmung mit der Reichstagsfraktion den Kampf gegen einen Abbau der Arbeitslosenversicherung auf einem politischen ersten Ranges machen müssen. Alle anderen politischen Erwägungen werden zurückzutreten haben, um die Arbeitslosenversicherung aufrechtzuerhalten.

Der Magdeburger Parteitag wird von der sozialen Frage und damit von den Problemen der Gewerkschaft beherrscht sein. Er wird den politischen Willen zur gesetzlichen Festlegung des Lichtfundamentes befunden, und so im ganzen mehr als seine Vorgänger das höchste Interesse der Gewerkschaften beanspruchen dürfen.

Die freien Gewerkschaften wären keine Gewerkschaften, würden sie nicht als Organisationen auf ihre Unabhängigkeit von politischen Parteien und auf ihre Autonomie größten Wert legen. Sie handeln aber im wohlverstandenen gewerkschaftlichen Interesse ihrer Mitgliedschaften, wenn sie ihnen den Weg zur wirksamen politischen Vertretung ihrer Forderungen aufzeigen. Möge Magdeburg die Sozialdemokratie zum politischen Erfolge führen. Der politische Erfolg wird nicht zuletzt einer aufsteigenden und siegreichen Gewerkschaftsbewegung dienen.

Die Arbeitslosenversicherung.

Der Reichsarbeitsminister schlägt Beitragserhöhung vor.

Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet, hat der Reichsarbeitsminister einen Entwurf zur Arbeitslosenversicherung ausgearbeitet, der die zeitweise Erhöhung der Beiträge von 3 auf 4 Prozent vorsieht.

Bekanntlich haben die Gewerkschaften erklärt, daß sie sich mit der zeitweisen Erhöhung der Beiträge abfinden würden. Da die bürgerlichen Parteien eine Steuererhöhung ablehnen und da der Reichsarbeitsminister nicht gewillt ist, den Forderungen der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände nachzukommen, hat er zur Sanierung der Finanzverhältnisse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung diese Erhöhung der Beiträge in Aussicht genommen.

Man darf wohl annehmen, daß diese Vorlage die Zustimmung des Reichskabinetts und des Reichstags finden wird. Damit würde die Krise beseitigt sein, die andernfalls zu den ernstesten politischen Komplikationen führen müßte.

Amtliches sächsisches Wahlergebnis.

Keine wesentliche Verschiebung gegenüber dem vorläufigen Ergebnis.

Dresden, 25. Mai.

Der Landeswahlprüfungsausschuss trat am Sonnabend mittags in der Kreiswahlmännerversammlung Dresden zusammen, um das Gesamtergebnis der sächsischen Landtagswahlen und die Verteilung der Stimmen auf die einzelnen Parteien vorzunehmen. Danach sind im ganzen abgegeben worden 2 702 183 gültige Stimmen. Es ergab sich: 1. Sozialdemokraten 922 932, 33 Abgeordnete. 2. Deutschnationale Volkspartei 218 309, 8 Abgeordnete. 3. Deutsche Volkspartei 363 332, 13 Abgeordnete. 4. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) 304 834, 11 Abgeordnete. 5. Kommunistische Partei 345 530, 12 Abgeordnete. 6. Deutsche Demokratische Partei 115 289, 4 Abgeordnete. 7. Kommunistische Opposition 22 129, 0 Abgeordnete. 8. Volksrechtspartei 70 131, 3 Abgeordnete. 9. Alte Sozialdemokratische Partei 39 668, 2 Abgeordnete. 10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 133 958, 5 Abgeordnete. 11. Nicht anwesend. 12. Zentrum 25 460, 0 Abgeordnete. 13. Sächsisches Landvolk 140 611, 5 Abgeordnete.

Nicht ausgewiesen.

Verwarnung des „Pravda“-Korrespondenten Großmann.

In der Angelegenheit der Ausweisung des Berliner Korrespondenten der „Pravda“, Gregor Großmann, hat der preussische Minister des Innern an den Polizeipräsidenten von Berlin einen Erlaß gerichtet, aus dem der Amtliche Preussische Pressedienst das Folgende entnimmt:

„Wenn es zutrifft, daß Großmann seit 1863 im Inlande anwesend und bereits 66 Jahre alt ist, daß seine Ehefrau schwer nervenkrank und daß seine beiden Söhne deutsche Hochschulen besuchen, will ich mich aus Gründen der Menschlichkeit damit einverstanden erklären, daß die Ausweisung aufgehoben und Großmann der Aufenthalt im Inlande weiter gestattet wird.“

Der Minister erlucht den Polizeipräsidenten ferner, den Journalisten Großmann bei der Bekanntgabe der Aufhebung der Ausweisung entsprechend zu verwarnen, da er für die Weitergabe des beanstandeten telegraphischen Berichts an die „Pravda“ auch dann die Verantwortung trägt, wenn er ihn nicht selbst verfaßt hat.

Der Kundenkongress in Stuttgart.



Als Vortrupp bemerkte man eine Anzahl Journalisten, Kameraleute, Photographen usw.



Prominente Geistesgrößen mit stark zurückliegender Bodenerbengangheit erschienen als Führerschaft auf der Bildfläche.



Jugendbünde, Gesundheitskassen, Naturapostel stellten das Gros der Teilnehmer.



Nur die wirklichen Kunden tippelten dertweil ahnungslos auf der Landstraße, ohne von ihrem Kongress Notiz zu nehmen.

Im Zeichen des Parteitags.

Vorbereitungen in Magdeburg.

Magdeburg, 25. Mai. (Eigenbericht.)

Der sozialdemokratische Reichsparteitag hat in der Stadthalle mit Sitzungen des Parteivorstandes und des Parteiaussschusses begonnen. Etwa tausend Delegierte und Gäste aus allen Teilen des Reiches werden in Magdeburg erwartet. Die feierliche Eröffnung des eigentlichen Parteitagges erfolgt Sonntagabend.

Vor der Stadthalle sind Masten mit riesigen roten Bannern aufgestellt. Von der Halle selbst wehen die Farben des Reiches, Preussens und der Stadt Magdeburg. Die Mitglieder der Reichstags- und Landtagsfraktionen sind größtenteils bereits in Magdeburg eingetroffen, so auch der Parteivorstandende Weis, der die Sitzung des Parteiaussschusses leitete. Zu Beginn der Sitzung des Parteiaussschusses traf Reichszankler Müller in der Stadthalle ein.

Die Hauptversammlung des Vereins Arbeiterpresse begann heute nachmittags und wird am Sonntagvormittag zu Ende geführt.

Sitzung des Parteiaussschusses.

Magdeburg, 25. Mai. (Eigenbericht.)

Der Parteiaussschuss der Sozialdemokratischen Partei besaßte sich am Sonntagabend in einer mehrstündigen Sitzung mit einer ganzen Reihe organisatorischer Fragen und nahm dann ein Referat des Wirtschaftspolitikers Naphthali über das Reparationsproblem entgegen. Im Verlaufe der Debatte nahm u. a. auch der Reichszankler Hermann Müller das Wort.

Am Sonntag werden Reichsminister Sebering und der preussische Ministerpräsident Braun in Magdeburg erwartet.

Das Volk grüßt den Parteitag.

Magdeburg, 25. Mai. (Eigenbericht.)

Ganz Magdeburg weiß heute, daß Parteitag ist. Die Arbeiter wußten es längst, sie haben seit Monaten ihre Vorbereitungen getroffen, um die Vertreter des Proletariats würdig zu empfangen und haben sich auf diesen Tag monatelang gefreut. Den tragen Bürgern und den Stahlarbeitern, die ja hier ihren Hauptsitz haben, ist es in die Ohren getrommelt und gepfiffen, ist es im Marschtritt der Zehntausende eingeschmettert worden, daß der sozialdemokratische

Parteitags beginnt und daß das Herz des arbeitenden Magdeburg im gleichen Takt mit der politischen Arbeiterbewegung aus ganz Deutschland und der Internationale lebt.

Im Anschluß an einen mitteldeutschen Jugendtag in der Stadthalle formierte sich in den späten Abendstunden ein Fackelzug, der vom Roten Horn aus über die Hauptstraße der Stadt den Breiten Weg zum Alten Markt marschierte. Arbeiterjugend voran in blauen Blusen mit roten Schleißen, roten Hähnen, ein spärlicher endloser Zug. Alle Freiheitslieder, die wir Alten einst schon gesungen, brausen aus jugendlichen Kehlen wieder auf und hallen durch die nachtsille Stadt.

Run erklingen die Töne der Kapellen lauter und kräftiger. Dem Wald der roten Fahnen folgt ein endloser Zug der schwarzrotgoldenen. Das Reichshanner marschiert auf in strammen Biererreißen. Man sieht vom Alter gebeugte Gestalten und von Arbeit zerfurchte Gesichter, aber auch viel Jungvolk mit hohen Stirnen und hellem Blut. Kapelle folgt auf Kapelle, Zug auf Zug, die Fenster der Häuser sind dicht besetzt. An dem Bord der Bürgersteige stehen die Massen in schwarzen Reihen. Ueber eine Stunde lang dauert der Zug. Um 11 Uhr hat er den Breiten Weg betreten, und es wird bald Mitternacht, bevor die letzte Fackel auf dem Alten Markt verlöscht.

Noch im Abmarsch bilden sich einzelne Züge, die mit hellender Musik zu ihren Quartieren zurückmarschieren. Fenster werden geöffnet, neugierige Häufe reden sich, begeisterte Zurufe werden laut. Ja, ganz Magdeburg weiß, daß der sozialdemokratische Parteitag beginnt!

Im Urteil der Gegner.

Bürgerliche Pressestimmen zum Parteitag.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Der Parteitag darf auch beim Gegner der Sozialdemokratie das größte Interesse beanspruchen; welche Beschlüsse er für den künftigen Kurs der Partei fassen wird, ist von allgemeiner politischer Bedeutung, da ja die Sozialdemokratie dank der Opferfreudigkeit und Disziplin ihrer Anhänger und dank der Wohlthätigkeit des Bürgertums zurzeit noch den stärksten parlamentarischen Machtfaktor darstellt.“

Die „Kreuz-Zeitung“ äußert sich: „Auf eine Art kann man daher schon sagen, daß dieser Parteitag ein historisches Ereignis sein wird: er macht deutlich, daß es praktisch bereits heute wieder eine geschlossene Sozialdemokratie gibt!“

Der heftige Ferngasstandal.

Auch Professor Eberle protestiert / Siemens entschuldigt sich

Starkenburg lehnt Ruhrgas ab.

Wir wie erfahren, haben nicht nur Professor Heidebröl, Gaswerksdirektor Ruhr, die Südwestdeutsche Gas-L.G. und die Ferngasgesellschaft Saar gegen die tendenziösen Entstellungen im Bericht des Hefago-Vorstandes, für den der Vorsitzende Siemens verantwortlich ist, protestiert, sondern auch der zweite Hochschullehrer Universitätsprofessor Dr. Eberle. Professor Eberle hat in einer Handelskommunikation seinen Einspruch erhoben und noch gemessen, daß die Berechnungen in seinem Gutachten als richtig anerkannt werden müssen. Bürgermeister Siemens, der Verantwortliche für den Vorstandsbericht, hat in einem Entschuldigungsschreiben an Herrn Professor Eberle zugegeben, daß er sich in seinen Auf-

schlüssen getrennt habe. Wir verzichten darauf, das Wort geirrt in Anführungszeichen zu setzen, obwohl nach dem geschlossenen Ring der Proteste dazu immerhin ein gewisser Anlaß vorläge.

Wir erfahren weiter, daß der Provinziallandtag von Starkenburg, der größten und wichtigsten Provinz Hessens, in seiner Sitzung vom 23. Mai mit 46 gegen 4 Stimmen beschlossen hat, das Angebot der Ruhrgas-L.G. in Offen endgültig abzulehnen.

Henry Ford erschien als Gast auf dem von 2000 Juden bewachten Ehrenabend für den jüdischen Bilkantropen David Brown. Ford ließ erklären, daß er glücklich sei, Brown und seiner großen Rasse Tribut zuzahlen zu können. Mit den Hakenkreuzlern wird es Ford nun endgültig verschüttet haben. Nur ausgiebige Dollarfremdung könnte ihn da rehabilitieren.

(Weitere Nachrichten siehe 1. Beilage 2. Seite.)



BADE-WOCHE: EXTRAPREISE

BADEANZÜGE

Damen-Badetrikot
mit weißem Oberteil
(Steigerung 0.19 Gr. 42) **200**

Damen-Badetrikot
Marke »Goldfisch«, echt
Mako, farbig mit Gummigürtel (Steig. 0.29 Gr. 42) **470**

Herren-Badetrikot
schwarz mit farbigem
Holzbesatz, Mittelgröße **145**

BADEMÄNTEL

Bade-Cape
aus gemustertem
Frottiertuchstoff **750**

Bademantel
für Damen,
gemustert Frottiertuchstoff **900**

Bademantel
für Herren,
gemustert Frottiertuchstoff **1250**

PREISWERTE FROTIERWASCHE

Frottierhandtücher
50/105, weiß Jacquard,
mit Indanthren Bordüre **125**

Frottierlaken
50/110, Indanthren Jacquard,
oder weiß mit Bordüre **145**

Frottierlaken
55/110, vollbunt Jacquard
oder weiß mit Bordüre **195**

Frottierstoffe
47/100 cm, weiß Jacquard,
mit rot eingesticktem
Buchstaben **110**

Frottierlaken
weiß Eipe-Jacquard, mit
Indanthren Bordüre, 140/180 **595**

Cape-Teppich auch als
Teppich u. Laken benutzbar
200/140 **Neuheit 1475**

Frottierstoffe
hell od. dunkel Indanthren
Jacquard, 140 u. 150 breit **495**

BADEZUBEHÖR

Badeschuhe
Schwarz Leinwand, mit
Gummisohle **140**

Badekappen
aus bedrucktem Gummi
runde Taucher-
Form **040** Kappe **055**

Gummigürtel
m. breiter Metall-
Schnalle **040** verschl. **065**

SONDER-ANGEBOTE FÜR DEN SOMMER

DAMENKLEIDUNG

Sportkleid
weiß oder farbiger
Rips, mit Blesden **675**

Jugendkleid
bedruckter Vollvolle,
flotte Form **1475**

Crêpe de Chine-Kleid
reine Seide, mit
einfarbig. Garnierung **2900**

Mantel Kleinkor., Herrenstoff,
ganz auf Futter, herren-
mäßig verarb., m. Gürtel **3200**

Flotter Hut
feines Geflecht, mit zwei-
farbigem Band garniert **390**

Eleganter Hut
Pantoffelgeflecht, große Form,
reich mit Band garniert **850**

Damen-Hemd hose
weiß mit Stickerei
oder farbig, mit Spitze **325**

Schlafanzug
farbiger Baist **590**

Bembergstrumpf
in bewährter Qualität
u. großer Farbauswahl **235**

Strumpfhaltgürtel
weiß od. rose Jacquard, m.
4 austauschb. Haltern **125**

Künstlerdecken
ideale Größe
100/100 **195** 130/130 **285**

Damen-Hemd hose
weiß mit Stickerei
oder farbig, mit Spitze **325**

Schlafanzug
farbiger Baist **590**

Bembergstrumpf
in bewährter Qualität
u. großer Farbauswahl **235**

Strumpfhaltgürtel
weiß od. rose Jacquard, m.
4 austauschb. Haltern **125**

GARTEN- UND BALKONMÖBEL

Liegestuhl
mit Armlehne und Fußteil **625**

Liegestuhl
mit Sonnendach und
Fußteil, gestreift, Bezug **1350**

Holzklappstuhl
wasserfarbig lackiert **575**

Gartenschirm
ca. 2 mtr. Durchmesser **29.-**

REICHE AUSWAHL:
Markisen- u. Vorhangstoffe
Bossmatten, deutsche,
englische u. französische Krefons

KLEIDERSTOFFE

Neue Foulardmuster
in Waschkunstseide **095**

Eolienne
Wolle mit Seide,
ca. 100 cm **275**

SEIDENSTOFFE

Tussah
reine Seide, für Kleider
und Wäsche, ca. 80 cm **185**

Bedruckt Honan
chinesische Rohseide,
moderne Muster, ca. 80 cm **590**

WASCHSTOFFE

Bedruckt. Vollvolle
viele schöne Muster
u. Farbstellungen, ca. 100 cm **095**

Weiß Panama
merzerisiert, bewährte
Qualität, ca. 80 cm **105**

HERRENKLEIDUNG UND WÄSCHE

Popeline-Oberhemd
elegante farbige Dessins,
mit Ersatz-Manschettens
750

Sporthemd
mit Zephyr, m. Schillerkragen **525**

Selbstbinder
Foulardseide **090**

Herrensocken
Baumwolle u. Kunstseide,
in vielen Jacquardmustern **095**

Sportanzug 4 teilig
langes und Gold-Beinkleid, mod.
graue- und braune
Dessins, halbbare Qual. **9800**

NEU:
DIE SCHUHECKE
im Erdgeschoss führt stets
Rest- u. Einzelpaare



Am Abend des 20. Mai ist mein guter Mann
und lieber Vater, der
Prof. Dr. Hermann Mehner
im Alter von 72 Jahren, noch in voller Schaffens-
freude, ruhig und ohne Leiden gestorben.
Berlin-Charlottenburg.

Frau Prof. Dr. Frida Mehner
Dr. Hermann Mehner.

Die Feuerbestattung fand bereits am Freitag,
dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend,
in aller Stille statt. Bitte von Beileidsbesuchen
abzusehen.

Spritzpumpen
z. Selbst-
aufstellen
Flüssigkeit
füllbar mit
Körper-
& Linsen
Pumpenfabrik
Karl-Friedrich-
straße 104-107
2. Mis. v. Hof. Janystr. 104

**Inserate im
Vorwärts
sichern Erfolg!**

Danksagung.
Für die anlässlich des Hinsinganges
meines lieben Mannes, Vaters,
Schwiegeraters und Großvaters,
des Gemeindegemeindeführers
Otto Glab
erwiesene herzliche Teilnahme und
trautes Gebeten sagen wir allen
Bekanntem, Freunden und Be-
kannnten insbesondere dem Herrn
Kehner vom Feuerbestattungsgesetz
der Freidenker, sowie Herrn Ort-
mann und Angehörigen des S.V.D.
Reutlingen, unseren besten Dank.
Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen
Frau Emma Glab,
Jana Glab und Frau,
Lieselotte Glab als Entf. d.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme anlässlich der Einäscherung
meines lieben Mannes und unseres
guten Vaters, des Buchdruckers
Otto Bayer
sagen wir allen Beteiligten unseren
aufrichtigsten Dank.
Anne Bayer nebst Kindern.

Blumenspenden
Ieder bei
Lieferpreiswert:
Paul Gollets
norm. Robert Meyer
Mariannenstraße 3
6. u. 8. Baumgartenstraße
am Reich 103 68

Omnibus 88
ab Brunnau
Friedrichsberg bis
Reichshaus über
90 Bergstraßen an
der Schönefelder
Chaussee. Best. d.
Reiseverträge am
1. Mai an. Pro-
f. Käufer Sonntags
anmelden.
C. A. Winkler
Zehle-dorf-Mitte
Lettowstr. 8
Reichshaus 2228.

Hoffnung

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.

Brunnenstraße 188-190, am Rosenthaler Platz

Sommer-Anzüge

in bester Ausführung

Trenchcoats-, Loden- u. Gummi-Mäntel

Sportbekleidung in großer Auswahl

Windjacken für Damen und Herren

Lüster- und Leinen-Bekleidung in großer Auswahl

Elegante Maßanfertigung

Lederbekleidung für Chauffeurs

Herrenartikel:
Oberhemden, Unterwäsche, Strümpfe usw.
in guter Qualität zu billigen Preisen

Berufskleidung für jeden Beruf

Fahnen u. Ausrüstungsgegenstände für Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wahlkörper-Versammlung
der arbeitslosen Mitglieder

Wahlkörper I.
Montag, den 27. Mai 1929, vormittags
11 Uhr, im Sitzungssaal des Verbands-
hauses, Einienstraße 83-85: Gold-
arbeiter, Silber-, Kupfer-, Schmied-
arbeiter, Draht-, Feiler-, Schweiß-
arbeiter, Autogen-Schweißer, Eisen-
-, Metall-, Revolvermacher, Karren-
- und Bohrmaschinenmacher, Rad-
macher und Automaten-Einrichter.

Wahlkörper II.
Dienstag, den 28. Mai 1929, vormit-
tags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Verbands-
hauses, Einienstraße 83-85: Eisen-
-, Metall-, Schmied-, Kupfer-, Silber-
-, Gold- und Schmied- u. Schmied-
arbeiter, Walzmaschinenarbeiter, Eisen-
-, Konstruktions-, Auto-, Maschinen-, Bau-
-, Schwarzblech- und Kesselbauarbeiter.

Wahlkörper III.
Mittwoch, den 29. Mai 1929, mittags
12 Uhr, im Sitzungssaal des Verbands-
hauses, Einienstraße 83-85: Industri-
-, Schmied-, Metall-, Kupfer-, Silber-
-, Gold- und Schmied- u. Schmied-
arbeiter, Walzmaschinenarbeiter, Eisen-
-, Konstruktions-, Auto-, Maschinen-, Bau-
-, Schwarzblech- und Kesselbauarbeiter.

Wahlkörper IV.
Donnerstag, den 30. Mai 1929, vormit-
tags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Verbands-
hauses, Einienstraße 83-85: Eisen-
-, Metall-, Schmied-, Kupfer-, Silber-
-, Gold- und Schmied- u. Schmied-
arbeiter, Walzmaschinenarbeiter, Eisen-
-, Konstruktions-, Auto-, Maschinen-, Bau-
-, Schwarzblech- und Kesselbauarbeiter.

Tagesordnung:
Wahl der Delegierten zur Generals-
versammlung am 10. Juni 1929.

Austritt haben nur diejenigen Mit-
glieder, die im Verbandsbuch die Be-
zugsbezeichnung haben, für welche die
Veranlassungen aufzuführen sind.

Ohne Mitgliedsbuch und Arbeitslosen-
karte kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Schütze die Deinen

Versichere dein Leben

Sichre die Zukunft:

die eigene Zukunft - Dein eigenes Alter - und auch die Zukunft
Deiner Kinder! Die Aussteuer der Tochter - die Ausbildung des
Sohns - den Alters-Schutz für Dich und Deine Frau - all das
kannst Du Dir unverlierbar sichern, wenn Du von dem, was Du
verdienst, ein Teilchen monatlich beiseite legst: in fünfzehn,
zwanzig oder dreißig Jahren bist Du Besitzer eines Kapitals!

Und wenn Du NICHT so lange lebst? Wenn eines Tags den
Deinen der Ernährer fehlt? Es gibt nur EINEN Weg, um
Frau und Kind vor Not zu schützen. Geh diesen Weg! Du hast
die Deinen dann auch für den schlimmsten Fall gesichert -
und wenn Du alt wirst, kannst Du selbst genießen, was Du in
Deinen besten Jahren angesammelt hast:

Versichere Dein Leben!

Je früher Du anfängst, desto billiger ist es. Deshalb tue es JETZT!

Die Internationale und der Krieg.

Kriegstreik - Volksbewaffnung - Abrüstung.

Ein geschichtlicher Rückblick.

Von Josef Steiner-Jullien.

Das Wehrproblem und dessen Kern, die Verhinderung des Krieges, hat die sozialistischen Parteien und die Internationale beschäftigt, seit es eine Internationale und seit es sozialistische Parteien gibt. Schon 1867, auf dem internationalen Kongress in Lausanne, wurde eine Entschliessung angenommen, in der zunächst Ursachen und Folgen eines Krieges ausgeführt werden und wo es dann heisst, „dass es nicht genügt, zur Unterdrückung des Krieges die Heere abzuschaffen, sondern eine Aenderung der sozialen Ordnung im Sinne einer immer gerechteren Verteilung der Arbeit herbeizuführen“. Auch der internationale Kongress von Brüssel (1868) beschäftigte sich mit der gleichen Frage. In der Entschliessung heisst es: „Besonders empfiehlt der Kongress den Arbeitern die Einstellung jeder Arbeit für den Fall, dass in ihren Ländern ein Krieg zum Ausbruch kommen sollte.“

Mary war wütend über „den belgischen Blödsinn, to strike against war“ (gegen den Krieg zu streiken). Tatsächlich hatte auch J. Ph. Becker eine Entschliessung eingebracht, in der verlangt wurde, „dass die Arbeiter... den Dienst zu Menschenmord und Gutszerstörung, wie alle Arbeit zur Versorgung von Kriegsheeren verweigern“.

Freilich sah der romantisch veranlagte J. Ph. Becker in Genf, Deutsche Delegierte aus Deutschland gab es nur zwei unbekannte Genossen. „Indessen ist es im ganzen ja doch bloß für die Rage“, schrieb Engels an den verärgerten Mary anlässlich des Lausanner Kongresses, „was da beschlossen wird, so lange der Generalrat in London bleibt.“

Zwei Jahre nach dem Brüsseler Kongress zeigte es sich in tragischer Weise, dass die Aufforderung zum Streik „für die Rage“ war. Es scheint also, dass ein deutscher Revolutionsromantiker zuerst auf die Idee gekommen ist.

den Krieg durch einen Streik zu verhindern.

Wobei es allerdings keineswegs sicher ist, ob J. Ph. Becker nicht diese Idee der (wahrscheinlich von Mary ausgearbeiteten) Entschliessung angehängt hat unter dem Einfluss der Argumente der Belgier und einer spanischen Kundgebung, die für den Kriegsfall den bewaffneten Aufstand empfahl. Wie dem auch sei, diese Idee ist später wieder aufgenommen und besonders von den französischen Sozialisten verfolgt worden.

1888 fand in London wieder eine internationale sozialistische Zusammenkunft statt, die verlangte, „dass zur Beseitigung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen das Schiedsgericht an Stelle des Krieges tritt“.

Sehr eingehend ist die Entschliessung des Internationalen Kongresses von Paris im Jahre 1889, auf dem die Internationale wieder entstand. Die Entschliessung wendet sich vor allem gegen die stehende Heere und fordert „das Volk in Waffen“... „Jeder hat kein Gewehr und keine Ausrüstung im Hause, wie in der Schweiz, um die öffentlichen Freiheiten durch die nationale Sicherheit zu verteidigen.“

Zu einer heftigen Debatte kam es auf dem nächsten Internationalen Kongress 1891 in Brüssel. Wilhelm Liebknecht und Bailliant waren Berichterstatter. Die Kommission beschränkte sich in ihrer Entschliessung darauf, die wirtschaftlichen Ursachen des Krieges aufzuzeigen und die Verwirklichung des Sozialismus als beste Sicherung des Friedens zu erklären. Der Holländer Domela Nieuwenhuis schlug dagegen eine Entschliessung vor, in der es am Schluss heisst, „dass die Sozialisten aller Länder eine etwaige Kriegserklärung beantworten werden mit einem Aufruf des Volkes zur allgemeinen Arbeitseinstellung“. Nieuwenhuis griff die Kongressmehrheit, besonders aber die Deutschen, heftig an. Er sagte u. a., die Entschliessung der Mehrheit enthalte nur grobe Worte ohne Bedeutung. Worauf Liebknecht erwiderte: „Unsere Resolution soll nur Redensart, Phrase sein, nur grobe Worte... Was heisst denn Phrase?“

Etwas großmäulig versprechen, was man nicht halten kann.

Der ganze Wehrestreit ist nichts als eine jämmerliche Phrase! Diese klassische Antwort Liebknechts hat freilich nicht verhindern können, dass der Vorschlag von Nieuwenhuis immer wieder aufgenommen, zu einem der Grundsätze der Anarchosyndikalisten wurde — bis der Weltkrieg ausbrach und alle Kriegstreikideen in alle Winde zerflogen.

In Zürich 1893, in London 1896 haben die internationalen Kongresse in der Hauptsache die Forderungen des Kongresses von 1889 wiederholt, jedoch ist in London besonders gefordert worden: „Einrichtung eines internationalen Schiedsgerichts, dessen Beschlüsse Gesetzeskraft haben. Endgültige Entscheidung über Krieg oder Frieden direkt durch das Volk für den Fall, dass die Regierungen nicht die Entscheidung des Krieges annehmen.“

Der Internationale Kongress von Paris (1900), dessen Entschliessung sich besonders gegen die Kolonialpolitik wandte, forderte „als praktisches Mittel“, „dass die sozialistischen Parteien überall die Erziehung und Organisation der Jugend zum Zweck der Bekämpfung des Militarismus in Angriff zu nehmen und mit großem Eifer zu betreiben haben“... .

Und nun kam das Jahrzehnt, das dem Weltkrieg voranging und ihn vorbereitete, von Algéciras (1905) über den Panthersprung (1910) bis zu den Balkankriegen (1912 bis 1913). In den Debatten und Beschlüssen der internationalen Kongresse findet man den Niederschlag der immer mehr sich steigenden Spannung: Stuttgart 1907, Kopenhagen 1910, Basel 1912, schließlich die Berner deutsch-französische Konferenz 1913, eine auch von bürgerlichen Parteien besuchte Konferenz, die der Initiative von Ludwig Frank entsprang. Der Stuttgarter Kongress bezeichnete als Ursache des Krieges neben den wirtschaftlich-kapitalistischen zum ersten Male die „Vorurteile des einen Volkes gegen das andere“. Er ging auch hinaus über die Auffassung, dass die Kriege erst mit der kapitalistischen Gesellschaft aufhören würden, indem er hinzufügte, „oder wenn die Größe der durch die militä-

technischen Entwicklung erforderlichen Opfer an Menschen und Geld und die durch die Rüstungen hervorgerufene

Empörung der Völker zur Beseitigung dieses Systems treibt“.

Die Entschliessung sieht „in der demokratischen Organisation des Wehrwesens... eine wesentliche Garantie dafür, dass Angriffskriege unmöglich werden“, zählt die verschiedenen Aktionen der sozialistischen Parteien gegen Krieg und Kriegsgefahr auf, stellt ausdrücklich die Wandlung seit dem Internationalen Kongress von Brüssel fest und nimmt auch eine Korrektur der Stellung gegenüber der Haager Friedenskonferenz vor. Schließlich werden die Arbeiterklassen, deren parlamentarische Vertreter und das Internationale Sozialistische Bureau verpflichtet, „alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern... Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, sind sie verpflichtet, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüstung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen“.

Eine weitere Wandlung brachte der Internationale Kongress von Kopenhagen. Er verlangte von den sozialistischen Vertretern in den Parlamenten:

„... Immer wieder erneute Anträge, die auf die allgemeine Abrüstung hingingen, zunächst und vor allem auf den Abschluß einer Uebereinkunft, durch welche die Seerüstungen beschränkt und das Seebeuterecht beseitigt werden; das Verlangen auf Abschaffung der geheimen Diplomatie und die Veröffentlichung aller bestehenden und künftigen Verträge und Abmachungen zwischen den Regierungen; das Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker und deren Verteidigung gegen kriegerischen Angriff und gewaltsame Unterdrückung.“

Die Independent Labour Party und die Sozialistische Partei Frankreichs hatten noch folgenden gemeinsamen Antrag Bailliant-Kair-Hardie eingebracht:

„Unter allen Mitteln, die angewendet werden sollen, um einen Krieg zu verhindern, beschließt der Kongress als besonders zweckmäßig den allgemeinen Streik der Arbeiter, hauptsächlich in den Industrien, welche für den Krieg die Materialien liefern (Waffen, Munition, Transport usw.), eine aktive Agitation des Volkes, und zwar mit den äußersten Mitteln.“

Diesen Antrag lehnte der Kongress ab. Aber dass zwei Parteien großer Länder einen solchen Antrag stellten, zeugt für

das Abdrücken der Kriegsgefahr,

das immer schwerer auf Europa lastete.

Der Baseler außerordentliche Kongress zwischen den zwei Balkankriegen, die den Weltkrieg eingeleitet haben, war der Höhepunkt der sozialistischen Kriegsabwehr, der zugleich ihre hoffnungslose Ohnmacht ahnen ließ. Mit leidenschaftlicher Tragik rief Jaurès am Schluss der Rede aus, mit der er die Entschliessung des Kongresses begründete: „Nicht leichten Herzens, sondern aus dem Tiefsten unseres Bewusstseins erklären wir: wir sind zu allen Opfern bereit!“ Jaurès fiel als erstes Opfer des Weltkrieges.

Die Baseler Entschliessung hat nichts mehr gemein mit den theoretischen Feststellungen früherer Kongresse. Sie ist ein praktischer Wegweiser für internationale Politik. Sie nimmt Punkt für Punkt Stellung zu den gefährdenden Problemen der damaligen internationalen Politik. So groß aber auch die Baseler Kundgebung war, so lag doch im Unterbewusstsein aller Teilnehmer das lähmende Gefühl, nicht stark genug zu sein, um die Geschichte zu meistern. Das tritt wohl am deutlichsten in der Rede Victor Adlers hervor, als er sagte:

„Wir wissen nicht und können nicht ermessen, wie weit wir bereits in das kommende Unheil hineingedrungen sind. Ich fürchte, so wenig wir wissen, wie weit schon das Ungeheuerliche überhand genommen ist, ebensowenig wissen es die Herrschenden, deren verbrecherischer Leichtsin und gewissenloser Kälteherzigkeit die Menschheit in ein wahnwitziges Verbrechen hineintreibt.“

Und dann kam über uns und unsere Ohnmacht das wahnwitzige Verbrechen.

Wohl in keinem Lande hat man die Jahrzehnte vor dem Weltkrieg das Abdrücken des kommenden Krieges so stark empfunden wie in Frankreich. Und deshalb war Frankreich vor dem Weltkrieg das Land des Antimilitarismus und des Antipatriotismus, wo ein Gustav Hervé die Trinitätsrose auf den Düngerhaufen gepflanzt, für seine Ueberzeugung auf Amt und Brot verzichtete, viele Jahre im Gefängnis gesessen und — bei Ausbruch des Krieges sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet hat. Dieser Werdegang Hervés ist kein Einzelfall.

Die Haltung der Sozialistischen Partei Frankreichs war wesentlich bestimmt von der immer drohenden Kriegsgefahr zwischen Frankreich und Deutschland. Die Stellung der unter anarchosyndikalistischer Führung stehenden Gewerkschaften ist aber natürlich nicht ohne Rückwirkung auf die Partei geblieben. Ueberdies wirkten die Folgen der Spaltung auch nach der Einigung (1905) fort. Die verschiedenen Richtungen innerhalb der Partei als Fortsetzung der verschiedenen mühsam geeinigten Parteien rangen um die Vorherrschaft, wobei jede die andere zu überbieten suchte. Auf dem Parteitag in Limoges (1906) wurde eine Entschliessung angenommen, in der die Sozialisten aller Länder aufgefordert werden, zur Verhütung eines Krieges alle Mittel anzuwenden „bis zum Generalstreik und dem bewaffneten Aufstand“. Auf dem Kongress von Nancy (1907), unmittelbar vor dem Stuttgarter Internationalen Kongress, wurde die Resolution von Limoges mit verstärkter Mehrheit angenommen.

Bis zum Ausbruch des Weltkrieges hat die französische Partei nichts an ihrer vorstehend kurz skizzierten Auffassung geändert. Nur der unter Führung von Guesde und Brade stehende Flügel lehnte nicht nur den Streik und den bewaffneten Aufstand ab, sondern überhaupt jede besondere Agitation, da der Kampf gegen Krieg und Militarismus ein Bestandteil des Kampfes gegen den Kapitalismus sei. Immerhin verdient hervorgehoben zu werden, dass während des Krieges von diesem Guesdistischen Flügel zuerst die Opposition gegen die Burgfriedenspolitik ausging.

Man darf aber nicht annehmen, dass so maßvolle und gemäßigte Politiker wie Jaurès, Sembat, Renaudel usw. einfach möglichst revolutionär aussehende Resolutionen vorschlugen, an deren Durchführung sie im Ernstfalle nicht dachten, lediglich um die andere Parteirichtung auszustechen. Derartige Ermüdungen haben nur bei einem kleinen Teil der französischen Sozialisten vielleicht eine Rolle gespielt. In Wirklichkeit dachte man dabei vor allem an das Ausland. Auch Hervé hat stets betont, dass er seine Politik nur dann durchführen würde, wenn er die Sicherheit habe, dass dies

„auf beiden Seiten der Grenze“

geschehen werde. Während aber die französischen Genossen ehrlich geglaubt haben, durch ihre antimilitaristische Propaganda in Deutschland im pazifistischen Sinne Eindruck zu machen, so haben tatsächlich die damals herrschenden Kreise Deutschlands damit gerechnet, dass der französischen Regierung im Kriegsfall erste Schwierigkeiten entstehen würden. Innerhalb der französischen Arbeiterklasse, die die Worte nahm, wie sie klangen, ist seit 1914 ein gewisser Skeptizismus gegenüber der Partei und den Gewerkschaften eingetreten, als den großen Worten nicht die entsprechenden Taten folgten.

Diese Enttäuschung ist der Grund, auf dem der Bolschewismus bauen konnte; denn politisch, wirtschaftlich, geschichtlich und national sind in Frankreich die Voraussetzungen dem Bolschewismus nicht günstig. Wenn man die Anglistische Schule, um es mit einem vielleicht zu kraffen Ausdruck zu bezeichnen, kennt, aus der heraus in Frankreich sich die so radikale Haltung vor dem Kriege und der Umkehrung seitdem erklärt, so wird man es für sehr gefährlich halten, den Krieg und die Kriegsvorbereitungen im sozialistischen Staat für durchaus erlaubt zu halten, wie es in den Anträgen von Plauen, Hanau, Kaiserslautern, Suhl, Leipzig und Chemnitz mehr oder weniger offen gesagt wird. Es gibt heute keinen ganz rein kapitalistischen Staat mehr und es wird vielleicht auch niemals einen rein sozialistischen Staat geben. Im kapitalistischen Staat sind mehr oder weniger starke Ueberreste vergangener Geschichts- und Wirtschaftsepochen, und der sozialistische Staat wird sicher noch sehr lange privatwirtschaftliche Erscheinungen aufzeigen. Dazu kommen die Unterschiede der kulturellen Entwicklung — von den nationalen Gegensätzen ganz abgesehen —, die uns Deutschland vor dem Krieg gegenüber Rußland verteidigungswert erscheinen ließ, wie auch den Genossen in England und Frankreich ihre Länder auf einer höheren Stufe als Deutschland erschienen sind. Es ist durchaus denkbar, daß zum Beispiel Deutschland in der Entwicklung zum Sozialismus schneller voranschreitet als Polen oder Frankreich, und doch uns eines Tages diese Entwicklung durch die Haltung des einen oder anderen Nachbarlandes gefährdet erscheint. Theoretisch kann ein Präventivkrieg im sozialistischen Interesse als begründet erscheinen. Auch die Sansculotten von 1792 waren überzeugt, den Deutschen „auf der Spitze der Bajonette die Freiheit zu bringen“. Man weiß, wie dieser Befreiungskrieg ausgegangen ist. Der Krieg und die Kriegsvorbereitungen sind immer nicht nur eine Verschwendung von Menschen und Gütern, der Krieg ist auch immer kulturfeindlich, und somit antisozialistisch. Deshalb keine Zweideutigkeiten und geistige Vorbehalte, wie sie in den nur scheinbar radikalen Gegenvorschlägen zum Wehrprogramm enthalten sind!

Partei und Sport.

Der Partei die Jugend!

Von Fritz Wildung.

Als die in den letzten Kriegsjahren bereits begonnene unheilvolle Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung zur Tatsache geworden war, begann für die Kulturorganisationen der Arbeiterschaft eine schwere Zeit. Bis dahin hatten sie in der einzigen Sozialdemokratie ihren natürlichen und politischen Anwalt gehabt, nun bemühten sich zwei, zeitweilig sogar drei Arbeiterparteien um dieses Mandat und jede glaubte, durch ihre Anhängerschaft in den Vereinen dazu legitimiert zu sein. Es liegt im Wesen der Opposition, daß sie mit besonderem Eifer sich als die allein rechtgläubige Kirche empfiehlt und an der alten Richtung kein gutes Haar läßt. Nach dieser Methode wurde auch hier verfahren. Die unabhängige Partei hatte den Kampf mit Mitteln geführt, die es auch der großen Masse der zur SPD. haltenden Mitgliedschaft ermöglichte, einen ehrlich gemeinten Neutralitätsstandpunkt einzunehmen. Das war für die meisten Verbände, be-

sonders aber für die Arbeiterportverbände, die sich nach der Revolution in einer sprunghaften Entwicklung befanden, die einzig mögliche Haltung. Leider wurde die Stellung der Verbände nach der Wiedervereinigung der beiden sozialistischen Parteien nicht leichter, denn nun trat die KPD. stärker auf den Plan und zerstörte mit ihrer wüsten Agitation bald jedes Vertrauensverhältnis zwischen den Anhängern der beiden Richtungen. Jahrelang haben die KPD. und einzelne ihrer Anhänger eine maßlose Heße gegen die übergroße Mehrheit der sozialdemokratischen Mitgliedschaft in den Arbeiterportverbänden getrieben. Mit jedem Kurswechsel in der Führung der KPD. nahm die Heße an Heftigkeit zu. Die Zentrale hatte einige junge Leute angestellt, die ihre mehr als mangelhafte Begabung durch Skrupellosigkeit zu erheben suchten. Diese hatten auch die gefamete Parteipresse mit Angriffsmaterial gegen die Sozialdemokratie zu versorgen. Was dabei heraus kam, konnte an Blödigkeit der Erfindung kaum noch überboten werden.

Allzu lange hat die Leitung der Arbeiterportverbände dieses Treiben geduldet. Immer noch hoffte sie auf die

Wiederkehr der Vernunft im Lager der SPD. und damit auf die Möglichkeit, die Einheit der Bewegung erhalten zu können. Vergeblich! Jedes Zögern und jedes Nachgeben wurde als Schwäche gedeutet und verleitete zu noch größeren Angriffen. Die parlamentarischen Vertreter der SPD, sekundierten mit Anträgen auf unerlöste Forderungen zugunsten des Arbeiterparlaments, mit denen nichts anderes bezweckt wurde, als die sozialdemokratischen Fraktionen zur Ablehnung zu zwingen, um sie dann der Arbeiterparlamentarität verdächtigen zu können. Es wurde mit jedem Tage offenkundiger, daß die Neutralitätserklärung der Arbeiterportverbände von den Kommunisten dazu ausgenutzt wurde, unter gleichzeitiger Verhinderung der sozialdemokratischen Aufklärung die jungen, ungeschulten Arbeiterportler für die politischen Ziele der kommunistischen Partei einzufangen.

Die Sozialdemokratische Partei mußte den inneren Kämpfen in der Arbeiterportbewegung leider lange Zeit mit verchränkten Armen zusehen. Ihre Hilfe wurde wohl hier und dort einmal von einer lokalen Organisation in Anspruch genommen, aber die Bundesleitungen vermieden es peinlich, den leibhaftigen Verdacht der Parteilichkeit gegen sich aufkommen zu lassen. Das hat die Kommunisten nicht hindern können, immer lauter von der Einmischung der Sozialdemokratischen Partei in der Arbeiterportbewegung zu schreiben, sie befolgten damit die Parole: Halbt den Dieb! zu rufen, während sie selbst die Finger im Spiel hatte.

In dem Verhältnis der Arbeiterportbewegung zu den politischen Parteien trat erst eine Wandlung ein, als auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Kiel zum erstenmal ein paar offizielle Worte über das Verhältnis der Partei zum Arbeiterport gesprochen wurden. Die Worte des Genossen Wels waren wohl in der Hauptsache veranlaßt worden durch die starke Beteiligung der Kieler Arbeiterportler und ihrer Kinderabteilungen bei der Begründung des Parteitages in den Straßen Kiels. Hier wurde der Parteitag auf wirkungsvolle Art demonstriert, wo sich die Jugend der Arbeiterschaft in ihrer Freizeit betätigt, und wo die Partei sie auffuchen muß, um sie für den Sozialismus zu erziehen. Die wenigen Worte aus offiziellem Munde fanden in der Arbeiterportbewegung ein so lebhaftes Echo, daß es mit der ständigen Duldsamkeit gegenüber den kommunistischen Angriffen bald ein Ende hatte. Die Parteiliedhaber in der Bewegung fühlten Rückendeckung bei der Partei und setzten sich nicht nur energisch zur Wehr, sondern gingen zu einem kräftigen Gegenstoß vor. Auf dem Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, der vor einem Jahr in Leipzig tagte, wurde den Hauptgebern der Stuhl vor die Tür gesetzt und zugleich der kommunistischen Opposition die Operationsbasis zerstört. Die Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege als oberste Instanz der Arbeiterportbewegung löste die Hauptbrandherde in Berlin und Halle auf und stellte die sich nicht fughenden Vereine außerhalb der Verbände.

Damit war die von den Kommunisten provozierte Spaltung zur Tatsache geworden. Der Reinigungsprozeß ist aber bis heute nicht abgeschlossen und fordert besonders im rheinischen Industriegebiet noch seine Opfer. Was bisher aber an Verlusten eintrat, konnte auf der anderen Seite wieder gewonnen werden, so daß ein Rückgang nicht eingetreten ist.

Die Partei hat durch ihren Beschluß, ihr Verhältnis zum Arbeiterport auf dem Parteitag zu erörtern, bewiesen, daß sie die Lage richtig beurteilt. Es gilt jetzt den Gegenstoß gegen die kommunistischen Eroberungsversuche mit Ueberlegung und Ruhe zu führen. An Stelle des Appells an die schlechten Instinkte der politisch indifferenten Jugend muß die Aufklärungs- und Schulungsarbeit treten. Dazu müssen die pädagogisch befähigten Genossen mehr als bisher bereit sein. Die Jugend muß dem politischen Leben der Arbeiterschaft zurückgewonnen werden; sie darf weder in bürgerlicher Sportfregerei noch in kommunistischer Putzschmuckuntergehen, denn sie wird dringend für die politische Arbeit am Aufbau des neuen Staates gebraucht. Die Jugend hat aber die Eigenart, sich selbst das Feld ihrer Betätigung zu wählen und man muß sie dort aufsuchen, wo sie sich befindet. Genosse Wels hat in Kiel mit dem Finger darauf hingewiesen: „Seht, Parteigenossen, dort ist eure Jugend!“ Wäge dieser Ruf in Magdeburg stärker betont wieder aufgenommen werden. Es muß uns gelingen, die deutsche Arbeiterjugend der Sozialdemokratie zu erhalten, das Lebensinteresse der Arbeiterschaft erfordert es. Der Kampf um die Jugend ist der Lebenskampf des sozialistischen Proletariats.

Nachgelassenen Aufzeichnungen.

Brodorf-Ranhaus Urteil über Wilhelm II.

Demnächst erscheint bei Reimar Hobbing eine von Chefredakteur Dr. Stern-Rubarth verfaßte Biographie Brodorf-Ranhaus, in der auch nachgelassene Papiere aus der Hand des ehemaligen Führers der Deutschen Friedensdelegation der Öffentlichkeit übergeben werden. Interessant ist nachstehende Aufzeichnung Brodorf-Ranhaus über Wilhelm II.

„Was schließlich die Stellung des Kaisers zu der dänischen Friedensvermittlungssaktion betrifft, so habe ich während des Krieges wiederholt Gelegenheit gehabt, meine Auffassung in unmittelbarem Gedankenaustausch zu erfahren. Mein erster Vortrag fand Ende September 1916, ein zweiter Anfang Mai 1917 statt. Ich habe dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kaiser, den ich seit dem Jahre 1891 kenne, wenn er sich nicht von manchen verantwortlichen und unverantwortlichen Rätegebern zweifelhafter Eignung hätte leiten lassen, persönlich geneigt gewesen wäre, jedem sachlichen Argument in der Friedensfrage Gehör zu schenken. Unter der Last der Verantwortung, die auf ihm lag, und deren furchtbaren Schwere seine innerlich weiche Natur nicht gewachsen war, hatte er die Führung aber aus der Hand gegeben und mühte sich, nach außen eine Sicherheit vor Schau zu fragen, die er innerlich nicht besaß, und die in der Form, in der sie überlaut kundgegeben wurde, jeden Eingeweihten nur all' zu rasch erkennen konnte. Da ich dem Kaiser nach der Ermöglichung des uneingeschränkten Unterseebootkrieges

als Defalist verdächtigt

worden war, empfing er mich im Mai 1917 sehr ungnädig, obgleich er mich noch wenige Monate vorher zu der von mir in Kopenhagen durchgeführten Politik insbesondere zu meinem Zusammenarbeiten mit der dänischen sozialdemokratischen Partei, warm beglückwünscht und der Vermittlungsaktion von Anfang an das lebhafteste Interesse entgegengebracht hatte.

„Gewiß haben“, so schließen diese Aufzeichnungen, „die leitenden Männer im Kriege — jeder an seinem Plage — ihr Bestes geben wollen. Den einzelnen mag dieser Wille moralisch entlasten, historisch kann er es nicht. Ihr Bestes, was sie ver-

Die Jugend marschiert auf.

Internationale SAJ-Kundgebung in Magdeburg.

Magdeburg, 25. Mai.

Aus Anlaß des sozialdemokratischen Parteitagess fand heute abend in der Magdeburger Stadthalle ein mitteleuropäischer Arbeiterjugendtag statt, der als eine internationale Kundgebung der Arbeiterjugend gedacht war. Er umfaßte die Bezirke Berlin, Brandenburg, Halle-Merseburg, Braunschweig, Hannover und Magdeburg. Nach einer Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden Ollenhauer, Berlin, der für die Arbeiterjugend das Gelübnis zur deutschen Sozialdemokratischen Partei und zur Internationale erneuerte, und des Reichstagsabgeordneten für Magdeburg, Fetz, sprach der norwegische Sozialist Brats zu der Versammlung. Er betonte in seiner Rede, daß das Problem, das den Hauptgegenstand des Parteitagess bilde, das Wehrproblem, ein internationales Problem sei, da es nur international gelöst werden könne. Die Arbeiterinternationale sei auch heute nur eine europäische, sie werde vielfach sogar eine deutsche genannt. Besonders gelte das für die internationale Arbeiterjugend, die eine deutsche Schöpfung sei. Die Zukunftsaufgabe der deutschen Arbeiterinternationale sei es, an der Ausgestaltung der Arbeiter- und Jugendinternationale so mitzuarbeiten, daß sie auch für die Genossen anderer Länder anziehend werde. Das Führerproblem

musse anders gelöst werden als bisher. Die Aufgabe des Führers müsse vermittelnd sein.

Herglich begrüßt wurde Reichstagspräsident Löbe. Er erklärte, daß gerade heute zwei Weltanschauungen, die nationalstaatliche und die internationale, um die Führung der Jugend ringen. Wir verneinen, so sagte Löbe, unser Volkstum nicht, wir erkennen aber weitere umfassendere Bindungen an, eine

allgemeine menschliche Solidarität.

Auch wir sind zum Beispiel stolz auf die Leistungen des Zeppelin und darauf, daß sie in unserem Land vollbracht worden sind. Aber ebenso freuen wir uns über die prächtige Befundung menschlicher und internationaler Hilfsbereitschaft, als dieses Wert in Gefahr war. Unsere internationale Einstellung steht nicht im Gegensatz zum Bekenntnis und zur Bejahung unseres eigenen Volkstums. Aber ihr sollt euch aufbäumen gegen die nationalstaatliche Ueberhebung. Laßt euch nicht blenden durch das Feuerwerk der Nationalisten, die an die primitivsten Instinkte der Menschen appellieren. Den wahren Völkerverbund zu schaffen, das wird eure Aufgabe, die Aufgabe der Zukunft sein.

Nichts Neues in Paris.

Noch kein positives Verhandlungsergebnis — Schwierigste Punkte stehen noch aus.

Paris, 25. Mai. (Eigenbericht.)

Die Beratungen der Sachverständigenkonferenz über das neue Memorandum der Alliierten dauern fort, ohne daß bisher ein praktisches Resultat erzielt worden wäre. Dr. Schacht und Dr. Rasch verhandelten am Sonnabendmorgen mit Owen Young und den englischen Delegierten, während zwischen Francqui und Moreau eine Besprechung über die Frage der Markentschädigung stattfand. Der deutsche Standpunkt hierzu ist unverändert, daß es sich um eine rein politische Frage handelt, die den Gegenstand von Sonderverhandlungen zwischen den Beteiligten zu bilden hat, nicht aber in den Rahmen der Konferenz hineingehört. Diese Auffassung ist auch, wie wir hören, auf die englische und amerikanische Delegation nicht ohne Eindruck geblieben.

Es muß als ein wenigstens theoretisch wertvoller Fortschritt bezeichnet werden, daß die Alliierten am Sonnabend selbst ihre Fiktion nicht mehr aufrechterhalten, daß ihre Vorschläge an den Youngschen nichts verändert hätten. Die französische Presse gibt am Sonnabend selbst zu, daß es sich

praktisch um eine Erhöhung von 52,8 Millionen

handelt. Bisher ist es den Alliierten nicht gelungen, irgendeinen anderen Weg zu finden, auf dem die Sonderwünsche einzelner Gläubiger befriedigt werden sollen. Abgesehen von der allierten Mehrforderung bleibt ferner nach wie vor die Frage des Ausbringungsmodalitums, der Freigabe der deutschen Eisenbahnen und der Höhe des Transferungsbetrags

Teils. Die Alliierten haben ihre Widerstände gegen die deutschen Forderungen in diesen Punkten noch nicht aufgegeben. Die Konferenz tritt also augenblicklich wieder einmal auf der Stelle, und wie vorausgesehen, erweist es sich, daß gerade die Diskussion über die letzten noch ausstehenden Fragen am schwierigsten ist.

Havas macht in Pessimismus.

Paris, 25. Mai.

Die Agentur Havas berichtet über den Stand der Arbeiten der Sachverständigenkonferenz u. a.: In Konferenzkreisen ist man der Ansicht, daß ein

beträchtlicher Abstand

besteht zwischen dem Standpunkt, dessen Aufrechterhaltung den alliierten Gruppen unerlässlich erscheint, und der Stellung, die zu behaupten Dr. Schacht sich verpflichtet fühlt. Die Fragen, die die Hauptschwierigkeiten bilden, beziehen sich auf 1. den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Young-Planes, den die Deutschen auf den 1. September festgesetzt wissen wollen, während die alliierten Sachverständigen es den Regierungen überlassen wollen, darüber später zu entscheiden; 2. die Frage der in Belgien ausgegebenen deutschen Markbanknoten und 3. die Heranziehung der nachfolgenden zur Ausbringung der Zahlungen.

Angesichts dieser noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten hat sich heute ein

gewisser Pessimismus

hinsichtlich des Ausgangs der Arbeiten der Sachverständigenkonferenz gezeigt.

meinten zu geben, war nicht gut genug, das Unheil abzuwenden von einem Volke, das in unergleichlichem Heldennut und Vertrauen, beinahe blind, ihnen gefolgt war. Romantischer Mystizismus, plan- und demmungsloses Draufgängertum, widerwillig gepaart mit grübelnd stumpfsinniger Engherzigkeit, pietistischer Fatalismus und greisenhaft müde Resignationen haben mit der Kraft des Volkes Raubhand getrieben und sie vernichtet.

Ein Führer hat gefehlt, der in dem übermenschlichen Ringen die Möglichkeiten weise wog, ein übertragender Führer, der weitausschauend die Kräfte sorgsam sammelte und zerscher einsetzte; sie waren festigt und stark genug, der Nation, allen Feinden zum Trost, die Weltgeltung zu schaffen, die ihr gebührt.

Dieser Führer hat gefehlt und ist nicht gefunden worden. Das war des deutschen Volkes Verhängnis.

War es Schicksal? War es Schuld? Oder war wirklich unser Schicksal auch unsere Schuld?

Dieses Urteil eines der fähigsten Diplomaten der kaiserlichen Zeit deckt sich mit vielen anderen aus der Umgebung des Monarchen, z. B. mit den Aufzeichnungen, die von Tirpitz bereits in den ersten Monaten des Krieges niederschrieb. Aber die monarchischen Kreise ziehen es natürlich vor, die Dolchstoßlüge zu propagieren, anstatt ehrlich zu gestehen, daß das Versagen der Führung die Verantwortung am unseligen Ende des Krieges trug.

Die Strafrechtsreform.

Tagung der Deutschen Gruppe der IAB.

Breslau, 25. Mai. (Eigenbericht.)

Der zweite Verhandlungstag der Deutschen Landesgruppe der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung hatte die Frage zu beantworten: „Welche Folgerungen ergeben sich aus der Strafrechtsreform für den Strafprozeß?“ Professor Dr. Rosenfeld-Rünster ging von dem Grundfrage aus, daß die soziale Gerichtshilfe bereits eine Tatsache sei und erklärte für ein besonderes Verdienst des Einführungsgesetzes zum neuen Strafgesetzbuch, daß er ihrer bereits Erwähnung tue. Die systematische Einbeziehung der Persönlichkeitsforderung verlange aber einen besonderen, von der Schuldisziplin getrennten Teil der Hauptverhandlung. Für diesen Teil der Hauptverhandlung sei eine Einschränkung der Öffentlichkeit geboten. Für die Bewegungsfreiheit der Verteidiger in dem ersten Teil der Hauptverhandlung wie auch in den übrigen Stadien des Verfahrens müsse dem Verteidiger mehr Spielraum gewährt werden.

Justizrat Dr. Drucker-Weigig wandte sich gegen die Zweiteilung der Hauptverhandlung. Er glaubte, mit überspitzten Geistreichheiten diese soziale Gerichtshilfe abtun zu können. Er bestritt die Notwendigkeit einer radikalen Umgestaltung der Strafprozeßordnung. Die Erforschung der Persönlichkeit, meinte er, sei auch in den Grenzen des heutigen Strafprozesses gut möglich. Die Öffentlichkeit bei der Feststellung der Persönlichkeit des Angeklagten dürfe nicht ausgeschlossen werden. Im Widerspruch zu dem ersten Teil

seiner Thesen gelangt dann Justizrat Drucker zur Folgerung einer völligen Umgestaltung des Strafverfahrens. So verlangt er, daß der Verhandlungsleiter nicht bei der Urteilsfindung mitwirkt. Er lehnt das Kreuzverhör ab und will an Stelle der Heranziehung der Akten die Veröffentlichung der Anklageschrift leiten.

Der dritte Referent, Senatspräsident Schlaßky, sprach über Einzelheiten des Einführungsgesetzes. Von den Diskussionsrednern ist ganz besonders der Senatspräsident Reichert hervorzuheben. Er war der Ansicht, daß das zukünftige Strafrecht nicht eine radikale Reform des Strafprozesses erfordere. Abzulehnen sei die Ausscheidung des Prozeßrichters bei der Urteilsfindung. Viel wichtiger als dieses sei die Tatsache, daß das neue Strafgesetzbuch neue Richter erfordere.

Die Tagung nahm vier Anträge an. Diese fordern, daß die Unirennbarkeit der Hauptverhandlung bestehen bleibe, daß in der Hauptverhandlung die Erörterung der persönlichen Verhältnisse des Angeklagten unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gehen müsse. Des weiteren wird verlangt, daß die Entscheidung über die Einleitung, Durchführung und Beendigung sichernder Maßnahmen in den Händen des Richters verbleibe und schließlich daß das Kreuzverhör nicht über den gesetzlichen, bereits fest zulässigen Rahmen ausgedehnt werde.

Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Litauens Nordgrenze.

Hinterhalte an der Wilnafront.

Warschau, 25. Mai. (Eigenbericht.)

Die letzten Vorgänge in Litauen haben die dortigen Behörden veranlaßt, eine besonders scharfe Grenzüberwachung einzuführen und die litauischen Grenzposten zu verstärken; sie sollen strengsten Befehl haben, jedermann niederzuschließen, der die Grenze zu überschreiten versucht. Die litauischen Soldaten sollen in den Wäldern förmliche Hinterhalte eingerichtet haben, von denen aus sie litauische Flüchtlinge hinterträcs niederfallen.

Der italienische Senat, wo noch die letzten aufrechten Vertreter des liberalen Regimes einen parlamentarischen Sitz haben, hat gestern die Italien-Verträge mit 315 gegen sechs Stimmen angenommen. 321 Senatoren nahmen an der Abstimmung teil. Einige Senatoren entzerrten sich vor der Abstimmung.

Das Wiener Landesgesetz über die Straßenpolizei war auf Antrag der Regierung Seipel vom Verfassungsgerichtshof aufgehoben worden und soll nächster Tage außer Kraft treten. Damit würde die Rechtsgrundlage für die Verkehrsregelung wegfallen und deshalb wird die Giltigkeit des (aufgehobenen) Gesetzes durch Bundesverfassungsgesetz bis Ende November verlängert. Der tiefere Grund der Ansetzung war, daß die Gemeindegewächse die Verkehrsregelung übernehmen soll.

Eine schwedische Nationalspende von 5,04 Millionen Kronen hat König Gustav zur Krebsbekämpfung bestimmt.



wenn hier nicht für all und jedes ein Mitglied der zahlreichen Familie Rose vorhanden wäre, müßte man nicht, wie sie die Mehrheit all dieser Dinge bewältigen sollte.

Am Weinbergsweg.

Das ist die jüngste aller Sommerbühnen: Hinter dem Bahallatheater, dessen Bau so wechselvolle Schicksale erlebte, vom großen Opernhaus zum Revuetheater und schließlich zum Kino wurde, liegt ein Garten; auch ein richtiger Garten, mit eingewurzelt und nicht „rausgetragenem“ Bäumen, und hier liegt auch die schönste, massige Sommerbühne Berlins, „Carows Parkbühne“. Aber bei aller Bewunderung der Seiden- und Samtoorhänge: Wer hier her kommt, kommt schließlich doch des einen, kleinen Rannes wegen. Erich Carow ist der Star seiner eigenen Bühne. Alles, was vorher kommt, ist gut, überraschend gut sogar manchmal, und „tote Stellen“ gibt es in diesem Programm nicht. Erich Carows Leute müssen vielseitig sein: Man kann es erleben, daß der Ansager vormittags auch als Dekorationsmaler arbeitet, und zwei oder drei „Nummern“ übernimmt fast jeder am Abend. Der Stepiänger ist gleichzeitig ein famosor Bonjo- und Harmonikaspieler, wenn er mit seiner Partnerin austritt, und der „lyrische Tenor“, der mit unheimlichem Gefühlreichtum schauerlich sentimentale Lieder singt (aber das Publikum begeistert sich geradezu für dieses Saharizingen), ist, wenn er seine messingblonde Perücke ablegt, ein guter Komiker im „Hausquartett“. Unwahrscheinlich, daß es irgend eine Stätte in Berlin gibt, an der auch nur annähernd so herzlich gelacht wird, wie bei Carow, wenn Onaida, geb. Pauline Schmidt, ihre Haremsabenteuer erzählt oder das „Hausquartett“ figurengetreu die Gaunerquadrille von Oberländer lebendig werden läßt — zu den Klängen des „Braumarsches“ aus dem Lohengrin oder des unsterblichen Mozartmenetts. Carow hat eine gute Hand in der Auswahl seiner Artisten — und er ist selbst der Beste, der größte Komiker, den Berlin seit vielen Jahren gesehen hat. Was er spielt, ist fast ganz gleichgültig: Er macht aus der blödesten Schablone noch einen Menschen, er hat eine Gestaltungskraft, die an Viktor Arnold erinnert — auch in der Art, wie er manchmal plötzlich die lachende Waise vom Gesicht gleiten läßt, so daß irgend eine leidende, getretene Kreatur zum Vorschein kommt. Manchmal möchte man bedauern, daß dieser große Kömmer sich hier in diesem Kleinteam ausgiebt — denn der Direktor ist auch der Wirt, und die Frau Direktor steht persönlich hinterm Büfett, wenn sie nicht mitspielt — bis sie schließlich im gelblichen Teesfeld dem Publikum im Wortsinne den Zapfenstreich bläst. Aber dann freut man sich doch wieder der Tatsache, daß Berlin noch einen großen populären Volkskomiker hat. Denn populär ist Erich Carow, wie es seit den Zeiten des „urkomischen“ Bendix wohl noch keiner gewesen ist; der war freilich von anderer Art, und der Unterschied dieser beiden Typen kennzeichnet die ganze Entwicklung Berlins in den letzten fünfzig Jahren.

Die drei letzten Sommertheater kämpfen einen schweren Kampf, Grund und Boden in Berlin ist kostbar, und schwer lassen die Steuern auf ihnen; dazu kommt, daß jede perregnete Sommerwoge ein Loch in den Etat reißt, das kaum in den anderen Monaten zu stopfen

Auf der Sommerbühne.



„Inädjes Fräulein, haben Sie ooch Schinkenstullen?“ (Glabdrenner)

ist. Vier Monate dauert die Saison ohnehin nur... Aber wie manchem guten Schauspieler, wie manchem Artisten hat so ein Engagement an der „Sommerbühne“ schon über Not und Hunger totor Sommermonate hinweggeholfen! Vor allem aber: Das Sommertheater ist ein so bodenständiges Berliner Vergnügen — vielleicht kein Vergnügen der „feinen Leute“, wohl aber des Berliner Volkes, daß man das Eingehen jeder dieser Bühnen bedauern muß; und wenn jetzt in der „Festspielwoche“ die Fremden Berlin und Berliner Theater besuchen, dann sollten sie auch an den Stätten nicht vorbeigehen, an denen man Berlin und die Berliner besser kennen lernen kann, als an den auf „Fremdenfang“ zurechtgemachten „Etablissements“: An den Berliner Sommerbühnen, den bodenständigsten Theatern Berlins.

Traurig, aber wahr: Nun gibt es wahrhaftig schon Berliner, die nicht mehr traditionsgemäß in jedem Sommer zwei-, dreimal ins Sommertheater gehen! Sie wissen gar nicht, welche glorreiche Tradition sie damit der Vergessenheit überliefern, denn die alten Berliner Sommertheater waren eine sehr ange-sehene Sache: Erlebte doch sogar Minna von Barnhelm, das Meisterstück Lessings, seine Berliner Premiere in dem Schuch-Dögelschen, später Kochschen Sommertheater — im Jahre 1769! Das Sommertheater war eine besondere Liebe der Berliner, und noch vor dreißig Jahren hatten sie in jedem Stadtteil die Auswahl unter mehreren dieser „Etablissements“, die alle ihr feines Stammpublikum hatten. Da waren im Norden allein vier: Der „Schweizergarten“, Büchmanns und Raibows Gartenvariété und dann — ja dann der „Prater“ mit seinen schönen grünen Bäumen, unter denen es sich bei selbstgebrühtem Kaffee und selbstgebackenem Kuchen so wundervoll sah! Denn das gehörte selbstverständlich dazu, daß man Kaffee trank und die Abendbratstullen mitnahm. So eine Familienpartie ins Sommertheater war das gemütlichste Vergnügen der Welt, man hielt noch ganz auf den guten Grundsat, „keine Ausstattung, nur Qualität“ — und das bezog sich sowohl auf die mitgebrachten Schinkenstullen, wie auf die künstlerischen Darbietungen. Man spielte nicht vornehm, aber man verlangte für sein Geld eine ganze Menge: Fünf bis sechs Stunden mußte so ein Theaterprogramm dauern, bis man schließlich selbst im Sitzfleisch müde von so viel Kunstgenuß war. Auch das war Tradition: Ein authentisches Programm der Kochschen Bühne aus dem Jahre 1771 enthält einen Prolog von Ramlar, die Aufführung des Trauerspiels „Mich Sara Sampson“ von Lessing und ein — Ballett. Und heute steht auf dem Programm eines unserer letzten Sommertheater nicht nur eine abendfüllende Operette, sondern auch ein mustäthcher Teil von mindestens vier Nummern und dazu ein gutes halbes Duzend guter Variéténummern! Eines unserer letzten Sommertheater, ja. Denn es sind von der ganzen Herrlichkeit jetzt noch gerade drei übrig geblieben. Aber jedes dieser drei hat ein eigenes Gesicht. Zu Pfingsten eröffnen sie mit dem traditionellen Frühkonzert ihre Saison: und wer Berlin, wie es früher war, wirklich kennen lernen will, sollte mal das eine oder das andere besuchen.

In der Kastanienallee.

Der „Prater“, in Anlehnung an das berühmte Wiener Vorbild, ist wohl die älteste der jetzt bestehenden Sommerbühnen: So an fleißig Jahre besteht er schon. Draußen in der Kastanienallee liegt er, und kein Mensch würde glauben, daß sich hier zwischen den Häusern wirklich noch so ein schöner, alter Naturgarten mit herrlichen, hohen Kastanien befindet. Der „Prater“ hat sich wohl an ursprünglichsten und ehesten den alten Typ des alten Sommertheaters erhalten. Hier können wirklich noch Familien Kaffee kochen, an den Rändern stehen allerlei Verkaufsbuden, und nur eins ist neu: Arbeiter buddeln in den Ries des Blages tiefe Löcher, um die Träger für ein Sommerzelt aufzustellen. Ach ja, das war eine der Schattenseiten unseres Sommervergnügens: Wenn plötzlich ein

kleiner Sommerregen losplänschte und sich ein erbitterter Kampf erhob zwischen denen, die fürsichtig ihre Schirme mitgenommen hatten und den anderen, die auf den billigeren Plätzen im Schutz der Bäume saßen. „Schirme zu! Wir wollen ooch wat sehen!“ — „Ja, wer mir weien Ihnen meinen Fringsthut detrejenen lassen!“ — „Denn sehen Sie sich doch ruff, denn bleibt er trocken!“ — Und über der angeregten Unterhaltung ging oft die Pointe des Vortragskünstlers flöten. ... Das zeigt übrigens etwas von dem Wandel der Zeiten: Vortragskünstler und Soubrette sowie das früher unvermeidliche Duett — sie nehmen jetzt auf dem Programm einen weit geringeren Platz ein, als vor Zeiten. Die neue Generation, die so energisch Wege zu Kraft und Schönheit wandelt, hat für die Dame im Füllerröckchen, die immer so scheimisch betuerke, daß sie noch nicht wisse, was Liebe sei, nichts mehr übrig. Also hat sich auch hier der gute, alte „Prater“ umgestellt: Er hat nicht nur ein Zeit für Regenloge, er hat auch all sein altes, graues Holzwerk neu gestrichen und prangt jetzt in den Rodesfarben junggrünen Laubes und dem „Bleu“, das der letzte Schrei der Mode ist — und er hat ein Programm von 17 — siebzehn — gut artistischen Nummern, die schon zum Teil an großen Varietés gearbeitet haben. Dazu gibt er noch zwei Einakter ... damit muß doch sogar der Berliner zufrieden sein!

In der Großen Frankfurter Straße.

Es ist wahr: Mit dem „Prater“ kann der Garten des Rose-theaters nicht konkurrieren, denn die Stadt mordet seine Bäume. Fast alle Jahre legt sich einer zum Sterben. Dafür hat das Rose-theater freilich einen anderen Vorzug: Es hat über den guten Plätzen eine offene, feste Holzhalle, in der man schön und lustig sitzt und die für eine so gute Musik sorgt, daß man hier im Garten sogar wagen darf, richtige Operetten aufzuführen. Gerade ist man dabei, den Walzertraum zu probieren. Freilich probiert man ihn hier nicht auf der Sommerbühne: In diesem vielseitigen Volkstheater Berlins ist jeder Winkel mit irgendeiner Probe besetzt: Während oben im Saaltheater eine Hofdame in schmelzenden Tönen die arme Dnastie beklagt, die das Verjagen des Prinzgemahls sicher nicht überleben wird, geht im Kabaretteller die Probe einer Szene aus „Spiel im Schloß“ weiter; und auf der Gartenterrasse läßt eben die Wirttruppe ohne Musik, nur nach dem Kommando einer äußerst energischen Ballettmeisterin einen Jazz ein. Am Sonnabend aber wird noch lebhafter, denn dann kommen noch die von auswärtig engagierten Artisten und bauen ihre Apparate auf. ... Das Publikum des Rose-theaters ist wohl das verwöhnteste der sommerlichen Bühnen; hier kann man alle Berliner Theatererfolge der großen Bühnen nach einem Jahre wiedersehen. Was aber das Sommertheater betrifft: Nicht weniger als vier große Operetten bereitet man bei Roses für die Sommerpielzeit vor. Das Publikum benimmt sich auch ein wenig seriöser, man kocht nicht mehr Kaffee und ist so leise, wie möglich. „Roses“ sind und bleiben eben ein „richtiges“ Theater, auch wenn sie auf die Sommerbühne ziehen. Aber gekennt wird ihnen von ihrem Publikum doch nichts: Sechs Variéténummern und „Lanz im Freien“ gibt es trotzdem ... und

Advertisement for 'Für's Wochenend-Haus!' featuring various furniture items like beds, sofas, and mattresses, along with contact information for 'Lustig' at Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Str. 138.

Die weggelassene „3“.

Ein Berliner Nachlasspfleger zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Seitenstück zu dem Fall des Nachlasspflegers Kuppolt beschäftigte gestern das Große Schöffengericht Berlin-Mitte. Wegen fortgesetzter Untreue war der Gerichtskalkulator und Nachlasspfleger Erich Meyer angeklagt.

Am 12. November 1926 war der Postinspektor Lange auf der Straße an Herzschlag verstorben. Die Leiche wurde ins Krankenhaus Bethanien geschafft, und dort fand man in den Taschen des Toten und in einem Brustbeutel den Betrag von 4243 M. und 8 Pf. Auf Antrag der Braut des Verstorbenen wurde Meyer vom Amtsgericht zum Nachlasspfleger bestellt. In dem Antrage war darauf hingewiesen worden, daß keine Nachlassherben vorhanden seien. Meyer nahm im Krankenhaus den Geldbetrag gegen Quittung in Empfang und versteigerte die Wohnungseinrichtung. Bei einer Nachprüfung im Jahre 1928 stellt das Nachlassgericht fest, daß der gesamte Nachlass fast spurlos verschwunden war. In dem Inventarverzeichnis und in der Schuldenrechnung war die gesammelte Parfums nur mit 424,08 M. aufgeführt worden, die „3“ war aus der Zahl weggelassen. Der Angeklagte behauptete, daß dies auf einen Hör- oder Schreibfehler seiner Sekretärin zurückzuführen sei. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Grüneberg war aber der Meinung, daß der Angeklagte auf diese Weise durch Fälschungen seine Veruntreuungen habe verdecken wollen. Auffällig war vor allem die Tatsache, daß Meyer in seinen Pflegschaftsakt den Bernert gemacht hatte, daß der Gerichtskalkulator Max Reuendorf am 12. November vom Krankenhaus Bethanien 424 M. abgeholt und 20 M. bezahlt habe. Reuendorf ist inzwischen verstorben. Der Rentant des Krankenhauses befandete, daß der Angeklagte allein den Gesamtbetrag abgehoben habe und daß von einer Gegenzahlung keine Rede gewesen sei.

Der Staatsanwaltschaftsrat Grüneberg beantragte, den Angeklagten Meyer wegen fortgesetzter Untreue zu neun Monaten Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe zu verurteilen und auch

auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zu erkennen. Das Gericht verurteilte den Nachlasspfleger Meyer wegen Untreue zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

„Meine — Deine“ bei Funzelschein.

Ein wider Spielbetrieb im Humboldthain ausgehoben.

Das Spielchen im Freien in den Ausflugsorten und in den großen Parks der Stadt hat mit der wärmeren Witterung einen erlaunlichen Umfang angenommen. Besonders an den Jahrlagen lauern die gewerksmäßigen Spieler auf Arbeiter, die aus den Fabriken und Werkstätten heimkehren, und überreden sie, ihr Glück zu versuchen.

In den letzten Tagen hatte die Polizei im Humboldthain wiederholt Gruppen von Leuten bemerkt, die sich um eine Bank scharten. Es wollte aber bisher nicht gelingen, die Spieler im Betrieb zu ertappen. Als am Freitagabend das Gewitter einsetzte, glaubten die Spielunternehmer wohl, daß die Beamten nicht der gewohnten Streifung unternehmen würden. Darin täuschten sie sich. Um bessere Beleuchtung zu haben, hatten die Betrüger eine Kerze auf die Bank gestellt, und bei dieser kümmerlichen Funzel war das Spiel im Gange. Die Umstehenden schützten die Karten und das stöckernde Flämmchen mit ihren Regenschirmen. Der Unternehmer wurde mit seinem Spanner ausgegriffen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Es ist ein früherer Bäcker Fritz Gräter, der aber schon längst nicht mehr einen ehrlichen Beruf ausübt, sondern sich ausschließlich von wilden Spielpartien erhält. Er wird dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Es kann nicht ernst genug gemacht werden, auf ein derartiges „Spielchen“ einzugehen. Bei den Veranstaltern handelt es sich, milde gesprochen, zu 99/100 Proz. um Fallschpieler und Betrüger.

Die Lokomotive explodiert.

Ein Doppelunglück des D-Zuges Paris—Bordeaux.

Der D-Zug Paris—Bordeaux verunglückte gestern bei Vivonne. Da nur die Lokomotive aus den Schienen sprang, wurde eine Ersatzlokomotive gefandt. Der Kessel dieser Ersatzlokomotive explodierte bei Ruffec. Hierbei wurde der Lokomotivführer und der Heizer getötet. Reisende sind weder bei dem ersten noch bei dem zweiten Unglück zu Schaden gekommen. Der Verkehr auf der Strecke ist bereits wieder hergestellt.

Ueber das Doppelunglück werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Als der D-Zug Paris—Bordeaux in den Abendstunden des Freitag mit seiner Höchstgeschwindigkeit die Stadt Poitiers verließ, bemerkte der Lokomotivführer zu seinem Erlaunen, daß Steine gegen die Wagen des Zuges prasselten. Er suchte nach den Gründen und entdeckte, daß die Vorderachse der Lokomotive aus den Gleisen gesprungen war und sich bereits auf einer Länge von zwei Kilometern neben den Schienen eine tiefe Spur gegraben hatte. Er brachte den Zug sofort zum Halten. Ein Hilfszug wurde aus einer benachbarten Stadt beordert, der in Höchstgeschwindigkeit heranströmte. Plötzlich bemerkten die Insassen dieses Zuges, daß eine Feuergerade über den Zug niederregnete und riesige Kohlenblöcke durch die Luft flogen. Man glaubte einem wirklichen Vulkanausbruch beizuwohnen. Die Notbremse wurde gezogen und der Zug kam langsam zum Stehen. Alles stürzte zur Lokomotive und machte die Entdeckung, daß der

Kessel geplatzt, das Vorderende der Lokomotive eingedrückt war und daß das Wasser von allen Seiten herausfloss. Von der Lokomotivbesatzung war zunächst keine Spur zu entdecken, bis leises Stöhnen die Anwesenden darauf aufmerksam machte, daß der Lokomotivführer und der Heizer 800 Meter weit, schrecklich verstümmelt und blutüberströmt auf dem Bahndamm lagen. Während der eine mit zertrümmerter Wirbelsäule sofort tot war, wurde der andere mit eingedrücktem Schädel in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Oberpostdirektion im neuen Haus.

Gestern präsentierte sich die Oberpostdirektion behördlichen und Pressevertretern in ihrem neuen Heim am Liegensee, zwischen Herbart- und Dernburgstraße. Die Hauptmasse des Gebäudes ist um einen großen Hof von fast quadratischer Gestalt angeordnet worden, um dem Publikum einen klaren, übersichtlichen Blick über sämtliche Bureau Räume zu geben. Der Bau ist nach seiner Bestimmung sehr einfach gehalten und soll nur durch Gruppierung der Rassen wirken. Zur architektonischen Gliederung ist Terrakottamaterial verwendet worden. Dem Bug zwischen den Terrakottateilen ist an der Außenschicht Kalksteinbruch beigemischt worden, um dem Verwitterungsprozeß und allzu starkem Nachdunkeln Einhalt zu tun. Bei dem Innenbau ist auf geschlossene und einheitliche Raumwirkung besonderer Wert gelegt. Die Treppenhäuser sind durchweg verschieden in der Führung der Treppenhäuser, der Bauart und der Raumteilung, einheitlich sind sie im hellen Anstrich. Als Fußbodenbelag ist schwarzer Kunststein in quadratischen Fliesen gewählt worden. Die Belüftungsfrage der zweifelhält mit Bureau Räumen belegten Gänge ist durch helle Wände und bis weit nach unten verglaste Türen einwandfrei gelöst worden. An dem gewaltigen Bau, der nach den Entwürfen von Oberbaurat

Hoffmann hergestellt wurde, sind die Arbeiten im Wege der Verlosung an rund 260 Unternehmer abgegeben worden. Das Haupttelegraphenamt der Stadt Berlin kann heute mit Recht als der Mittelpunkt des deutschen Telegraphenverkehrs, ja sogar als die Telegraphenzentrale Europas bezeichnet werden. 500 Telegraphenverbindungen, 475 Apparate und Apparatesysteme und 1800 Kräfte dienen zur Bewältigung einer Jahresleistung von über 30 Millionen Telegrammen.

Französische Zeppelin-Passagiere in Berlin.

Begrüßung im Zentralflughafen.

Mit einem Sonderflugzeug aus Dessau kommend, wo sie die Junkers-Werke beschäftigt hatten, sind am gestrigen Sonnabend nachmittag im Berliner Zentralflughafen drei der französischen Zeppelin-Passagiere eingetroffen, und zwar der Rabinetschef des französischen Luftfahrtministeriums, Ingenieur Kahn, sowie die Schiffscommandanten Loisel und Bequeur. Zu ihrer Begrüßung hatten sich Vorkassrat Bédore von der französischen Botschaft sowie Vertreter der Deutschen Luftfahrt und der Berliner Flughafen-Gesellschaft eingefunden. Die französischen Gäste kehren am heutigen Sonntag mittag um 12 Uhr mit der jahresplanmäßigen German-Rafine nach Paris zurück. Die übrigen drei französischen Offiziere, die mit dem Zeppelin von Toulon gekommen sind, darunter Kapitän Hamon, sind bereits direkt nach Frankreich zurückgefahren.

Unwetter bei Hamburg.

Schwere Schäden an Saat und Obstkulturen.

Hamburg, 25. Mai. (Eigenbericht.)

Hamburgs Umgegend wurde am Freitag und Sonnabend von schweren Gewittern und Niederschlägen heimgejagt. Besonders stark wütheten Sturm und Hagel in der Gegend von Bergedorf und Vierlanden.

Taubeneigroße Hagelkörner gingen am Sonnabend abend in der ganzen Gegend nieder, vernichteten die Obstbaumblüte, die junge Saat und das neue Gemüse. In Vierlanden wurden furchtbare Verwüstungen unter den Obstkulturen angerichtet. Fast sämtliche Glashäuser wurden durch Hagelschlag zertrümmert, da die Scheiben dem heftigen Anprall nicht standhalten konnten. Auch die Lukenanbauten wurden zum großen Teil vernichtet. Weite Strecken boten nach dem Unwetter ein Bild wüthender Zerstörung. Jurtsbar hat der Sturm auch im Landkreis Harburg gewüthet. Hier wurde die Gegend von Hollenstadt und Eisdorf von einer schweren Wirbelsturmkatastrophe heimgejagt. 21 Häuser wurden durch eine Windhose abgedeckt. Viele Zugangsstraßen wurden durch umgestürzte Bäume und Telegraphenmasten versperrt. Auch die Fernsprechverbindungen sind zum Teil gestört. Die Windhose nahm ihren Weg durch Egestal bis fast nach Burgstede. In Hollenstadt wurde ein Schuppendach 300 Meter weit auf die Chaussee geschleudert. Man spricht von Millionen-Schäden.

Kampf den Geschlechtskrankheiten.

Aufklärungswoche vom 3. bis 8. Juni.

Die Geschlechtskrankheiten sind nach wie vor eine der gefährlichsten Seuchen. In Berlin sind jährlich 60 000 Neuerkrankungen zu verzeichnen. Durch das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat die Stadt Berlin seit dem 1. Oktober 1927 ein Aufgabengebiet in der Gesundheitspflege zugewiesen erhalten, das von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Maßnahmen gegen die Geschlechtskrankheiten sollen entsprechend dem Gesetz im Gegensatz zu früher — wo die polizeilichen Maßnahmen im Vordergrund standen — weniger in der Anwendung von Zwang als in der Aufklärung, Vorbeugung, kostenloser Behandlung und gesundheitsfürsorglicher Bestrebungen bestehen. Die Stadt Berlin hat seit dem Inkrafttreten des Gesetzes mit erheblichen Mitteln den Ausbau von Beratungs- und Behandlungsstellen durchgeföhrt und neue, den modernsten Anforderungen entsprechende Einrichtungen errichtet.

Jack London:

Lockruf des Goldes

(Berechtigter Uebersetzung von Erwin Magnus.)

Am Dienstag kam Daylight jedoch ein beunruhigendes Gerücht zu Ohren. Es war im Wall Street Journal veröffentlicht und ging darauf aus, daß nach anscheinend besten Informationen die Direktoren von Ward Valley am Donnerstag keine Dividende erklären, sondern statt dessen eine Einzahlung fordern würden. Es war das erste Mal, daß Daylight ängstlich wurde. Stimmt die Nachricht, so war er ruiniert, und plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: Diese ganzen riesigen Operationen waren ausschließlich mit seinem eigenen Gelde gemacht. Dowsett, Guggenhammer und Letton hatten nichts riskiert. Es war ein augenblicklicher Schreck, der ebenso schnell wieder vorüberging, aber doch stark genug war, ihn alle Kaufaufträge widerrufen zu lassen. Dann stürzte er ans Telephon.

„Hat nichts zu sagen — nur ein Gerücht.“ Klang Leon Guggenhammers tiefe Stimme durch den Fernsprecher. „Wie Sie wissen,“ sagte Nathaniel Letton, „bin ich selbst Mitglied des Aufsichtsrats, und ich müßte es doch wohl wissen, wenn man an so etwas dachte.“ Und John Dowsett: „Vor solchen Gerüchten habe ich Sie ja gerade gewarnt. Es ist nicht ein Jota daran — Ehrenwort.“

Daylight schämte sich furchtbar, daß seine Nerven mit ihm durchgegangen waren, und kehrte zu seiner Arbeit zurück. Als er das Kaufen eingestellt hatte, war die Börse in ein Karrenhaus verwandelt, und auf der ganzen Linie verkauften die Baissisten darauflos. Ward Valley, die ihren Höhepunkt erreicht hatten, begannen zu wanken. Daylight verdoppelte in aller Ruhe seine Kaufaufträge. Und Dienstag, Mittwoch und Donnerstag morgen fuhr er fort zu kaufen, während Ward Valley triumphierend immer höher stiegen. Immer noch verkauften die anderen, und immer noch kaufte er, und zwar in einem Maße, daß es, wenn alles geliefert wurde, seine Zahlungsfähigkeit weit überschritt. Aber was tat das? Heute wurde die doppelte Dividende erklärt. Die Baissiers waren die Hereingefallenen, und er konnte ihnen seine Bedingungen diktieren.

Und dann pflachte die Bombe. Das Gerücht hatte recht gehabt: Ward Valley verlangte Zuzahlung. Daylight gab sofort den Kampf auf. Sobald er sich vergewissert hatte, daß es stimmte, zog er sich zurück. Nicht nur Ward Valley, alle sicheren Papiere wurden von den triumphierenden Baissiers heruntergehämmert. Daylight gab sich nicht einmal die Mühe zu untersuchen, ob die Ward Valley ihren Tiefstand erreicht hatten, oder immer noch weiter fielen. Er war nicht betäubt, nur verwirrt und zog sich vom Schlachtfeld zurück, um sich zu sammeln, während Wall Street ganz die Bestimmung verlor. Nach einer kurzen Besprechung mit seinen Maskern ging er in sein Hotel. Unterwegs kaufte er sich die Abendblätter und las die Ueberschriften. Burning Daylight fertig! stand da; Daylight hat's gekriegt! Wieder ein Mann aus dem Westen, der sein Geld losgeworden ist! Als er sein Hotel erreichte, erzählte eine spätere Ausgabe von einem jungen Mann, der Selbstmord begangen hatte, einem Lamm, das Daylights Spiel treuherzig gefolgt war. „Warum nimmst er sich das Leben, zum Donnerwetter?“ murmelte Daylight.

Er ging in sein Zimmer hinauf, bestellte sich einen Martini-Cocktail, zog sich die Schuhe aus, setzte sich hin und dachte nach. Nach einer halben Stunde fahete er sich und leerte sein Glas, und während er fühlte, wie die Flüssigkeit seinen ganzen Körper durchwärmte, erschlafften seine Züge zu einem langsamen, beherrschten, aber aufrichtigen Lächeln. Er mußte selbst über sich lachen.

„Reingefallen, weiß Gott!“ murmelte er. Dann verschwand das Lächeln wieder, und sein Gesicht wurde ernst und düster. Bis auf seine Anteile in den verschiedenen landwirtschaftlichen Unternehmungen, die noch hohe Zuschüsse erforderten, hatte er nichts mehr. Aber härter als dies war der Schlag, der seinen Stolz getroffen. Es war kein Kunststück gewesen, ihn hereinzulegen. Sie hatten ihm Steine für Gold gegeben, und er hatte nicht den geringsten Beweis. Der einfachste Bauer hätte Dokumente geholt, und er hätte nichts als ein Ehrenwort. Ein Ehrenwort! Er schauerte verächtlich. In seinem Ohr klang noch die Stimme John Dowsetts durchs Telephon: „Ehrenwort!“ Hinterlistige Diebe und Gauner waren sie, und richtig angeführt hatten sie ihn. Was die Zeitungen schrieben, stimmte. Er war nach New York gekommen, um sich reinlegen zu lassen, und die Herren Dowsett, Letton und Guggenhammer hatten das gründlich besorgt. Er war ein kleiner Fisch, mit dem sie zehn Tage gespielt hatten — genügend Zeit, um ihn samt seinen elf Millionen zu verschlingen. Natürlich hatten sie ihm alles nur aufgehaßt, um Ward Valley dann für ein Butterbrot zurückzukaufen,

bevor der Markt sich wieder erholt hatte. Nathaniel Letton würde wahrscheinlich von seinem Anteil am Raube der von ihm gestifteten Universität wieder ein paar neue Gebäude schenken. Leon Guggenhammer würde sich neue Maschinen für seine Yacht oder eine ganze Flotte von Yachten kaufen. Aber was der Teufel von Dowsett mit seinem Gelde machen wollte, das war ihm nicht klar — vielleicht eine neue Reihe Banken gründen.

Daylight trank einen Cocktail nach dem anderen und dachte an sein Leben in Alaska, an die schweren Jahre, in denen er sich seine elf Millionen erkämpft hatte. Einen Augenblick dachte er an Nord, und wilde Pläne jagten ihm durch den Sinn. Das hätte der junge Mann tun sollen, statt sich selbst zu töten. Niederschießen hätte er sie sollen. Daylight öffnete seinen Koffer und holte seinen Revolver — einen großen Colt 44 — hervor. Er sah nach, ob er geladen war. Steckte die Waffe in die Seitentasche seines Ueberschneiders, bestellte sich noch einen Martini und setzte sich wieder.

Eine ganze Stunde dachte er nach, lächelte aber nicht mehr. In seinem Gesicht bildeten sich Furchen, die Wahrzeichen der Arbeit des Nordens, des behenden Frostes, alles dessen, was er erreicht und was er erlitten hatte — die endlosen Wochen der Schlittenreisen, die düsteren Ländern von Point Barrow, das zermalmende Eisstreifen des Yukon, die Kämpfe mit Menschen und Tieren, die langen Hungertage, die Monate unter den Stichen der Moskito von Konokul, die mühselige Arbeit mit Hacke und Schaufel, die Zeichen und Narben von Tragriemen und Zugleime, die Zeit, da er und seine Hunde nichts als Fleisch zu essen hatten, diese ganze lange Reihe von zwanzig Jahren Arbeit, Schweiß und Mühsal...

Um zehn Uhr erhob er sich und begann das New-Yorker Adreßbuch zu studieren. Dann zog er sich die Schuhe an, nahm eine Droschke und fuhr in die Nacht hinaus. Zweimal wechselte er die Droschke und hielt schließlich vor dem Nachtbureau eines Detektivs. Er nahm selbst die Sache in die Hand, bezahlte reichlich voraus, wählte die sechs Mann, die er brauchte, und instruierte sie. Noch nie hatten sie für eine so einfache Sache eine so gute Bezahlung erhalten, denn außer der Tage gab er jedem einen Fünfhundertdollarschein und versprach ihnen noch einmal soviel, wenn sie Erfolg hatten. Spätestens am nächsten Tage mußten seine drei stillen Partner sich treffen. Auf jeden wurden zwei von den Detektiven losgeschickt. Zeit und Ort der Zusammenkunft war alles, was er erfahren wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Im Zentrum Berlins stand bisher aus Mangel an geeigneten Räumen eine zweckmäßige Beratungs- und Behandlungsstelle nicht zur Verfügung. Es war daher notwendig, Räume im Polizeipräsidium, die früher als Ambulatorium für Geschlechtskranke verwendet wurden, und die der Polizeipräsident bereitwilligst zur Verfügung stellte, bis in diesen Tagen seitens der Stadt Berlin zu benutzen. In den ersten Sonntagen kann nunmehr im Hauptgesundheitsamt, Fischerstraße 39/42, eine nach neuzeitlichen Gesichtspunkten eingerichtete Beratungs- und Behandlungsstelle der Dessenlichkeit übergeben werden.

Gleichzeitig wird vom 3. bis 8. Juni die Stadt Berlin mit den Reichsversicherungsträgern Groß-Berlins gemeinsam eine Aufklärungswoche zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durchführen. In den Bezirken werden Vorträge mit Lichtbildern gehalten. Der Film „Geißel der Menschheit“ läuft in 10 Nachtvorstellungen. Ebenso gelangt in verschiedenen Theatern „Das“, Tragödie von Laskowski, zur Aufführung. Eintritt zu allen Veranstaltungen frei. Eintrittskarten werden nicht ausgegeben.

Um 80 Pfennig.

Wegen einer Bogatelle die Geizhals auf Spiel gesetzt.

Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich gestern der Postkassierer B. wegen Diebstahls zu verantworten. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er einen Kollegen, den Postkassierer Sch., um 80 Pf. bestohlen habe.

Sch. war am Marktschalter tätig. Als er auf Urlaub ging, wollte er sich für später die in seiner Wechselkassette aufgesparten Kupfermünzen sichern und machte daraus eine Geldrolle, auf die er mit seiner charakteristischen Handschrift schrieb: „80 Pf. in Einpfennigstücken.“ Die Rolle blieb in seiner Brieftasche in dem allgemein zugänglichen Schrank zurück. Als Sch. vom Urlaub kam, war die Geldrolle verschwunden. Einen Tag darauf kam ein Postmädchen an den Schalter von Sch. und legte eine Geldrolle von 80 Pf. vor, um dafür Marken zu erhalten. Sch. erkannte am Papier und an der Handschrift die ihm gehörende Geldrolle wieder. Auf die Frage, woher sie die Rolle habe, erklärte das Mädchen, daß sie von der Milchhändlerin Frau B. geschickt worden sei. Frau B. gab die Auskunft, daß der Postkassierer B. die Rolle bei ihr für die Milchrechnung in Zahlung gegeben habe. Der Angeklagte, ein Mann von 49 Jahren, der 23 Jahre im Postdienst steht, bestritt den Diebstahl und behauptete, daß er sich ebenfalls eine Geldrolle mit 80 Einpfennigstücken gemacht habe. Die Beweisnahme ließ kaum einen Zweifel, daß der Angeklagte seinen Kollegen bestohlen hatte. Der Verteidiger erklärte, daß man vor einem psychologischen Rätsel stehe. Der Angeklagte, der kinderlos sei, lebe in guten Verhältnissen, so daß man Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit haben müsse. Das Gericht aber hatte keinen Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten und verurteilte ihn wegen Diebstahls an Stelle einer an sich verwirkten Strafe von drei Tagen Gefängnis zu 30 R. Geldstrafe.

Gegen B. ist neuerdings das Ermittlungsverfahren wegen Beteiligung an dem großen Postwertzeichendiebstahl auf dem Postamt S 36 in der Skaliger Straße, bei dem 1926 Wertzeichen im Betrage von 93 000 R. gestohlen worden sind, wieder aufgenommen worden.

Die Gasbehälterexplosion in der Selterstraße.

Ursache noch unbekannt, Vorsichtsmaßnahmen verschärft.

Wegen der Explosion des Gasbehälters in der Selterstraße forderten in der Stadtkonferenz der Stadtkonferenz mehrere Fraktionen vom Magistrat eine Auskunft über die Maßnahmen zur Verhütung solcher gefährlichen Unfälle und über die Frage der Vergütung entstandener Schäden. Jetzt antwortet der Magistrat nach Anhörung der Gaswerksverwaltung schriftlich in einer den Stadtkonferenzmitgliedern vorgelegten Darstellung. Die Ursache konnte, führt er aus, bisher nicht festgestellt werden. Sie wird sich vielleicht ermitteln lassen bei den Abbrucharbeiten, die unter Aufsicht einer Sachverständigenkommission ausgeführt werden. Sollte sich ergeben, daß an den anderen umbauten Gasbehältern noch ein besonderer Schutz möglich und anwendbar ist, so wird er selbstverständlich angebracht werden. Die Gaswerke haben eine Werkkommission eingesetzt, die alle Gasbehälter einer sorgfältigen Prüfung unterzieht. Außerdem ist eine Revision nach Art der Dampfkesselrevisionen eingeführt, durch die alle Gasbehälter dauernd in bestimmten Zeitabschnitten genau

geprüft werden. Bei der Weiterbewegung des zweiten Gasbehälters in der Selterstraße liegt „nach menschlichem Ermessen“ keine Gefahr vor. Doch kann, sagt der Magistrat, „eine Garantie dafür, daß sich keine Explosion mehr ereignen wird, naturgemäß nicht übernommen werden“. Es wird alles getan, was größtmögliche Sicherheit gewährleisten kann. Die Gaswerke beabsichtigen übrigens, die anderen Gasbehälter der Behälterstation Müllerstraße im Laufe der Zeit nach technischer und wirtschaftlicher Möglichkeit zu entfernen. Zur Frage nach der Schadenersatzung bemerkt der Magistrat, daß die Schäden an Gebäuden ohne weiteres durch Versicherung gedeckt sind. Für Schäden an Möbeln und für Verletzungen von Personen liegt die Sache schwieriger, falls die betroffenen Personen nicht durch eigene Versicherung sich geschützt haben. Die Gaswerke haften nur, wenn ihnen eigenes Verschulden oder ein Verschulden ihres Personals nachgewiesen wird. In Fällen wirtschaftlicher Notlage hat einstweilen das Bezirksamt Wedding helfend eingegriffen. Die Entscheidung über Ansprüche mußte zurückgestellt werden.

Achtung, Parteiveteranen!!

Alle Genossinnen und Genossen, die vor und während des Sozialistengesetzes für die Partei tätig waren, werden mit ihren Angehörigen zu der am

Sonnabend, dem 1. Juni, 19 Uhr

im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelstraße 24/25, stattfindenden **Zusammenkunft** herzlich eingeladen. L. A. W. Gröndel.

Gegen B. war damals bereits Verdacht aufgetaucht, da er in der Nacht des Diebstahls Dienst getan habe. Das Verfahren ist aber aus Mangel an Beweisen eingestellt worden.

Der Magdeburger Flughafen eröffnet.

In Magdeburg fand in Gegenwart von Vertretern der städtischen und staatlichen Behörden die offizielle Einweihung des neuen Flughafens statt. Oberbürgermeister Beims übergab nach einer kurzen Ansprache, in der er auf die Entwicklung des Magdeburger Flugwesens hinwies, den neuen Flughafen dem Geschäftsführer der neugegründeten Magdeburger Luftfahrt G. m. b. H., Stadtrat Dr. Kiewitz. An die Eröffnungsfestlichkeiten schlossen sich mehrere Rundflüge über den Flughafen an.

Große Reichweite einer Kurzwellenanlage.

Bei der Deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie, Berlin (Debeg), ist ein Telegramm von der nordamerikanischen Küstenstation Chatham eingelaufen, in dem mitgeteilt wird, daß der Verkehr der Kurzwellenanlage an Bord des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ während der Kreuzfahrt über dem Mittelmeer einwandfrei gehört worden sei. Gleichzeitig bittet die Station um Angabe von Sendezeiten zur Abwicklung von

reguliertem Telegrammverkehr während der bevorstehenden Fahrt des Schiffes nach den USA. Diese Aufforderung zur Aufnahme eines Verkehrs über so große Entfernungen (etwa 8000 Kilometer) ist Beweis für die Leistung dieses Netzes, von der Telefunken-Gesellschaft gelieferten Kurzwellensenders von nur 50 Watt Ausgangsleistung.

Die Stadtkonferenzen haben in dieser Woche ihre Sitzung nicht am Donnerstag, sondern am Dienstag (28. Mai) um 18 Uhr.

Ein Sommerfest veranstalten am Sonntag, 2. Juni, von 15 Uhr ab die Berliner Volkswärter in sämtlichen Sälen der Berliner Volkswärter, Rindfleisch, 2-3, am Arenaberg.

Gewerbesteuer! Wir weisen auf die öffentliche Auktion der Berliner Gemeindefiskusverwaltung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuer-Gesetz für 1929 im Infanterieteil hin.

Verein für Stabellensammlung Neuland. Übungsabend: Dienstag, Mittwoch, Freitag 8-11 Uhr im Neulandhaus, Rother-Heide-Str. 28-30. Aufklärung, Fortschritts-, Arbeitsgemeinschaften, Auskunft über sämtliche Vereinsangelegenheiten erteilt Lehrer Gerhard Schwarz, Neuland, Jannstraße 17-19 L. Fernruf: Neuland 5 1, 672.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachtr. verb.) Leicht wolkig, teils heiter, weiterhin warm, fortbestehende Schichtneigung. — In Ostpreußen: überaus warm, in der östlichen Hälfte des Reichs zahlreiche lokale Gewitter.

ME Freitag-STOFFE

Wieder... die schönsten Dessins. Wieder... die besten Qualitäten. Wieder... die billigsten Preise.
Molkenmarkt No 14

Leiser Sport-Schuhe

Sandalen, Fußballstiefel, Hockeystiefel, Handballstiefel, Boxerstiefel, Reitstiefel, Tourenstiefel, Spikes, Radfahrerschuhe

Sonne, Sport und Leiser-Schuhe die Grundlagen der Gesundheit

Die bekanntesten Sportsleute beraten uns beim Einkauf

Schärfste Kalkulation bei grösstem Umsatz ermöglicht so billige Preise

Versand durch Zentrale Leiser, Berlin SO 10, Schmidtstrasse 24/25



Jahn-Turnschuhe
grau Segeltuch, Chromsohle und Gummisohle, Gr. 43-47, 3,75, 36-42 2,85, 31-35 2,75, 27-30 2,45, 2,25

Tennisschuhe
Chromsohle, Größe 40-44 5,00, Größe 36-41, 5,00, in Spange 36-42

Badeschuhe 3,25
Zwells, weiße angrösere Gummisohle, Größe 36-42

Bootschuhe 3,25
angegrösere Gummisohle, in Schuhr Gr. 36-42 3,00, 36-42 3,00, in Spange, Größe 36-42 3,00, 31-35

Tennissöckchen 1,95
weiß, mit Umschlag, Paar
Sportstrümpfe
geschmackvolle Dessins in reicher Auswahl, mit Umschlag oder Gummiband

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 26. 5.
Stants-Oper
 Unter d. Linden
 R.-S. 6 19 1/2 U.
 4. Gastspiel der
 Italiäner Scala
Il Trovatore

Sonntag, 26. 5.
Stadt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus III
 20 Uhr
Sly

Staats-Oper
 Am Plä. Republik.
 R.-S. 119
 19 1/2 Uhr
Die Fledermaus

Staats. Schauspiel.
 am Gendarmenmarkt
 A.-V. 124
 20 Uhr
Maß für Maß

Staats. Schiller-Theater, Charlth.
 20 Uhr
Kalkutta, 4. Mai

Volksbühne
 Theater am Bülowplatz
 3 und 8 1/2 Uhr
Trojaner

Thalia-Theater
 3 und 8 Uhr
Pfarrhauskomödie

Staats. Schiller-Th.
 8 Uhr
Kalkutta, 4. Mal

Theater am
 Schiffbauerdamm
 3 Uhr
Helden

Theater am
 Schiffbauerdamm
 Norden 1141 u. 281
 Täglich 8 Uhr
Dreigroschen-Oper

Kober, Valetti,
 Tsching, Lvovsky,
 Leitold, Stecker

Lessing-Theater
 Täglich
 8 1/2 Uhr
„Die Frau des Andern“

METROPOLTHEATER S.
 Nur noch 6 Tage!
Lustige Witwe
 Hesterberg
 Heidemans, Jankuhn, Elliot, Junker-
 mann, Schaeffer.
 Künstlerische Leitung: Erik Charoll.

GR. SCHAUSPIELHAUS S.
 Nur noch 6 Tage!
Der liebe Augustin
 Christians
 Karlweis, Lienke, Arno, Morgan,
 Westmeier.

Deutsches Theater
 D.-I. Norden 12 310
 8 1/2 U. Ende geg. 10 1/2
Die Gefangene
 Schauspiel von
 Edouard Bourdet.
 Regie:
 Max Reinhardt.

Die Komödie
 11 Blomck. 2414 7516
 8 1/2 U. Ende geg. 10 1/2 U.
**Der Mann, der seinen
 Namen änderte**
 3 Akte
 von Edgar Wallace.
 Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
 D.-I. Norden 12 310
 8 1/2 U. Ende nach 10
**Aufgang nur für
 Herrschaften**
 Kleine Komödie
 von Siegfried Geyer

Berliner Theater
 Direkt. Heinz Herald
 Charlottenstraße 99
 A. 7. Dönhoff 170
 8 1/2 U. Ende 10 1/2 Uhr.
 Täglich
Die Frau Frankfurter
 von Carl Rössler
 Regie: Eugen Robert.

Volksbühne
 Theater am Bülowplatz

28. Mai, 1. und 3. Juni abends 8 Uhr
Douaumont
 von Eberhard Wolfgang Möller
 Regie: Günther Stark

Montag, den 27. Mai, abends 8 Uhr
 zum 50. Male:
Trojaner
 Ein Gegenwartsstück von Curt Coriath
 Regie: Fritz Holl

Heute und an den übrigen Tagen 8 Uhr:
Trojaner

Vorverkauf täglich von 10 bis 2 Uhr an der
 Theaterkasse und bei Tietz und Wartheim

SCALA

8 Uhr 5 Barbara 9236
The Jovers
 und weitere Variete-Konzerte
 Sonnabend und Sonntag
 je 2 Vorstellungen
 3^o und 8 Uhr. 3^o kleine Preise.

Winter Garten

8 Uhr + Zentr. 9819 + Gänchen erlaubt
„Viel Neues und Gutes“
 Heute 2 Vorstellungen
 3^o und 8 Uhr. — 3^o kleine Preise.

LUNA PARK

Was bietet der
Luna-Park
 am heutigen Sonntag?

Von 4 Uhr nachm. bis 11 Uhr abds.
Gr. Orchester - Konzert

Tanz im Freien
1 Attraktion gratis
Brillant-Feuerwerk

Ballet - Vorführungen
„Die Elliot-Girls“

Reise-Anstellung
„Sommer und Sonne“

Die Leuchfontaine

Tanz- und Unterhaltungsmusik

Kunstgessang, humoristische
 Vorträge durch den
Lunapark-Punk

Luna-Kabarett
 mit erstklassigem Programm

PLAZA

Am Köstritzer Platz
 Alex. 8000-82
 Täglich 5, 8 1/2 Sonntag 2, 5, 8 1/2
INTERNAT. VARIETE
 Vorverkauf stets für die
 laufende Woche inkl. Sonntag

Winter Garten

8 Uhr + Zentr. 9819 + Gänchen erlaubt
„Viel Neues und Gutes“
 Heute 2 Vorstellungen
 3^o und 8 Uhr. — 3^o kleine Preise.

LUNA PARK

Was bietet der
Luna-Park
 am heutigen Sonntag?

Von 4 Uhr nachm. bis 11 Uhr abds.
Gr. Orchester - Konzert

Tanz im Freien
1 Attraktion gratis
Brillant-Feuerwerk

Ballet - Vorführungen
„Die Elliot-Girls“

Reise-Anstellung
„Sommer und Sonne“

Die Leuchfontaine

Tanz- und Unterhaltungsmusik

Kunstgessang, humoristische
 Vorträge durch den
Lunapark-Punk

Luna-Kabarett
 mit erstklassigem Programm

**Belehrend,
 interessant,
 lebendig**

DIE GROSSE SOMMERAUSSTELLUNG
GAS- u. WASSER
 AM KAISERDAMM
 TÄGLICH 9 UHR VORM. - 8 UHR ABDS.
 SONNABEND UND SONNTAG BIS 9 UHR ABDS.

für jedermann

Wellenbad
 geöffnet von 8 Uhr vorm. - 12 Uhr nachts

Voller Badebetrieb
 Sonnenbad für 2000 Pers.
8 Uhr: Schwimmfest
 Internat. Wasserballspiel
Budapest - Berlin
 mit
 Strand-Modenschau.

Hotel Excelsior Berlin
 Eigentüm. Curt Eiseher

Größtes Hotel des Kontinents
 800 Zimmer / 800 Betten / Zimmer
 M. 8.- an / Sitzfläche für ca. 2000 Pers.

Sehenswürdigkeit Berlins
 Russisch-Römische Bäder / Heilbäder
 direkter Zugang vom Hotelzimmer

Efim Schachmeister
 spielt mit seinen Solisten

Größter Hoteltunnel
 der Welt!

Rose-Theater
 Gr. Frankfurter
 Straße 192
 Tel. Alex. 3477

Täglich 8.15 Uhr:
Spiel im Schloss.
 Gertenbühne:
 Täglich 8.30 (Sonntag 8 Uhr)
 Konzert und Bunter Teil.
 Täglich 8.15 Uhr
Ein Walzertraum
 Gr. Operette in 3 Akten v. Oscar Straus.

Reichshallen-Theater
 Altbendlich 11 Uhr
Stettiner Sänger
 Unter anderem „Eine Nacht
 im Kaiserreveller“.
 Sommerpreise:
 60 Pf. bis 2 M.
 Dönhoff - Breitt
 (Saal und Garten)
 Variete / Adoll-Hecker-Konzert / Tanz

GERMANIA PALAST

Frankfurter Allee 313
 Ab Freitag, den 24. bis Montag, den 27. Mai
 Das neue Programm:

I. Auf der Bühne: **Arturo Manzano**,
 Spaniens bester Schulfreier mit seinem
 tanzenden Piereo.

II. Film:
Conrad Veidts
 großer Erfolg in Amerika in
„Der Mann, der lacht“

Barowsky-Bühnen
 Theater in der
 Königgrätzer Straße
 Täglich 8 1/2 Uhr
Rivalen
 Komödienhaus
 Täglich 8 1/2 Uhr
Charleys Tante
 mit Curt Bois.

Otsch, Künstler-Th.
 8 1/2 Uhr
Prosit Gipsy
 Operette v. Gilbert
 Emmy Sturm
 Fritz Schulz
 Rundfunkhörer
 halbe Preise

Kleines Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
Naß oder trocken?
 nach dem Textbuch
 von Frank Green.
 Musikalische Illust.
 Fr. Holländer.
 Regie: Fr. Friedmann-
 Friederich.

Lustspielhaus
 8 1/2 Uhr
Guido Thielscher
Weekend
im Paradies

Thalia-Theater
 Dresdener Str. 72-73.
 8 1/2 Uhr
Pfarrhauskomödie

Öffentliche Aufforderung
 zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem
 Gewerbesteuergesetz für 1929.

I.
 Eine Steuererklärung ist abzugeben:
 1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbesteuertrag im
 Kalenderjahre 1929 den Betrag von 6000 M. übersteigt; bei
 2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbesteuertrages für alle gewerbesteuer-
 pflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Ab-
 schlusses der Bücher zu ermitteln ist;
 3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorstan-
 den des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders ver-
 langt wird.
 Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.

II.
 Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden auf-
 gefordert, die Steuererklärung unter Benützung des für sie vorgeschriebenen
 Vorbrudels
 „Antrag Gem. 1 (für Einzelgewerbetreibende, offene Handelsgesellschaften,
 Kommanditgesellschaften und Gesellschaften, bei denen der Geschäftsführer
 als Unternehmer (Unternehmenschef) des Gewerbebetriebes anzusehen ist,
 2. für Kreisvereine und Gefängnisse des öffentlichen Rechts),
 Antrag Gem. 2 (für juristische Personen),
 Antrag Gem. 4 (als Anlage zum Antrag Gem. 1 oder 2 für Unter-
 nehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden)“
 in der Zeit vom 1.-30. Juni 1929 bei dem Vorstehen des Gewerbesteu-
 erausschusses in dessen Bezirk für die Zeitung des Unternehmens befindet, ein-
 zureichen. Sogar der Ort der Zeitung außerhalb Berlins, so ist der Wohnort
 des betriebl. Direktors, hilfsweise die jeweilige Betriebsstätte, maßgebend,
 in der die höchste Lohnsumme erzielt ist.
 Vorbrudels für die Steuererklärung können vom 31. Mai 1929 ab von dem
 zuständigen Vorstehen des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden, soweit sie
 den Steuerpflichtigen bis dahin nicht zugeandt worden sind. Auch werden
 Vorbrudels vom 31. Mai 1929 ab von den städtischen Bezirksverwaltungen und
 städtischen Bezirksstellen während der Dienststunden abgegeben. Die
 Steuererklärung ist schriftlich - zweckmäßig eingetragenen - einzureichen oder
 mündlich dem Vorstehen des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber
 abzugeben.
 Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vor-
 brudels zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.
 Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt,
 kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden;
 auch kann ihm ein Rücklag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrund-
 betrages auferlegt werden.

IV.
 Die Hinterziehung oder der Verzug einer Hinterziehung der Gewerbe-
 steuer nach dem Gesetz wird bestraft. Auch ein schuldhaftes Vergehen gegen
 die Steuergehalte (Steuergefährdung) wird bestraft.
 Berlin, den 16. Mai 1929.
 Die Vorstehen der Berliner Gewerbesteuerausschüsse.

NIE OHNE
ELECTROLA
 für monatlich nur RM 12,40

Bei Ausflügen in die früh-
 lingsfrohe Natur, bei Boots-
 fahrten, im Auto, daheim, beim
 Besuch guter Freunde -
 überall vermittelt Ihnen „Elec-
 trola“ die Freude an wirklich
 guter Musik.

Das „Electrola“-Koffer-
 instrument ist erstaunlich
 leicht und handlich. Trotz des
 bescheidenen Preises so ton-
 stark, so klangrein!

ELECTROLA GESELLSCHAFT M. B. H.
 Berlin W8, Leipziger Str. 23;
 W15, Kurfürstendamm 35,
 Frankfurt a. M., Goethestr. 3,
 Köln a. Rh., Hohestr. 103.
 „Autorisierte Electrola-Verkaufs-
 stellen“ in Berlin und in jeder Stadt.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lohringstr. 97.
„Mütter von heute“
 und ein erstklassiger bunter Teil.
 Für unsere Leser:
 Gutscheine für 2-4 Personen
 Faustzeit nur 1,15 M., Sessel 1,65 M.,
 Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

Renaissance-Theater
 Karlsruherstr. 3, Tel. Steing. 101 u. 2583/84
 8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr
Die heilige Flamme
 Regie: Gustav Hartung.

Theater am
 Kollenderplatz
 Täglich 8 1/2 Uhr
Die Männer der
Manon
 Operette in 3 Akten
 v. Walter W. Oetzel

Theat. u. Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Franz Lehars Weiter-
 fahrt
Friederike
 Carola Toelle
 Carl Jöken

Trianon-Th.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Casanovas
 Sohn
 Lustspiel von
 Rudolf Lothar.

ZOOLOG. GARTEN
 Täglich nachmittags
Gr. Konzert
 AQUARIUM Tierkunst- und
 geöffnet 9-7 U. Kaktusgarten

Warum kauft jeder
 schon bei der ersten Besichtigung in
Woltersdorf
 (Schleuse)

Landhaus-Parzellen mit Boots-
 aniegericht
1.50 M. pro qm

Well: Woltersdorf der Dauerwohnsitz des guten Berliner Publikums,
Well: Woltersdorf überreich mit landschaftlichen Schönheiten bedacht ist,
 (Kalk-, Bauer-, Flakensee)
Well: Woltersdorf bequem, schnell und billig erreichbar,
Well: Günstigste Zahlungsbedingungen zugesichert,
Well: Sofortige Bauerlaubnis, ohne Bauzwang, vorhanden.

Geschäftsgrundstücke
 im Zentralpunkt an fertig ausgebauten Straßen (El. Licht, Gas, Wasser,
 Fahrverbindung: Elektr. Stadtbahn, 5- u. 10-Min-Verk. bis Rahnsdorf,
 ab Rahnsdorf 10 Minuten elektr. Straßenbahn bis
 Woltersdorf (Haltestelle Lindenallee).

Verlangen Sie Prospekt!
Riesenburg & Co
 Verkaufszentrale: Berlin W9, Friedrichstr. 167-89, Zentrum 4887, 4988.
 Verkaufsbüro: Woltersdorf-Schönblick, Berliner Str. 125, Tel. Erkner 883.

Internationales Wirtschaftsprogramm.

Theodor Leipart entwickelt die Richtlinien vor dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Prag.

Die Prager Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes hatte in einem großen Referat vom Genossen Leipart, des Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, über die Voraussetzungen und Forderungen eines Wirtschaftsprogramms des Internationalen Gewerkschaftsbundes ihren Höhepunkt. Die wirtschaftspolitischen Kämpfe der Gewerkschaften den sozialpolitischen als gleichberechtigt an die Seite zu stellen, den Landeszentralen einheitliche Gesichtspunkte und Ziele für diese Kämpfe zu geben, die Kämpfe mit internationaler Wirkung auch zusammenzufassen, das ist der Sinn der Richtlinien.

Als Sachwalter des wertvollsten Gutes aller Nationen.

Der Arbeitskraft, forderte Leipart die Mitwirkung auch auf allen Gebieten der Wirtschaft. Die vorliegenden Richtlinien des IGB sollen diesem Willen Ziel und Richtung geben.

Durch den Weltkrieg ergab sich für alle Länder eine ganz neue Situation. Nach dem Weltkrieg erfolgte in den alten Industrieländern der Zusammenschluß großer Wirtschaftszweige zu mächtigen Konzerngebilden, in anderen Ländern entstanden neue bedeutende Industrien. Nach einer Statistik des Völkerbundes war die Weltproduktion von Nahrungsmitteln und Rohstoffen bereits im Jahre 1925 um 16 bis 18 Proz. größer als im Jahre 1913, während die Weltbevölkerung gegen 1913 nur um 5 Proz. gewachsen war. Nach rascher als die Weltproduktion von Rohstoffen muß aber die von Fertigungsgütern gemessen sein.

Der Güterverbrauch aber hielt mit diesem gewaltigen Wachstum der produktiven Kräfte und der Gütererzeugung bei weitem nicht gleichen Schritt.

Nicht Ueberproduktion, sondern Unterverbrauch war und ist der charakteristische Zug der heutigen Wirtschaftslage.

In dem notwendig verschärften Konkurrenzkampf suchte jedes Land das andere auf dem Weltmarkt zu verdrängen bzw. zu unterbieten und sich obendrein selber vor dem Eindringen ausländischer Waren abzusichern. Zollmauern wurden über Zollmauern gebaut. Die Folge war, daß die Erzeugung Europas im Jahre 1925 um 5 Proz. größer war als 1913, sein Außenhandel aber nur 89 Proz. der Vorkriegszeit betrug. Die furchtbaren Wirkungen der Währungsstürze auf den inneren Märkten der Länder kamen noch hinzu. Die Inflation hat besonders die Arbeiterklasse schwer getroffen. Millionen Erwerbslose begehrten Arbeit und fanden sie nicht, in Europa allein etwa 10 Millionen.

Aus dieser Situation, in der der Kampf um die Rohstoffe tobte und die für eine Reihe von Ländern noch durch Kapitalnot verschlimmert wurde, tauchte der Gedanke einer internationalen Wirtschaftskonferenz auf. In dem Bestreben, alle Konflikte zwischen den Nationen auf friedlichem Wege beizulegen, wurde der Völkerbund geschaffen. Der IGB hat dessen friedensfördernde Arbeit freudig begrüßt und sie unterstützt. Was aber auf diesem Gebiete bisher geschehen ist, kann nur als Anfang gelten.

Der IGB fordert die Ausgestaltung der wirtschaftlichen Einrichtungen des Völkerbundes zu einem internationalen Wirtschaftsamt.

bei dem die organisierte Arbeiterschaft mitzuwirken und mitzusprechen hat. Die Zusammenarbeit dieses Amtes mit dem Internationalen Arbeitsamt muß dabei gewährleistet werden. Ständige Führung der Genfer Arbeitervertreter mit dem IGB ist erforderlich. Im Interesse der Allgemeinheit muß die von den Arbeitervertretern bestimmte Wirtschaftspolitik von allgemeinen internationalen Prinzipien bestimmt sein.

Der IGB fordert die Abschaffung der Zollschranken. Er fordert weiter, daß alle Wirtschaftskonflikte, die nicht in direkten Verhandlungen beigelegt werden können, einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten sind. Die Arbeits- und Lohnbedingungen müssen in den sozial zurückgebliebenen Ländern gehoben, an die der fortgeschrittenen Länder angeglichen werden.

Die wirtschaftlichen Krisen könnten gemildert werden, wenn es gelänge, die Preise und damit die Produktion und die Beschäftigungsmöglichkeiten der Arbeiter zu stabilisieren und sicherzustellen. Dieses schwierige Problem erfordert die größte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und insbesondere des Internationalen Arbeitsamtes, das über theoretisch durchgebildete Kräfte verfügt. Bei den Unternehmern setzt sich in der ganzen Welt jetzt offensichtlich die Erkenntnis durch, daß der gegenseitige Konkurrenzkampf sie schwächt und den anderen gegenüber in Nachteil setzt. Sie stellen daher die Konkurrenzgegensätze zurück gegenüber den gemeinsamen Interessen. Heute werden die Preise durch Bindungen und Abmachungen von den Trusts, Kartellen und Syndikaten erhöht, der ausgleichende Wettbewerb wird ausgeschaltet. So bilden sich Monopolstellungen heraus, mit schwerer Belastung der Verbraucher. Die Allgemeinheit hat daher das größte Interesse, diese Monopole unter ständiger Aufsicht

zu halten und ihre Wirtschaftspolitik in Bahnen zu lenken, die der Gesamtheit des Volkes dienen. Zur Herbeiführung einer derart planmäßigen Wirtschaft verlangt das Programm des IGB eine weitgehende Offenlegung der privaten Wirtschaft durch offizielle Statistiken, durch gesetzlich geregelten Auskunftszwang, durch staatliche Kontrolle.

Diese ständige Prüfung durch die Öffentlichkeit ist um so notwendiger als die Rationalisierung die Struktur der Volkswirtschaft viel schneller verändert. Die Welle der Rationalisierung lief von Amerika nach Deutschland. Sie hat Belgien erreicht und macht sich jetzt in England bemerkbar. Sie wird auch Frankreich und andere Länder nicht verschonen.

Eine einheitliche Stellungnahme zur Rationalisierung ist deshalb besonders wichtig.

Die Gewerkschaften wollen die planmäßige Entwicklung, die rationelle Zusammenfassung, die Anwendung neuer Methoden fördern. Rationalisierung bedeutet Ersparung an Kapital, an Arbeit und an Zeit. Bei gleichem Aufwand kann bei richtiger Rationalisierung mehr produziert werden. Wird bei gleichem Aufwand mehr produziert, dann kann auch mehr verteilt, die Lebenshaltung der Arbeitnehmer auf ein höheres Niveau gebracht werden.

Die Gewerkschaften verhehlen sich bei ihrem Eintreten für die Rationalisierung freilich nicht, daß deren erste Folge in der Regel vorübergehend Freisetzung von Arbeitern bedeutet. Das muß jedoch getragen werden, um die zu erwartenden Vorteile der Rationalisierung zu gewinnen. Inzwischen aber ist es Pflicht der Gewerkschaften, für die Unterstützung der Arbeitslosen zu sorgen.

Führt die verbilligte Herstellung nicht zu einer Senkung der Preise, zu einer Erhöhung der Löhne, zu einer Verkürzung der Arbeitszeit, dann verfehlt die Rationalisierung ihren volkswirtschaftlichen Sinn.

So wichtig die Förderung des internationalen Güterauswechsels ist, so hängt die Möglichkeit der Verbesserung der Lebenshaltung doch in jedem Lande in erster Linie von der

Erweiterung seines inneren Marktes ab, von der Kaufkraftsteigerung seiner eigenen Bevölkerung.

Nur wenn es den Gewerkschaften gelingt, in jedem Lande ihre Forderungen zur Stärkung des Arbeitseinkommens der breiten Masse durchzusetzen, kann diese Erweiterung des inneren Marktes als gesichert gelten. Gegenwärtig führt die Vermehrung der Produktion in der Weltwirtschaft und in den einzelnen Wirtschaften zu ständigen Spannungen, die sich in Krisen oder gar in blutigen Kriegen entladen können. Die Ursache dieser ewigen Unruhe liegt in dem Mißverhältnis zwischen Produktion und Absatz. Während die Technik immer neue Möglichkeiten erfindet zur Verbesserung und Auswertung der Produktion, findet die vermehrte Produktion keinen oder nur schwerer Absatz. Die heutige Wirtschaftsform kann das Mißverhältnis nicht befriedigend lösen. Dies kann nur in einer Wirtschaftsordnung geschehen, die eine Anpassung der Absatzmöglichkeiten an die Erzeugungsmöglichkeiten gewährleistet. Der Aufbau einer solchen Wirtschaftsordnung wird durch die von uns vertretenen

Politik der hohen Löhne gefördert.

Der Kampf um die Erreichung eines ausreichenden Einflusses auf die Wirtschaftsführung ist für unsere Gewerkschaftsbewegung genau so wichtig, wie der Kampf um höhere Löhne und der Kampf um die Sozialpolitik. Durch die Schaffung des Internationalen Arbeitsamtes mit der gleichberechtigten Mitwirkung der Arbeiter ist die Mitwirkung der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Sozialpolitik anerkannt worden. Sie muß auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsführung erst noch errungen werden.

Die Richtlinien enthalten weiter die Forderung nach gleichberechtigter Vertretung in allen öffentlichen Körperschaften, die der Beratung wirtschaftlicher Fragen oder der Ausübung wirtschaftlicher Funktionen dienen. Die Gewerkschaften sollen fordern Mitwirkung bei der Bestimmung der Währungs- und Kreditpolitik.

Neben den privatwirtschaftlichen Unternehmungen bestehen solche der öffentlichen Hand, der Länder und Gemeinden. Sie sind ein Gegengewicht gegen die privatkapitalistischen Entwicklungstendenzen.

Die Reichsbank weiter entlastet. Golddeckung auf 44 Proz., Gesamtdeckung auf 47,7 Proz. erhöht.

In dem Ausweis der Reichsbank zum 23. Mai — eine Woche vor dem Malultimo — ist eine weitere fühlbare Entlastung der Reichsbank von der Kreditanspruchnahme festzustellen. Die Entlastung dürfte naturgemäß weniger auf gesunkene Nachfrage als auf die Wirkung der Kreditbeschränkungen zurückzuführen. Die Wechselbestände sind um 165,9 auf 2403,4 Millionen gesunken. Immerhin ist beachtlich, daß auch die Lombarddarlehen um 119,3 auf 97,2 Millionen verringert werden konnten, beachtlich deshalb, weil die Lombardbestände weniger den Restriktionsmaßnahmen unterliegen. Die Bestände an Reichsschatzwechseln sind um 14,3 auf 118,2 Millionen Mark erhöht. Fremde Gelder auf Girokonto nahmen um 6,2 auf 642,3 Millionen ab.

Im Zusammenhang mit diesen Veränderungen ging der Umlauf an Reichsbanknoten um 161,1 auf 4006,2 Millionen zurück. Rentenscheine waren mit 434,7 Millionen 14,4 Millionen weniger im Umlauf. Die relativ geringe Abnahme des Notenumlaufs dürfte mit der Vermehrung der Devisenbestände zusammenhängen; denn die Reichsbank hat bis in die letzte Zeit Devisen gekauft.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen nahmen um 90,2 auf 1911,1 Millionen zu. Deckungsbeisfen vermehrten sich auf 146,5 Millionen, während die Goldbestände sehr geringfügig auf 1764,6 Millionen abnahmen. Jedenfalls hat die Reichsbank bis zum 23. Mai noch nicht wieder Gold gekauft. Die Entlastung von Krediten und die Verringerung des Notenumlaufs führten zu einer Besserung der Notendeckung; diejenige durch Gold allein stieg von 42,3 auf 44,0 Proz., die durch Gold und deckungsfähige Devisen zusammen von 43,7 auf 47,7 Proz.

Bilanz der Banken.

Zum ersten Male fühlbare Abnahme der fremden Gelder.

Die Monatsbilanzen der Deutschen Bank für Ende April sind veröffentlicht. In der gesamten bisher aufwärtsweisenden Entwicklung des deutschen Bankgeschäfts zeigt sich erstmalig ein deutlich erkennbarer Rückgang. Während bis Ende März immer noch trotz der seit längerer Zeit andauernden wirtschaftlichen Depression eine leichte Vermehrung der fremden Gelder bei den Banken festzustellen war, ist für Ende April sowohl bei den Großbanken als auch in der Gesamtheit der Kreditbanken ein Rückgang festzustellen.

Bei den Berliner Großbanken ist die Gesamtsumme gegenüber Ende März der Kreditoren von 10,40 auf 10,04 Milliarden gesunken. Ein entsprechender Rückgang ergibt sich bei sämtlichen privaten Kreditbanken, und zwar von 13,59 auf 13,22 Milliarden. Dieser Rückgang um etwa 4 Proz. ist durch die Vermehrung der durch Bankakzepten hereingenommenen Gelder von 0,44 auf 0,46 Milliarden bei den Großbanken (bzw. 0,63 auf 0,65) nicht aus-

Die öffentlichen Unternehmungen sind auszubauen und auf weitere geeignete Gebiete auszudehnen.

Die Eigenbetriebe der Arbeiterschaft spielen noch eine bescheidene, aber deshalb nicht weniger wichtige Rolle. Besonders freuen wir uns über den ständigen Aufstieg der Konsumgenossenschaften und verpflichten die angeschlossenen Landeszentralen, ihre Bestrebungen mit allen Kräften zu fördern.

Das Wirtschaftsprogramm des IGB will die wirtschaftspolitische Tätigkeit der einzelnen Landeszentralen innerlich enger verbinden. Die Kräfte, die dadurch auf wirtschaftlichem Gebiete ausgeschöpft werden, soll der IGB im Völkerbund und in dem zu schaffenden Internationalen Wirtschaftsrat zur Geltung bringen. Die Richtlinien sollen für unsere wirtschaftspolitische Betätigung gleichsam ein Wegweiser sein und eine Quelle neuer Kräfte. In der Gesamtschau, mit der wir das internationale Wirtschaftsprogramm aufstellen, liegt seine Bedeutung, seine Macht liegt in der Einmütigkeit unserer Forderungen, seine Sieghaftigkeit in dem festen Willen aller Länder, dem Gemeinwohl der Menschheit zu dienen.

Die Diskussion.

Dem Referat Leiparts folgte lebhafter und langer Beifall, auch eine lebendige Diskussion über die Stellung der Arbeiterschaft zur Rationalisierung. Genosse Jouhaug wandte sich gegen Genossen Schorsch-Wien, man dürfe der Entwicklung nicht pessimistisch gegenüberstehen, sondern man müsse auf sie Einfluß nehmen. Genosse Hicks betonte, die wissenschaftliche Betriebsführung in Amerika sei mit Rationalisierung nicht zu verwechseln. Die Rationalisierung schade den Arbeitern, denen sie helfen soll, am meisten. Genosse Klein-Tschachosowak bezeichnete als Hauptaufgabe des IGB die Schaffung eines eigenen Organs, das die Landeszentralen im Sinne der Richtlinien beeinflusst. Die Industriellen unterhalten seit fünf Jahren ein internationales wirtschaftliches Komitee. Nicht nur Mitarbeit der Gewerkschaften, ihre Mitentscheidung sei bei der Rationalisierung zu fordern.

Genosse Graßmann vom IGB sprach von dem gedanklich revolutionären Charakter der Richtlinien. Es kommt nicht darauf an, ob wir das Wirtschaftsleben beeinflussen wollen, sondern darauf, wie wir es beeinflussen können. Aus den Sozialisierungserfahrungen nach dem Weltkrieg müsse gelernt werden. Andererseits kann man auf den Zusammenbruch der heutigen Wirtschaftsordnung nicht warten. Die Rationalisierung könne ein Herabgehen unter den Achtstundentag verlangen. Die deutschen Buchdrucker haben schon vor 40 Jahren eine Lohnerhöhung ausgeschlagen, um eine kürzere Arbeitszeit zu erkämpfen. Die Verbilligung der Produktion muß zu einer Verbilligung der Preise führen. Dieser Gedanke ist in den Richtlinien niedergelegt. Die Forderungen der Richtlinien sind zwar weniger in Worten als gedanklich revolutionär. Wir müssen die Mächte der heutigen Produktion für die Arbeiterschaft mildern. Je mehr Betriebe in die öffentliche Hand übergehen, desto besser die Uebersicht und die Kontrolle der Wirtschaft. Es ist notwendig, daß wir uns der Wirtschaft bemächtigen, um sie desto schneller in unserem Sinne zu gestalten.

geglichen. Die Verwendung der Gelder für Wirtschafts- und Börsenkredite ist naturgemäß ebenfalls zurückgegangen. Der Hauptrückgang entfällt auf die Wechselbestände. Bei den Großbanken erfolgte ein Rückgang gegenüber März von 2,64 auf 2,36 Milliarden, bei sämtlichen Privatbanken eine Rückgang von 3,31 auf 2,99 Milliarden. Aber auch die bisher immer stark gestiegenen Vorkäufe auf schwimmende und lagernde Waren gingen zurück; von 1,53 auf 1,49 Milliarden bei den Großbanken, von 1,88 auf 1,65 Milliarden bei sämtlichen Privatbanken. Die laufend gewährten Kredite blieben mit 5,01 Milliarden unverändert bei den Großbanken, bei sämtlichen Privatbanken haben sie sich sogar geringfügig von 7,00 auf 7,02 Milliarden erhöht. Die für Börsenzwecke zur Verfügung gestellten Gelder sind ebenfalls leicht zurückgegangen; bei den Berliner Großbanken von 0,66 auf 0,64 Milliarden.

Ueber die Ursachen wird sich im allgemeinen sagen lassen, daß auf der einen Seite Frankreich Gelder zurückgezogen hat, als die erste Verhandlungskrise in Paris eintrat. Nicht anzunehmen ist, daß die gleichzeitig in Deutschland von Hugenberg erzeugte Beunruhigung wegen der Währung auf die Veränderung der Geldversorgung der Banken einen Einfluß hatte. Bis Ende April war ohnehin die Inanspruchnahme der Banken für neue Kredite nicht allzu stark, wenn man von dem hohen Jahreskreditbedarf des Reiches abliest. Bei den Ziffern ist zu beachten, daß der Bilanztermin zwar nach der Diskontierung, aber noch vor dem Bilanzwerden der Kreditrestriktion der Reichsbank liegt. Die eigentliche Wirksamkeit von Diskontierung und Restriktion wird sich auch richtungsmäßig erst Ende Mai übersehen lassen.

Julius Pintsch blüht und gedeiht. Neue Dividendenerhöhung von 8 auf 10 Proz.

Bei dem großen Berliner Maschinenunternehmen von Julius Pintsch stand auch das Betriebsjahr 1928 im Zeichen einer sehr guten Konjunktur und gesteigerter Gewinne. Die Dividende, die für 1925 in Höhe von 4 Proz. gezahlt wurde, im folgenden Jahr auf 5 Proz. stieg, 1927 sodann auf 8 Proz. sprang, wird für das Betriebsjahr 1928 jetzt auf 10 Proz. heraufgeschraubt.

Da die Abschlußzahlen sowie der Geschäftsbericht noch nicht bekannt sind, läßt sich über das Gesamtergebnis des letzten Jahres noch nichts sagen. Bei der bekannten Referenzpolitik von Julius Pintsch, die im letzten Jahre unter anderem in einer Verdreifachung der Abschreibungen zum Ausdruck kam, wird die Gesellschaft auch diesmal wieder dafür gesorgt haben, daß neben der Erhöhung der Aktionärsgewinne auch die inneren Wertpolster des Unternehmens nicht zu kurz gekommen sind. Geschäftsbericht und Bilanz der Gesellschaft werden wir nach ihrer Veröffentlichung noch besprechen.

Weißer Zähne: Chlorodon

Entschlossene Abwehr.

Kein Kompromiß mit den Feinden der Sozialpolitik.

Die Kundgebung der freien Gewerkschaften im Berliner Gewerkschaftshaus hatte das große Verdienst, Klarheit zu schaffen in dem Kampf um die Arbeitslosenversicherung. Spliedt sowohl wie die beiden Diskussionsredner, Lehmann vom Deutschen Bauergewerksbund und Schröder im Namen des AFD-Bundes, erklärten klipp und klar, daß die Gewerkschaften sich wohl abfinden würden mit einer zeitweisen Erhöhung der Beiträge, um die durch den abnormen Winter mitgenommene Finanzlage der Reichsanstalt zu sanieren. Darüber hinaus sind die Gewerkschaften bereit, in einer objektiven und sachkundigen Untersuchung zu überprüfen, ob und wie weit Mängel im Gesetz vorhanden sind, die zu Mißbräuchen führen können. Daß solche Mißstände beseitigt werden müssen, auch darüber besteht keinerlei Meinungsverschiedenheit.

Wie Redner aber haben erklärt, daß die Gewerkschaften es niemals zulassen würden, wenn an den Grundlagen des Gesetzes zur Arbeitslosenversicherung gerüttelt würde. Spliedt hat gleich eingangs seiner Ausführungen gesagt, daß die Krise, die durch die künstlich erzeugte Panikstimmung heraufbeschworen worden ist, ernste politische Folgen haben muß, wenn dem Verlangen der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände stattgegeben würde. „Nur besieg und am Boden liegend“, rief Spliedt aus, „würden wir uns abfinden mit der von den Unternehmern gewollten Beseitigung der Arbeitslosenversicherung.“

Sehr scharf ging besonders der Redner der Angestellten-gewerkschaften mit den Gegnern der Arbeitslosenversicherung ins Zeug. Zunächst gab er die Erklärung ab, daß die Angestellten-gewerkschaften mit den Arbeiter-gewerkschaften hier absolute Solidarität ausüben werden. Der Versuch, der angeblich vom Hauptauschuß der Angestelltenverbände der sozialen Privatversicherung gemacht worden ist, einen Keil in die geschlossene Gewerkschaftsfront hineinzutreiben, wird und muß scheitern. Schröder wies darauf hin, daß die Unternehmer unter der Maske der Reform der Arbeitslosenversicherung in Wirklichkeit einen Capiteiler aus unserer Sozialgesetzgebung herausbrechen wollen. Die Unternehmer haben gleichzeitig in ihren Vorschlägen zur Arbeitslosenversicherung auch Vorschläge zum Schlichtungswesen gemacht. Beide Vorschläge gehen darauf hinaus, den Eingriff des Staates in das soziale Leben zu beseitigen. Wie ehemals, wollen die Unternehmer Wirtschaftskrisen kapitalistisch überwinden, indem sie mit Hilfe einer großen Reservearmee von Arbeitslosen, die nicht unterstützt werden, die Löhne und Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft herabdrücken, ohne durch staatliche Schlichtungsstellen und durch die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit behindert zu sein.

Die Gewerkschaften, daran kann nach der gestrigen Kundgebung kein Zweifel mehr sein, sind fest entschlossen,

den Kampf um die Arbeitslosenversicherung mit Einsetzung aller ihrer Kräfte durchzuführen. Es braucht hier nicht besonders betont zu werden, daß die Gewerkschaften in diesem Kampf die Sozialdemokratische Partei auf ihrer Seite nach wie vor finden werden. Die Sozialdemokratische Partei wird mit den freien Gewerkschaften sich entschlossen einsetzen für die Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung.

Die Kundgebung im Gewerkschaftshaus schloß mit der Annahme einer Entschliebung, in der es heißt:

Die Versammelten betonen, daß sie außergewöhnliche Inanspruchnahme des Reiches durch die Arbeitslosenversicherung ein zwar nicht vorhergesehenes, aber durch die tatsächliche Lage des Arbeitsmarktes notwendig bedingtes Vorgehen ist, der sich unter Geltung der Erwerbslosenfürsorge in Krisenzeiten in viel größerem Maße abgepielt hat.

Soweit Mißbräuche in der Arbeitslosenversicherung behauptet werden, weisen die Versammelten darauf hin, daß der noch unzureichend ausgebauten Verwaltungsapparat hierfür vorwiegend verantwortlich zu machen ist. Sie fordern einen

planmäßigen Ausbau der Arbeitsvermittlung

und im Zusammenhang damit die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung aller offenen Stellen. Darüber hinaus erklären sie ihre Bereitschaft, alle Verwaltungsmaßnahmen zur Beseitigung von Mißbräuchen ihrerseits zu unterstützen und begründen die auch von den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion angebotene grundsätzliche und unbefristete Überprüfung des Gesetzes auf etwa ihm anhaftende sozialpolitische Mängel.

Zur Sanierung der Finanzen der Reichsanstalt halten die Versammelten einen Verzicht des Reiches auf die bisher gewährten Darlehen für unerlässlich und durch die außergewöhnliche Situation für völlig gerechtfertigt. Darüber hinaus erklären sie ihr Einverständnis mit einer

vorübergehenden Erhöhung des Höchstbeitrages

von 3 auf 4 Proz. des Lohnes zur Wiederherstellung der finanziellen Selbständigkeit der Anstalt.

Dagegen lehnen die Versammelten aufs schärfste ab die Reformvorschläge, die von der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände im Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vorgelegt worden sind. Sie weisen die Deffenlichkeit aber auch darauf hin, daß diese Vorschläge keineswegs eine Reform der Arbeitslosenversicherung bedeuten, sondern die Wiedereinführung der Erwerbslosenfürsorge in bedeutend verschlechterter Form. Die Versammelten erklären ihren einmütigen Willen, mit allen ihren Kräften einzutreten für die Erhaltung der in Jahrzehnten erlängten Arbeitslosenversicherung, die sie als einen der wichtigsten Grundpfeiler der deutschen Sozialpolitik ansehen.

Eisenbahner und Schiedspruch.

Stellungnahme Mittwoch.

Wir mit erfahren, wie der Hauptvorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands zu dem Freitagabend gehaltenen Lohnschiedspruch für die Arbeiter der Reichsbahn am Mittwoch Stellung nehmen. Die anderen am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften müssen ihre Entscheidung gleichfalls in den ersten Tagen der nächsten Woche treffen, da die Erklärungsfrist für den Schiedspruch auf Donnerstag, den 30. Mai, mittags 12 Uhr, festgesetzt ist. Es ist kaum anzunehmen, daß sich die Eisenbahner-gewerkschaften für die Ablehnung des Schiedspruches aussprechen werden.

Internationale Kohlenregelung.

Ueber Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen.

Genf, 25. Mai. (Eigenbericht.)

Die zweitägigen Verhandlungen des Kohlenauschusses des Internationalen Arbeitsamtes sind für die internationale Aktion, die die Bergarbeiterinternationale beim Völkerbund und beim Arbeitsamt eingeleitet hat, sehr erfolgreich verlaufen. Auch im Kohlenauschuß des Arbeitsamtes sind die Arbeiter durch Führer der freigewerkschaftlichen Bergarbeiterinternationale vertreten.

Das Ergebnis der Tagung ist in seiner vollen Bedeutung nur in Zusammenhang mit den Forderungen der Bergarbeiterinternationale für die Lösung der Kohlenkrise zu erkennen. Die Bergarbeiter betonten gegenüber dem Völkerbund, daß eine Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen im Bergbau unbedingte Voraussetzung der von ihnen gewünschten internationalen Produktionsregelung der Kohlenwirtschaft sei. Diese Forderung, die Anfang Mai im Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes von einzelnen Rednern als unerfüllbar bezeichnet wurde, ist nun vom Kohlenauschuß in ihrem Hauptpunkt anerkannt worden. Mit dem prinzipiellen Einverständnis des gesamten Ausschusses, also auch der Regierungsvertreter und Unternehmer, ist das Internationale Arbeitsamt beauftragt worden, die Vorarbeiten für eine internationale Arbeitszeitregelung zu treffen.

Für Deutschland ist es sehr interessant, daß in den Verhandlungen die im Bergbau vorherrschende Arbeitszeitregelung als das System bezeichnet wurde, das am besten zu einer internationalen einheitlichen Arbeitszeitregelung ausgebaut werden kann. Eine weitere und schwierigere Frage ist natürlich die Dauer der auf diese festzusetzenden internationalen Arbeitszeit. Die Bergarbeiter fordern die Siebenstundenschicht von Bank zu Bank. Die Zahlenfrage wird jedoch erst bei der endgültigen Fassung einer internationalen Vereinbarung behandelt werden.

Bisher zeigten nur der englische Regierungsvertreter und der englische Unternehmer die Absicht, Schwierigkeiten zu machen. Man brachte einerseits die in Genf so beliebten Kompetenzeinwände vor, und zwar behauptet England, daß die Festlegung einer internationalen Arbeitszeit im Kohlenbergbau eine wirtschaftliche Frage sei und infolgedessen zur Kompetenz des Völkerbundes und nicht des Arbeitsamtes gehöre. Dieser Einwand wurde jedoch von so vielen Regierungen zurückgewiesen, daß der Standpunkt der Arbeiter, die Arbeitszeitregelung als soziale Frage beim Arbeitsamt zu belassen, einer Mehrheit folgte. Ersterer zu nehmen ist das englische Verlangen, die Frage mit der Revision des Achtstundensabkommens zu verknüpfen. Die Bergarbeiter werden sich nicht prinzipiell

gegen eine solche Verknüpfung, aber sie bekämpfen die Verzögerung der Arbeiten, die damit verbunden wäre, da die Revision dieses Abkommens erst 1931 fällig ist. Die Entscheidung über diese Frage ist Sache des Verwaltungsrates des Arbeitsamtes. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Arbeitergruppe des Verwaltungsrates, um die Aktion der Bergarbeiter zu unterstützen, nunmehr in der Frage des Washingtoner Abkommens eine tatsächliche Schwenkung für richtig halten wird.

Ausperrung in Schlesien.

Zum achtzigjährigen Jubiläum des Weberstreiks.

Breslau, 25. Mai.

Die Ausperrung in der schlesischen Textilindustrie ist heute nach Arbeitschutz zur Durchführung gelangt. Von den Kündigungen sind rund 50 000 Arbeiter betroffen, dazu kommen über 10 000 Arbeiter, die bereits vor der Ausperrung im Laufe der letzten Monate infolge Arbeitsmangels arbeitslos geworden waren.

Die schlesischen Textilindustriellen sind noch dieselben hartnäckigen Ausbeuter wie ihre Vorgänger vor 80 Jahren. Am 3. Juni werden es genau 80 Jahre sein, als die schlesischen Weber in jenen dramatischen Hungerstreik traten, der zu einem geschichtlichen Ereignis geworden ist. Und warum sperren die schlesischen Textilindustriellen heute ihre Arbeiter aus? Weil infolge der Ablehnung jeder Vorkühnung durch die Unternehmer ein Schiedspruch nicht zustande gekommen ist. So feiern die schlesischen Textilproleten ein Jubiläum!

Eine starke Berufsorganisation.

Der Zimmererverband stärker als 1922.

Dem bevorstehenden Verbandstag des Zentralverbandes der Zimmerer wird über die außerordentlich günstige Entwicklung dieser Organisation berichtet werden. Obwohl ein reiner Berufsverband, zählt die Zimmerergewerkschaft zu den Großverbänden des ADGB. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des verflohenen Jahres 110 676. Ende 1927 waren 101 601 Mitglieder vorhanden, so daß 1928 eine Zunahme von 975 oder um 0,93 Proz. zu verzeichnen ist. Nach einer Erhebung des Verbandes in 947 Jahrestellen wurden Mitte 1928 insgesamt 149 195 Postlere, Gesellen und Lehrlinge beschäftigt. Davon waren 118 857 = 79,7 Proz. Mitglieder des Verbandes. Seit dem Tiefstand 1924 ist ein Zuwachs von 30 400 Mitgliedern zu verzeichnen. Der Zimmererverband ist wohl die einzige Gewerkschaft, die den Inflationsausgleich vom Jahre 1922 in der Mitgliederzahl nicht nur eingeholt, sondern sogar überschritten hat. Rechnet man die Zimmerergesellen allein, so sind nach den Feststellungen des Verbandes

84,6 Proz. der Beschäftigten im Zimmerergewerbe organisiert.

Das ist ein Organisationsverhältnis, wie es nur von ganz wenigen Gewerkschaften erreicht wird. Die Lehrlingsorganisation des Verbandes zählt zu der besten innerhalb der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Von 21 163 ermittelten Lehrlingen sind 12 715 = 60,1 Proz. im Zimmererverband organisiert. Die umfangreiche Schulungsarbeit des Verbandes bei den Lehrlingen trägt gute Früchte. Eine Erhebung über die Lehrverhältnisse im Zimmerergewerbe förderte teilweise ganz mittelalterliche Gebräuche zutage, die der Verband abzustellen energisch bemüht ist.

Haben wir so in der Mitgliederzahl eine Entwicklung, die als sehr gut bezeichnet werden kann, so ist das gleiche von den Raffen-

verhältnissen zu sagen. Der Zimmererverband hatte 1926 eine Einnahme von 4,8 Mill. M. Das Verbandsvermögen wuchs von 3 873 000 auf 5 541 000 M., mithin eine Vermögenszunahme von 1 668 000 M. Ab 1925 konnte das Vermögen um rund 4,9 Mill. M. vermehrt werden. Auf jedes Mitglied entfällt ein Vermögensbestand der Hauptkasse von 46,36 M. Für Erwerbslosenunterstützungen wurden im vergangenen Jahre 1,8 Mill. M. verausgabt.

Die Interessentretung der Mitglieder wird beim Zimmererverband intensiv gepflegt. Die Auswertung zeigt sich in der Stabilität der Organisation und in den einigermaßen günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die durchschnittliche Arbeitszeit im deutschen Zimmerergewerbe beträgt

47,7 Stunden in der Woche.

Der durchschnittliche Beselohnung betrug am Schlusse des Jahres 1,17 M. Im Jahre 1927 wurde eine Lohnsteigerung von 7,7 P. und im Vorjahre eine solche von 8,1 P. die Stunde erzielt. Der höchste Stundenlohn wurde in Hamburg mit 1,51 M. bezahlt.

Arbeitsfih und Arbeitstisch.

Sonderausstellung im Arbeitsschuhmuseum.

Wie wichtig für die gute und kraftsparende Erledigung jeder Arbeit der geeignete Arbeitsplatz ist, weiß jeder. Trotzdem hat diese Erkenntnis praktische Folgen für das Berufsleben erst in den letzten Jahrzehnten gehabt, und auch heute mangelt es noch an nur allzu vielen Arbeitsstätten an wirksamen zweckmäßigen Arbeitsplätzen. Deshalb verdient eine Ausstellung besondere Beachtung, die jetzt unter dem Titel „Arbeitsfih und Arbeitstisch“ im Deutschen Arbeitsschuhmuseum, Charlottenburg, Fraunhoferstr. 11/12 (Untergrundbahnhof Anie), gezeigt wird.

Am Sonnabendvormittag wurde sie im Beisein des Reichsarbeitsministers Wissell eröffnet. Für die Veranstalterin der Ausstellung, der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, sprach Geheimrat Dr. A. v. Weinberg. Er betonte, daß wir in Deutschland noch um Jahrzehnte hinter den gewerbehygienischen Maßnahmen und Einrichtungen Amerikas zurück stehen, daß aber gerade darum jeder Schritt zur Besserung der Arbeitsverhältnisse — vor allem in den kleinen und kleinsten Betrieben — besonders zu begrüßen sei.

Reichsarbeitsminister Wissell führte aus, daß das Fundament jeder vernünftigen Betriebsrationalisierung der Mensch ist. Er übertrug die Maschinen. Von der Sicherheit seiner Glieder, von seiner Aufmerksamkeit hängt ihr schnelles und gefahrloses Funktionieren ab. Ein Mensch, der während des ganzen Arbeitstages stehen muß, oft noch dazu in besonders anstrengender Körperhaltung, ist damit, besonders in den ersten Jahren seiner Tätigkeit, Anstrengungen ausgesetzt, die ihn nicht nur über Gebühr belasten, sondern die auch seine Arbeitsfähigkeit stark beeinträchtigen. Deshalb ist es notwendig, auch für solche Arbeiten, die früher aus Tradition im Stehen verrichtet wurden, geeignete Stühle oder wenigstens Stützegelegenheiten zu schaffen. Auch der helle, freundliche, unter Umständen sogar mit Blumen und Bildern ausgestattete Arbeitsraum ist kein Luxus; denn die hellere Umgebung ist gerade bei anstrengender Tätigkeit ein wesentlicher Faktor der Erholung.

Für den ADGB sprach G. Haupt, der sich anerkennend über die Ausstellung und ihre Ziele äußerte.

Ueber die Ausstellung selber, die vom 25. Mai bis zum 8. Juni einschließlich stattfindet, wird noch einiges zu sagen sein.

Verbandstag der Gastwirtsgehilfen.

In den Tagen vom 26. bis 31. Mai wird in Hamburg der 13. Verbandstag des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten abgehalten. Die Tagesordnung enthält außer dem Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung und den sonstigen, zwangsläufig sich ergebenden Beratungspunkten ein Referat über die Lohn- und Tarifpolitik sowie die Festlegung der Forderungen an die Sozialgesetzgebung: Arbeitschutzgesetz; gewerksmäßige und nichtgewerksmäßige Stellenvermittlung; Polizei- und Schanzstättengesetz; Unfall- und Invalidenversicherung.

Das Haupt- und Kernstück der Verhandlungen wird aber offensichtlich die Einführung der Alters- und Invalidenversicherung durch den Verband bilden. Nach monatelanger Diskussion in den Zweigvereinen und im Verbandsorgan wird deren Einführung von der Hauptverwaltung befürwortet, und zwar soll die Unterfertigung in dem neuen Staat festgelegt werden. Gegen den beabsichtigten Pflichtbeitrag von 10 bzw. 20 Pf. pro Woche soll demnach an Mitglieder, die infolge von Alter, Krankheit oder Unfall invalide geworden sind, noch einer gewissen Beitragsdauer eine laufende Unterstützung gewährt werden können. Ueber den Verlauf der Verhandlungen werden wir berichten.

Betriebsrat des ADGB beim Bezirksamt Weihenstephan, Montag, um 19½ Uhr, im Restaurant Gollas, Debeststr. 122. Versammlung aller beim Bezirksamt Weihenstephan beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeiter. Tagesordnung: 1. Kommunale Probleme der Stadt Weihenstephan. 2. Referat: Gastwirtsgehilfen. 3. Referat: Polizei- und Schanzstättengesetz. 4. Referat: Invalidenversicherung. 5. Referat: Arbeitschutzgesetz. 6. Referat: Arbeitszeitregelung. 7. Referat: Lohn- und Tarifpolitik. 8. Referat: Gewerksmäßige und nichtgewerksmäßige Stellenvermittlung. 9. Referat: Unfall- und Invalidenversicherung. 10. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 11. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 12. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 13. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 14. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 15. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 16. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 17. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 18. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 19. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 20. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 21. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 22. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 23. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 24. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 25. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 26. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 27. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 28. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 29. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 30. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 31. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 32. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 33. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 34. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 35. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 36. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 37. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 38. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 39. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 40. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 41. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 42. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 43. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 44. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 45. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 46. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 47. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 48. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 49. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 50. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 51. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 52. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 53. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 54. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 55. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 56. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 57. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 58. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 59. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 60. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 61. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 62. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 63. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 64. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 65. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 66. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 67. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 68. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 69. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 70. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 71. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 72. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 73. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 74. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 75. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 76. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 77. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 78. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 79. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 80. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 81. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 82. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 83. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 84. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 85. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 86. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 87. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 88. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 89. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 90. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 91. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 92. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 93. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 94. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 95. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 96. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 97. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 98. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 99. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 100. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung.

Zuaendgruppe des Zentralverbandes der Anaeftellen

Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Legel-Weihenstephan:** Jugendheim Weihenstephan-Ort, Lindauer Straße, Sonntag, 19½ Uhr, im Restaurant Gollas, Debeststr. 122. Versammlung aller beim Bezirksamt Weihenstephan beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeiter. Tagesordnung: 1. Kommunale Probleme der Stadt Weihenstephan. 2. Referat: Gastwirtsgehilfen. 3. Referat: Polizei- und Schanzstättengesetz. 4. Referat: Invalidenversicherung. 5. Referat: Arbeitschutzgesetz. 6. Referat: Arbeitszeitregelung. 7. Referat: Lohn- und Tarifpolitik. 8. Referat: Gewerksmäßige und nichtgewerksmäßige Stellenvermittlung. 9. Referat: Unfall- und Invalidenversicherung. 10. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 11. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 12. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 13. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 14. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 15. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 16. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 17. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 18. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 19. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 20. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 21. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 22. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 23. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 24. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 25. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 26. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 27. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 28. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 29. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 30. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 31. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 32. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 33. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 34. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 35. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 36. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 37. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 38. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 39. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 40. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 41. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 42. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 43. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 44. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 45. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 46. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 47. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 48. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 49. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 50. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 51. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 52. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 53. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 54. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 55. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 56. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 57. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 58. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 59. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 60. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 61. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 62. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 63. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 64. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 65. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 66. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 67. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 68. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 69. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 70. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 71. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 72. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 73. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 74. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 75. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 76. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 77. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 78. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 79. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 80. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 81. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 82. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 83. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 84. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 85. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 86. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 87. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 88. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 89. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 90. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 91. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 92. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 93. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 94. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 95. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 96. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 97. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 98. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 99. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung. 100. Referat: Geschäfts- und Kasienbericht der Hauptverwaltung.

Weisse Wäsche das Ziel

der Weg OZONIL

FÜR REISE UND SPORT

19⁵⁰

Einrichtungskoffer
aus echtem Vulkanfaser gearbeitet, mit abgerundeten Ecken und 12 teiliger Einrichtung.....

19⁵⁰

45.

Coupé-Schränkkoffer
echt Vulkanfaser, sehr leicht und dauerhaft, 75 cm

45⁰⁰

4⁹⁰

Strassenkoffer
aus farbigem Kunstleder, mit Stofffutter, rund genäht, 80 und 90 cm

4⁹⁰

5⁷⁵

Coupékoffer
aus oechblutfarbiger Hartplatte mit 2 Patentchloessern

5⁷⁵ 6²⁵ 6⁷⁵ 7²⁵



Bobby-Caps
die grosse Mode, weiss, wie nebenstehende Abbildung
1⁴⁵

19⁷⁵

Bahnkoffer
Kabinenform mit umgebenden Bügeln, soliden Beschlägen, gutem Stoffbezug u. braunem Oelfarbenanstrich, 2 Patentchloessern u. Einsatz

80 cm 90 cm 100 cm
19⁷⁵ 23⁷⁵ 27⁵⁰

13.

Strassenkoffer
aus glattem echtem Vollrindleder, havannabraun, mit hellen Steppnähten

85 cm 95 cm 105 cm
13⁰⁰ 15⁰⁰ 17⁰⁰

6⁵⁰

Stadtkoffer
aus schwarzem Autolack, mit Faltenaschen im Boden und Deckel

77 cm 80 cm 85 cm
6⁵⁰ 7⁵⁰ 8⁵⁰

11⁷⁵

Stadtkoffer
aus echtem Vollrindleder, mit Krokodilprägung

85 cm 95 cm 105 cm
11⁷⁵ 12⁷⁵ 14⁰⁰

Frottiertwäsche

Frottierhandtuch **78** Pf.
Indanthrenfarbig

Frottierhandtuch **95** Pf.
schwere Qualität, ca. 48/100

Kinder-Laken **1⁹⁵**
gute Qualität, ca. 100/100

Badelaken **4⁹⁰**
farbig gemustert, 140/170

Frottierstoffe für Bademäntel **3⁹⁰**
neueste Must., in mod. Farben und Dessins, ca. 150cm br., Mtr. von

Zu den Abbildungen

Damen-Badetrikot Abb. 1, mit schwarzem Hosen und gestreiftem Oberteil, Grösse 40
Jede weitere Grösse 25 Pf. mehr **2⁷⁰**

Bademantel Abb. 2, gut frottiert, feine Machart **9⁷⁵**

Strandhut Abb. 3, breitrandig, Alougedecht, **95** Pf.



Das Trikot 1929

Badetrikot
mit malerischem Oberteil, in den Farben: schwarz/silber, blau/weiss, jede/weiß, ohne Gestrick..... Grösse 40
Jede weitere Grösse 25 Pf. mehr **2⁹⁵**



Badeartikel

Schwimmtrikot gute Qualität, Gr. 80-90cm **95** Pf.

Badeschuhe schwarz zum Binden Satin **1⁶⁵**

Badegürtel viele Ausführungen, von **65** an

Strandschirm Japanische Imitation..... **2⁴⁵**

Schwimmhelm starker Gummi..... **1⁶⁵**

Schwimmtrikot
die grosse Mode in vielen Preislagen. Wir unterhalten in führenden Marken wie Jantzen - Cosana - Goldfisch usw. ein ständiges Lager

Zu den Abbildungen

Strandpyjama Abb. 2, reize. Form, abknöpfb., Krag., g. Panamasack, Gr. 40-48 **9⁷⁵**

Bademantel Abb. 4, schwere Qualität, in schönsten Farben, volle Grösse..... **16⁵⁰**

Bobby-Cap zu Figur 5, zweifarbig..... **2⁵⁰**

Sportkleid aus Trikotletta, mit weitem Faltenrock, in guter Verarbeitung **9⁷⁵**

Handschuhe

Damen-Handschuhe Leinwand, mit moderner Manschette **95** Pf.

Damen-Handschuhe Lederimitation, naturgelb, mit Wechselstück **1⁹⁵**

Damen-Handschuhe Kunstseide, mit eleganter Aufsicht und Manschette..... **2⁹⁰**

Herren-Handschuhe Lederimitation, farbig, mit 1 Druckknopf..... **2²⁵**

Photoartikel

Box Tengor Grösse 6 x 9 cm..... **16⁰⁰**

Stativ 8-teilig, Messing, schwarz emailiert **4⁵⁰**

Photo-Tasche 9 x 12 cm, glatt Vollrindleder, samtgefüllt, mit umgelastetem Riemen... **7⁹⁰**

Flimpack 9 x 12 cm, für 12 Aufnahmen **3⁰⁰**

Rollfilm 6 x 9 cm, für 8 Aufnahmen **90** Pf.

Darfümerien

Zelluloid-Toilettekasten **95** Pf. **1⁹⁵ 2⁷⁵**

Reiserolle garantiert wasserdicht, hübsche Muster..... **1³⁵ 1⁹⁰ 3⁷⁵**

Luftkissen haltbare Qualität **2⁶⁵ 3²⁵ 4⁵⁰**

Reiseplättchen für Meta-Tabletten, ohne Brandstempel zu heissen, sehr praktisch **2⁹⁰**

3 grosse Stücke Badeseife Lavendel- oder Zee de Cologne-Geruch, im Karton **95** Pf.

Tennishemd Abb. 1, weiss Panama, alle Grös. **6⁵⁰**

Strand- od. Seglermütze Abb. 2, weiss, ohne Kokarde **2⁵⁰**

Pullover Abb. 3, weiss, in 2 Maass. **8⁵⁰**

Faltboot Abb. 7, autorisierte Verkaufsstelle der Hart-Faltboot-Verf. München **175⁰⁰**

Bälle „Hertle“ Abb. 4, 1 1/2 Zoll **15⁰⁰**

Schläger Abb. 5, „Hertle“..... **19⁵⁰**

Treiber Abb. 6, ab 1 1/2 Zoll, komplett, mit Mast..... **16⁵⁰**

Nur Leipzig-Str., Alexanderpl., Frankf. Allee, Wilmsdorfer Str., Brunnenstr., Kottbuser Damm

Hängematte Abb. 1, mit zusammenlegbarem Stab und Tasche **8⁰⁰**

Stuhl Abb. 2 mit Lehne..... **2⁵⁰**

Sonnenschirm Abb. 3, bunt, zusammenlegbar, im Etui..... **12⁵⁰**

Bootstisch Abb. 3 „Naether“ **10⁷⁵**

Stuhl Abb. 4 ohne Lehne..... **2⁴⁵**

Nur Leipz. Str., Alexanderpl., Frankf. Allee, Wilmsdorfer Str., Brunnenstr., Kottbuser Damm

HERMANN TIEZ

Auf Wunsch **KREDIT** durch **Kaufkredit A.G.** Zweigniederlassung Berlin Markgrafenstrasse 28

Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Belle-Alliance-Str., Brunnenstr., Kottbuser Damm, Wilmsdorfer Str., Andreasstr.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 7. Kreis Charlottenburg. Heute Sonntag, 26. Mai, 10 Uhr, Führung durch den Botanischen Garten, Dahlem, Unter den Eichen 5/10. Treffpunkt 9 Uhr...

Heute, Sonntag, 26. Mai.

101. Vbt. Krepton. Beibehaltung der Einrichtungen unseres Bezirks. Treffpunkt der angemeldeten Genossinnen und Genossen früh 7 1/2 Uhr in der Expedition, Grotzstr. 50.

Morgen, Montag, 27. Mai.

- 21. Vbt. 20 Uhr Funktionärsführung bei Goldschmidt, Stolpstr. 36. - Abt. 19 1/2 Uhr wichtige Funktionärsführung mit den Bezirksleiterinnen bei Wölffert, Hüttenbörger Str. 53.

Dienstag, 28. Mai.

- 15. Vbt. 19 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpfer, Duxstr. 43. - Abt. 24 und 25. 19 1/2 Uhr in der Schulaula, Vesterstr. 46. Lichtbildvortrag des Verbandes für Freiheitskämpfer und Berufstätige.

Mittwoch, 29. Mai.

- 9. Vbt. Genossinnen und Genossen, die Mitglieder des Freiheitskämpferverbandes sind, werden ersucht, sich am Mittwoch, 19 1/2 Uhr, bei Köpfer, Duxstr. 11, an der Sitzung zu beteiligen.

Frauenveranstaltungen.

30. Kreis Reinickendorf. Freitag, 21. Mai, 20 Uhr. Funktionärsführung in Tegel, Schöneberger Straße 3 (Jugendheim). Fernverbindung bis Endstation Tegel. Jede Abteilung muß vertreten sein.

Frauenveranstaltungen am Montag, 27. Mai.

- 2. 7. Vbt. 19 1/2 Uhr im Saal 3 des Gemeindefausthauses, Engelsd. Vortrag: 'Sozialer, ökonomischer und kultureller Wandel'. Referent Genosse Hofmann.

43. Vbt. Montag, 27. Mai, 19 1/2 Uhr, bei Krepp, Wilmers 10-16, Lichtbildvortrag der Genossin Margarete Paritz: 'Aus Wohnen und Bauen'.

WOHNUNG UND WERKRAUM AUSSTELLUNG BRESLAU 1929 15. JUNI - 15. SEPT.

- 44. Vbt. 19 1/2 Uhr bei Smold, Staliner Straße 126. Vortrag: 'Das Recht auf Arbeitsschutz'. Referent Dr. Räte Frankenthal.

3. Kreis / Wedding

3 große Frauen-Werbeveranstaltungen

am Dienstag, den 28. Mai, 19 1/2 Uhr, in der Löwenbrauerei, Hochstraße 2, im Schwimmverein-Gesellschaftshaus, Schwimmruder Str. 42 und in den Pharus-Sälen, Mollatstr. 142 (kleiner Saal)

„Die Frauen und die Kommunalwahlen“

Referenten: Genossin Margarete Schenkowsky, Genosse Otto Most, Stadtarchitekt und Genosse Stadtverordneter Hans Woywod, Rektor.

- 99. Vbt. 20 Uhr bei Grams, Sandstr. 10. Vortrag: 'Moderne Frauenberufe'. Referent Dr. Luise Morgenstern.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 28. Mai.

- 47. Vbt. 19 1/2 Uhr in der Schule Waldemarstr. 77, Konferenzzimmer, Refektorium und Kleinkinder. Referentin Elisabeth Koser.

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 29. Mai.

- 81. Vbt. Friedenst. 20 Uhr bei Kade, Sandstr. 60/61, Frauenabend. Heing Parteil, der am 15. Juni verhindert war, wird über Vizepräsidentin Stellung durch die Erweiterung der Gesellschaft sprechen.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

- 3. Kreis Wedding: Sitzung der Frauengruppe 'Wohlfahrtspflege' am Montag, 27. Mai, 19 Uhr, im Gesundheitsamt, Wilmers 16.

Jungsozialisten.

Sitzung Gruppenleiter! Alle Genossen der Bewegung, die zum Internationalen Jugendtag nach Wien fahren, müssen die Anmeldung (Anmeldung 10 Pf.) durch ihre Gruppenleiter spätestens bis Freitag, 27. Mai, persönlich im Sekretariat des G. V. Berlin einreichen.

Vereinigung sozialdemokratischer Studierender.

Philosophische Fachschaft: Arbeitsgemeinschaft politische Oberstufe: Montag, 27. Mai, Konferenzsaal. Geographische Arbeitskreis: Freitag, 27. Mai, um 14 1/2 Uhr, Juristische Arbeitsgemeinschaft: Donnerstag, 26. Mai, Jungeres Koalitionsrat: Referent Genosse Dr. Frankel.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Mittw. Montag, 27. Mai, 20 Uhr, Feiern der Verabschiedung im Heim Reinickendorf Straße 24-26. Alle Gruppen müssen vertreten sein, da wir über das Festlager fahren. Dienstag, 28. Mai, 17 1/2 Uhr, Festabend im Heim Reinickendorf Straße 24-26.

Kreis Kreuzberg: Wählung Gruppenleiter oder Bevollmächtigte Vertreter zur nächsten Besprechung (Festlager, Duxstr.) Dienstag, 28. Mai, 17 Uhr, bei Kette Anauer, Bogenberger Str. 8. - Alle Festlagerfahrer treffen sich zum Handballspiel Montag, 27. Mai, 17 Uhr, Sportplatz Urban. - Gruppe Südwest: Unsere Gruppe trifft sich zur Fahrt Sonntag, 27. Mai, 9 Uhr, Post-Edel-Allianz-Str. 20. W. Jahrgeld, Trinkbecher mitbringen.

Kreis Friedrichshagen: Dienstag, 28. Mai, Kreisfeier, Disziplinierung, Disziplinierung, um 20 Uhr. Alle Gruppen müssen vertreten sein.

Kreis Reinickendorf: Montag, 27. Mai, von 17 bis 19 Uhr, Funktionärsführung im Heim Hertzstr. 23.

Kreis Wedding: Mittwoch, 29. Mai, 20 Uhr, findet eine Gruppenleiterführung in der Schule Post-Edel-Allianz-Str. 20, statt. Alle Festlagerfahrer kommen am Mittwoch, 29. Mai, in der Turnhalle Rüttler Straße 4 zusammen. Die Gruppen Humboldt, Grünbrunn und Pichlauer spielen Montag, Mittwoch und Freitag von 18-21 Uhr auf dem Sportplatz im Humboldt.

Schöneberg-Friedens: Unsere Beiratsführung ist am Mittwoch, 29. Mai, 20 Uhr, bei Köpfer, Duxstr. 43. Die Friedensgruppen treffen sich Dienstag von 17-19 Uhr im Jugendheim Duxstr. 43. Die Schöneberger Gruppen sind im Jugendheim Hauptstr. 15. - Neue Kassen: Montag und Donnerstag 17-19 Uhr. - Jungfrauen: Dienstag, Mittwoch, Freitag 17-19 Uhr. - Kassen-Kassen: Dienstag und Freitag 17-19 Uhr.

Wilmersdorf: Wir treffen uns 9 Uhr, Eltern und Kinder, am Bahnhof Schwanenort zum Ausflug nach dem Waldberghaus der Wilmersdorfer Schulen. Rückkehr werden 13 Uhr am Festland erwartet. Schwanenort Eltern und Kinder Treffpunkt 14 1/2 Uhr am Rathaus Schwanenort.

Geburtstage, Jubiläen usw.

47. Vbt. Unserem Genossen Paul Lee und seiner Ehefrau, Kauffahrer, die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit. Beiden wünschen wir noch ein recht langes Leben bei voller Gesundheit.

Sterbefall der Groß-Berliner Partei-Organisation

77. Vbt. Schöneberg. Unser Genosse Hermann Rando w ist im Alter von 86 Jahren verstorben. - Mit ihm ist ein Veteran des Sozialistengesetzes dahingegangen. Seit einem Menschenalter hand er als Kämpfer für Freiheit und Recht in den Reihen der Sozialdemokratie. Das Schicksal konnte ihn wohl aus der Heimat vertreiben, aber seine Treue zur Partei nicht ins Wasser werfen. Seine letzte Ruhestätte, Beinhaltung am Mittwoch, 29. Mai, 17 Uhr im Krematorium Baumgartenweg, Riedstr. 221. Schöneberg Beteiligung ist Ehrensache.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin S.W.6, Lindenstraße 3

Mitglieder des Singkreis! Die Übungsstunden fallen verläufig aus. Die Wien-Sammelkassen müssen sofort abgerechnet und die Meldebücher abgeliefert werden.

Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr:

- Kellplatz I: Schule Sonnenburger Str. 20. Erich Gilke bei Unglücksfällen. - Kellplatz II: Schule Sonnenburger Str. 20. Die christlichen Jugendverbände. - Humannplatz: Heim Schöneberger Str. 7. Bericht vom Mittelteil der Jugendtag. - Schöneberger Vorplatz: Schule Sonnenburger Str. 20. Die Bedeutung der Jugendtag. - Heiliches Tor: Heim Vorplatz. Die Gewerkschaften. - Charlottenburg-Rede: Heim Albrechtsstr. Bericht vom Jugendtag. - Reinickendorf: Heim Albrechtsstr. 66. Funktionärsführung. Erheben ist Pflicht. - Vorplatz: Schule Sonnenburger Str. Bericht über Jugendtag.



Alles fährt LINDCAR Obere Anzahlung Kleinste Raten vom Fahrradwerk, Berlin-Lichtenrade Unternachmann der Gewerkschaften

BETTFEDERN Steppdecke einfg. 6'90 Daunendecke, mit aller 36 gebt. 9'90 schneeweißen Glnsdaunen. SANNEMANN

MONOPOLIN Kein Klopfen Keine Oelkohle Saubere Kerzen Reichskraftsprit-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 9, Eichhornstraße 3 Tel.: B 1, Kurfürst 6060

*Was vorher stark
verfettet war
ist jetzt durch **iMi** rein
und klar!*

iMi – das neue Spül- und Reinigungsmittel der Henkelwerke zum Spülen, Aufwaschen und Reinigen!

Eimer, Kannen, Spülbecken, Wannen, Mops, Aufspül-, Putz- und Bohnertücher, überhaupt alle stark angeschmutzten, verfetteten oder verschmierten Gegenstände und Küchengeräte, auch Stein- und Fliesenböden reinigt **iMi** gründlich und rasch. 1 Eßlöffel **iMi** auf 10 Liter = 1 Eimer Wasser – das ist das richtige Maß.

iMi ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten und verschmierten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. Für Aluminium besonders geeignet.

Ihr zeitsparender Helfer sei



**Henkel's Spül- und
Reinigungs-Mittel**
für Haus- und Küchengerät

Hergestellt in den Persil-Werken

Beim Geschirrspülen kommt iMi ins heiße Abwaschwasser; bei der Verwendung für Reinigungszwecke gibt man iMi in den mit heißem Wasser gefüllten Aufwischeimer

Franz Mühs: Kampfgeweihter Boden

Das alte Magdeburg.

Die Chronik der alten Stadt Magdeburg, wo in nächster Woche wieder der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie tagen wird, ist angefüllt mit politischen und sozialen Kämpfen. Schon aus dem frühen Mittelalter ragt jener historische Kampf in die Gegenwart, den die Handwerksmeister der Innungen und Gilden mit dem Patriziat um die Teilhaberschaft an der Verwaltung der Stadt führte. Auf dem alten Marktplatz vor dem Rathaus ließ im Jahre 1301 der patrizische Rat elf dieser rebellischen Junkenmeister öffentlich verbrennen. Aber trotz solcher drakonischen Mittel war auf die Dauer die zünftlerische Organisation der Handwerker nicht von der Stadterwaltung auszuschließen.

Die lutherische Kirchenreform fiel in Magdeburg auf einen besonders günstigen Boden. Diese damals reiche Handelsstadt war eine der ersten im Lande, die sich offen der Reformation anschloß. Die tieferen Ursachen solcher Auflehnung gegen das Alte im Geiste war wieder wirtschaftlicher und sozialer Art. Erzählt doch der Chronist von den Beschwerden, die die Magdeburger Bürger gegen den Klerus erhoben, der gestützt auf die Steuerfreiheit der Domgeistlichkeit innerhalb der Stadtmauern Gewerbe aller Art betrieb und besonders von der — Schöntgerechtigkeit ausreichenden Gebrauch machte. Aus Konkurrenzgründen hatte sich gegen den Klerus ein Haß angeammelt, der den empfänglichen Nährboden bildete für die Saat der „neuen Lehre“ des Rönchens von Wittenberg.

Der Dreißigjährige Krieg hat dieses lutherisch gewordene Magdeburg durch Tilgung Brandstiftung vom Erbboden verschwinden und nur wenige Bezirke um den Dom und das Kloster Unserer Lieben Frauen bestehen lassen. In der Not der folgenden Jahre mühselig wieder aufgebaut, zeigt der älteste Teil der heutigen Stadt noch die Spuren jener fürchterlichen Verheerungen, vor allem den Mangel eines einheitlichen Baustils, der andere mittelalterliche Städte auszeichnet.

In den späteren Jahrhunderten wurde die Entwicklung der Stadt gehemmt durch die Tatsache, daß die Brandenburger Kurfürsten sich Magdeburg aneigneten und die preussischen Könige es gar zur Festung machten. Dadurch wurde die Stadt in industrieller und kommerzieller Hinsicht auf das schwerste eingeschnürt. Die Rücksichtslosigkeit und Selbstsucht brandenburg-preussischer „Landesväter“ trug die Schuld, daß die sonst so günstig gelegene Handelsstadt im Vergleich zu anderen gleichgroßen Städten in ihrem Auf- und Ausbau zurückbleiben mußte.

Preussische Enge herrschte auch im Gesellschaftsleben der Stadt noch bis weit über die Schwelle des jetzigen Jahrhunderts. Zwar waren die Festungswerte gefallen oder doch außer Betrieb gesetzt, aber der Stempel altpreussischer Gemaßentkultur blieb durch die Ueberlieferung der Jahrhunderte dem Großteil des Bürgertums aufgedrückt. Rationalistische Jüdensieber und scharfmacherische Eisenindustrielle beherrschten das politische und gesellschaftliche Leben des Bürgertums. Eine bürgerlich-demokratische Mittelschicht war in nennenswertem Ausmaße nicht vorhanden. Insofern standen sich die durch das Industrietapital geführte bürgerliche Klasse und die Arbeiterklasse in Magdeburg so schroff gegenüber, wie das in wenigen Städten Deutschlands der Fall war. In Magdeburg war die Brutstätte der Gelben, die von den Unternehmern mit allen Mitteln künstlich großgezogen und in ihrer Vereinsmeierei bestärkt wurden.

Gerechtigkeit und Justiz.

Trotz alledem aber hat die Magdeburger Arbeiterklasse sich sehr frühzeitig dem Gedanken der Organisation erschlossen und für die sozialistische Bewegung schon in den ersten Jahren ihres Bestehens sich mit starkem Tatensinn eingelegt. Hier spielte sich der neue Kampf um Gleichberechtigung und Mitverantwortung in klarer Scheidung der Fronten ab. Der Massengegenstoß wirkte sich in seiner ganzen Schärfe besonders in den Maßnahmen der Behörden aus, die sich im kaiserlichen Deutschland ohne weiteres als die Vollzugsorgane der Interessen des Besitzbürgertums fühlten. Dies kam am stärksten bei der Polizei und in der Justiz zum Ausdruck. Auf die letztere trat besonders das klassische Wort des alten Gläubners zu: „Gerechtigkeit ist ein schön Ding, aber es gibt auch Justiz!“

Der soziale Kampf des Bürgertums gegen die aufstrebende Arbeiterklasse ist in die Geschichte dieser Stadt eingeleitet mit blutigen Urteilen gegen die Sozialdemokratie und ihre Vertreter. Sieht man ganz ab von der Ausnahmefälle des Sozialistengesetzes, in der bekanntlich Sozialdemokraten vogelfrei waren, so hat gerade nach dem Fall des Schandgesetzes die Magdeburger Justiz sehr wesentlich dazu beigetragen, den Haß und das Mißtrauen zu vertiefen, von denen die Arbeiterklasse gegen die Rechtsprechung erfüllt war und blieb. Kam es doch vor, daß man einen wegen geringfügigen Flugblattvergehens angeklagten Parteigenossen in Haft nahm und ihn in Ketten gefesselt durch die Stadt schleift! Staatsanwälte, die Karriere machen wollten, übten sich besonders in der Verfolgung sozialdemokratischer Parteifunktionäre, vor allem der Parteiredakteure. In schmuckvoller Erinnerung ist noch jenes Urteil, das gegen den Redakteur August Müller wegen Beleidigung eines der vielen preussischen Prinzen die Kleinstzeit von 3 Jahren Gefängnis festsetzte. Müller wurde, als sich der wirkliche Täter, der Abgeordnete Albert Schmidt, meldete, zwar im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen, dafür aber Schmidt selbst zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, die er bis zur letzten Stunde abtun mußte. Die Wirkung dieser Strafe für ein geringfügiges Pressevergehen blieb nicht aus. Schmidt hatte die drei Jahre zwar überstanden; aber schon verhältnismäßig kurze Zeit nach seiner Freilassung suchte und fand er den freiwilligen Tod unter den Rädern eines Zuges, die ihn zermalmten!

Vor neunzehn Jahren.

Das war der soziale Boden, auf dem im Jahre 1910 der Parteitag in Magdeburg zusammentrat. Schon äußerlich wurde das auch den Delegierten aus dem Reich bemerkbar: Während der ganzen Dauer der Tagung — einschließlich der festlichen Veranstaltungen — lagen zwei Polizeikräfte in ihren charakteristischen preussischen Pickelhäuten neben dem Vorstandstisch auf der Bühne, um allen Betrettern aus dem Innland und Ausland zu zeigen, daß man in einer sehr preussischen Stadt sich befindet. Als damaliger Vorsitzender des Magdeburger Parteiver eins hatte ich versucht, dieser „Detonation“ des Parteitages vorzubeugen. Trotz der scharfen Kampfstellung, in der

sich die Polizei gegen die Sozialdemokratie und diese gegen die Polizei befand, war ich kurz entschlossen in die Höhle des Löwen gestiegen, um den junckerlichen Polizeipräsidenten zu bewegen, von der Entsendung uniformierter Beamter abzusehen und auch sonst einige Unbequemlichkeiten aus dem Wege zu räumen. Aber schon der Wunsch, zum Empfang des Parteitags vor dem Bahnhof die üblichen Massen mit dem Begrüßungstransparent aufstellen zu können, wurde brüsk abgelehnt. Gestattet wurde nur, daß einige Genossen mit Abzeichen vor dem Bahnhof aufstellten, um den ankommenden Delegierten als Wegweiser behilflich zu sein. Bedingung war jedoch, daß die Abzeichen „nicht zu groß“ seien! Die Idee, daß er auf die Entsendung von Ueberwachungsbeamten überhaupt verzichtete, lehnte der Gewaltige entschieden ab. Selbst der Hinweis darauf, daß ja über den Parteitag in allen Zeitungen groß und ausführlich berichtet werde, und daß seine Verhandlungen außerdem in einem umfangreichen Protokoll der Mit- und Nachwelt übermittelt würden, konnte ihn nicht zu einer besseren Einsicht bewegen. Auch den weiteren Hinweis, daß die Ueberwachung, wenn sie schon unvermeidlich sei, durch Beamte in Zivil ausgeführt werden könnte, lehnte er ab mit dem Bemerkten, er habe seine Anweisungen bereits getroffen und könne sie nicht zurückziehen. . . .

Da auf jedem Parteitag auch ausländische Parteigenossen als Vertreter der Bruderparteien zu erscheinen pflegen und diese ihre Begrüßungsansprachen zum Teil in ihrer Muttersprache halten, so mußte man damit rechnen, daß die polizeilichen Ueberwachungsbeamten diese Reden in fremder Mundart als dem damaligen Vereinseigenen zuwiderlaufend erklären und das Sprechen verbieten würden. Ich machte deshalb den beamteten Junker geziemendst darauf aufmerksam, daß solche Ansprachen auf allen Parteitagen unbeanstandet erfolgt seien, und ersuchte ihn, auch in Magdeburg keine Schwierigkeiten zu machen. In diesem Falle erwiderte er sich als ein höflicher Mann. Er erklärte, daß er „gegen kurze Ausführungen nichts unternehmen“ werde. Sicher hatte er diese Zusage auch an seine Beamten weitergegeben. So erlebten wir denn, daß, als der finnische Parteigenosse Björn im Namen der finnischen Sozialdemokratie, aber in deutscher Sprache, seine Ausführungen machte, der überwachende Polizeikommissar sich plötzlich erhob, an den Vorstandstisch trat und verlangte, daß dem Redner das Wort entzogen würde, weil er — zu lange spreche, während doch nur kurze Ansprachen erlaubt seien! Als ihm schroff erwidert wurde, die Versammlungsleitung läge beim Präsidium und nicht bei ihm, das Präsidium aber habe dem Redner

das Wort erteilt und werde ihn nicht unterbrechen, zog sich der Beamte allerdings begoffen zurück. Die Anordnung seiner Vorgesetzten hatten ihn in eine sehr unangenehme Zwangslage gebracht; denn er hatte geglaubt, er müsse nun die Reden der Ausländer, auch wenn sie nicht in fremder Sprache gehalten würden, mit dem Zentimetermaß nachmessen!

Unter sozialdemokratischer Führung.

Diese Dinge haben sich, wie viele andere, auch in Magdeburg grundlegend geändert. Es gibt hier und da auch heute noch Parteigenossen, die in resignierter Stimmung verfahren, es hätte sich in der Republik ja eigentlich nur formal einiges geändert, im Wesentlichen sei die gesellschaftliche Verfassung noch wie ehedem. Aber die Delegierten, die diesmal den Parteitag besuchen, werden schon rein äußerlich die Veränderungen feststellen können. Keine Pickelhäute wird sie überwachen. Die Straßen werden gesäumt sein mit den Fahnen der Partei und der Republik. Der höchste Vertreter der Staatsbehörden in dieser Provinzialhauptstadt, der Oberpräsident, ist Sozialdemokrat. An der Spitze der Kommunalverwaltung steht ein Sozialdemokrat und sozialdemokratische Stadträte sind ihm zur Seite gestellt. An Stelle jenes junckerlichen Polizeipräsidenten steht heute und seit Jahren schon ein Sozialdemokrat. In der Schutzpolizei Magdeburgs sind zahlreiche Sozialdemokraten vorhanden. Man erzählt sich, daß in einem Wahlbezirk, der hauptsächlich eine der großen Polizeierunterkünfte umfaßt, bei der letzten Reichstagswahl zu 100 Proz. sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden.

Der Parteitag wird diesmal in der unter sozialdemokratischer Führung neu geschaffenen wunderschönen Stadthalle tagen, die an sich schon ein Symbol des neuen Geistes in der früheren Metropole des Judent, Sibirien- und Ostkapitals ist. 1910 fand sein Vorbauwerk noch in einem, inzwischen eingegangenen, Vorstadium statt, das von einem der ältesten Magdeburger Parteigenossen bewirtschaftet wurde. Es hat damals den einzigen größeren Saal, der der Partei und den Gewerkschaften zur Verfügung stand.

Heute drückt die Sozialdemokratie in politischer und kultureller Hinsicht der Stadt den Stempel des vorwärtsstrebenden Arbeitsgeistes auf. Auch der festliche Empfang, den die Parteigenossen des Bezirks in Verbindung mit dem mitteldeutschen Jugendtag den Abgänden der Partei bieten werden, ist ein Zeichen dieses Arbeitsgeistes und zugleich der gesammelten Kraft der dortigen Arbeiterbewegung. Ein gutes Vorzeichen für das Gelingen des Parteitages auf kampfgeweihtem Boden!

Hermann Kieber: Wie Magdeburg wurde

Ein „Pensionopoll“ ist Magdeburg nicht wie Heidelberg oder Freiburg oder Raumburg, in dem sich emeritierte Beamte zur Ruhe setzen, nicht einmal ein Ort, den man um seiner historischen Wertwürdigkeiten willen besucht. Die Hohenzollern haben nicht allzuviel für diese Stadt übrig gehabt, und von der Natur ist Magdeburg wahrhaftig nicht begünstigt. Die Börde, aus der es sich erhebt, ist zwar sehr fruchtbar — bester Rübenboden — aber so reizlos wie wenige Gegenden in deutschen Gauen. Weit und breit kein Höhenzug, keine Seen und Wälder wie um Berlin. Der Elbstrom — sonst nichts. Aber ein strategisch ungemein wichtiger Punkt. Der Brückenkopf mit dem Übergang von Mitteldeutschland nach dem Osten. Ein Grenzwall gegen die Slawen schon in karolingischen Zeiten, als es zum ersten Male urkundlich erwähnt wird. Von Kaiser Otto I. in seiner Bedeutung erkannt und auf sein Betreiben zum Erstglim erhoben. Ein militärischer und geistlicher Mittelpunkt — das ging immer schon Hand in Hand — und bald auch ein Handelsemporium. Mit dem Schwert, mit der christlichen Heilsboischaft und mit dem christlichen Geldschatzgeist bearbeitete man von hier aus die kulturell zurückgebliebenen heidnischen Wenden.

Schon vor dem Jahre 1000 umschloß eine Mauer das Herz der heutigen Stadt, das Bierack um den Marktplatz herum. Das von den Benediktinern gegründete Domkloster lag außerhalb dieser Mauer und ist auch dann, als es von dem Erzbischofen im 12. Jahrhundert in die Stadtbefestigung mit einbezogen wurde, immer nur wie ein Anhängsel betrachtet worden. Es ist kein Zufall, daß die Zugänge zum „Neuen Markt“, dem heutigen Domplatz, aus zum „Alten Markt“ so schlecht sind: bis ins 14. Jahrhundert hinein wurden diese Gassen sogar mit Ketten gesperrt. Der Erzbischof, der sich mit seinem Domkapitel und zahlreichen Hinterlassen, Edlen und Knechten, um die Domkirche her angesiedelt hatte auf dem höchsten Punkt der Stadt, dem Domsellen, bedrohte das ganze Mittelalter hindurch die vom Kaiser verliehenen Berechtigungen der Bürgerschaft. Der Erzbischof von Magdeburg war ein gefährlicher Gegner. Er war der mächtigste Kirchenfürst in Norddeutschland: er herrschte über den Bischof von Brandenburg, und diesem wiederum war der Tropfen von Berlin unterstellt. So hoch stand Magdeburg über Berlin.

Und so mächtig und reich war die Bürgerschaft der Stadt schon im 12. Jahrhundert, daß sie ihm Trost bieten konnte. Einen Bischof, der es gar zu toll trieb, ließ der Magistrat im Rathaus fesseln: die erbitterte Bürgerschaft hat ihn im „Bischofsteller“ ermordet. Vor diesem Rathaus wurde im 13. Jahrhundert als Symbol der politischen Macht der Bürgerschaft, die unmittelbar unter dem Kaiserobershaupt, nicht unter irgendeinem Territorialfürsten, stand, das Reiterdenkmal des Kaisers Otto mit zwei allegorischen Frauengestalten aufgestellt. Ein Gegenbeispiel zu dem schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts in dem neuen französischen Stil erbauten Dom, dem frühesten gotischen Bauwerk auf deutschem Boden, für den die Bischöfe Riesensummen verwendeten. Nur ein französischer Meister konnte in so früher Zeit, im Jahre 1207, nach dem Brande des ersten, altindischen Domes, eine so süßere, geradezu revolutionäre Neuerung, planen. Drei Jahrhunderte haben an der Kathedrale gebaut, die sich so ungemein reizvoll aus romanischen Resten — den Ueberbleibseln offenbar der früheren Domes — emporragt. Die Säulertürme der Reformationszeit haben ihre Innenausstattung fast völlig vernichtet. Und trotzdem steht sie auch in ihrer lahlen protestantischen Auktiertheit noch in großartiger Majestät da. Die Reste ihres plastischen Schmucks erinnern daran, daß die Magdeburger Giehhütte bis nach Polen und Rußland hinein ihre Einflüsse ausdehnte.

Die Bürgerschaft konnte mit so überlegenden Werken nicht weiteifern. Immerhin ist ihr mit der Anlage der Stadt an dem Strom

entlang, der ihr Lebenselement war, mit der abwechslungsreichen, durch viele, meist doppeltürmige Kirchen gegliederten Silhouette, die sich an der Elbe entlang aufrollt, mit der dreiteiligen Blaugruppe des Alten Rathes, der sich vor Rathaus und Stadtkirche schlankeartig erweitert, und mit der leich gekrümmten, im Süden durch den „Engpaß“, im Norden durch das Turmpaar der Katharinenkirche abgeklüfteten Prachtstraße des „Breiten Weges“ eine hervorragende städtebauliche Leistung gelungen. Es ist erstaunlich, daß ihre Grundzüge noch heute so deutlich erkennbar sind.

Erstaunlich deswegen, weil Magdeburg das fürchterlichste Schicksal erduldet hat, das wohl je einer größeren deutschen Stadt befallen gemessen ist. Magdeburg hatte sich als erste norddeutsche Stadt, schon im Jahre 1524, der Reformation angeschlossen. Seine hochbedeutenden Druckereien stellte es in den Dienst der kirchlichen Fehden: „Unseres Herrgotts Kanziel“ blieb es in evangelischen Kreisen. Velder ging im Jahre 1567 auch der Dom in protestantischen Besitz über und wurde bei der Gelegenheit juristisch geplündert und seiner sämtlichen Kläre beraubt. Moriz von Sachsen hat die Stadt im Schmalkaldischen Krieg vergeblich belagert, wodurch ihr Selbstbewußtsein mächtig gesteigert wurde. Den bischöflichen Bedrücker war man los. Aber statt des „inneren“ Feindes erhoben sich die äußeren: die modernen evangelischen Brüder von Sachsen, Brandenburg, Braunschweig machten sich den Besitz von „Unseres Herrgotts Kanziel“ streitig. Der Kurfürst von Brandenburg hat Gustav Adolf verhindert, der Stadt im Dreißigjährigen Krieg zu Hilfe zu eilen und dadurch ihren Fall am 10. Mai 1631 verschuldet. Tilgus erbitterte Soldateska richtete ein schauerliches Blutbad unter der Bevölkerung an und ließ die ganze Stadt in Flammen aufgehen. Es blieb, wenn man von einigen Kirchen abseht, kaum ein Stein auf dem anderen.

Die Hohenzollern sind die Ruheliker von Magdeburgs Fall geworden. Es ist keine Rede davon, daß sich unter ihrem weissen Exzepter die Stadt wie der Phönix aus der Asche erhoben hätte. Wie sehr sich auch ihr genialer Bürgermeister, der Erfinder der Luftpumpe, Otto von Guericke, für die politische Unabhängigkeit seiner Vaterstadt einsetzte: Friedrich Wilhelm, der „große Kurfürst“, annectierte sie und machte eine Festung daraus. Damit fand die bürgerliche Entwicklung der Stadt ein jähes Ende. Mit dem Wiederaufbau ließ man sich beinahe 100 Jahre Zeit. Ein Bebauungsplan Guerickes, der eine Entlastung des Breiten Weges durch zwei Parallelstraßen und — was vor allem wichtig war — eine brauchbare Verbindung zwischen Domplatz und Rathaus vorsah, überdies die Durchfahrt vom Alten Markt nach Westen hin, stieß beim Militärgouverneur auf völlige Verständnislosigkeit. Was damals verfaumt worden ist, konnte bis auf den heutigen Tag nicht eingeholt werden. Außer der einen Parallelstraße, die den Namen Ottos von Guericke trägt, ist nichts getan worden, um in das mittelalterliche Gassenwebere Ordnung zu bringen. Es fehlen die so dringend notwendigen Durchfahrten zwischen den beiden Hauptplätzen und von der alten Elbebrücke nach der Otto-von-Guericke-Straße.

Im 1700 lagen noch ganze Stadtviertel in Schutt. Die Zinnen und die Bastionen, mit denen der Platz nach den neuen französischen Grundrissen befestigt wurde, aufstak mit den ursprünglichen Stadtmauern, interessierten den neuen Herrn in Berlin weit mehr als das Gedeihen der Bürgerschaft. Man brauchte einen Stützpunkt gegen Sachsen. Man war sich ja so spinneweis im heiligen Römischen Reich, indes man vom „Erzheim“, vom „Saamentanin“ in Versailles, „Subsidien“ bezog — auf Deutsch „Schmerzgelder“. Von den neuen städtebaulichen Regeln des Barockstils ist nicht viel zu merken in Magdeburg: der Fürst Leopold von Dessau, der „Alte Dessauer“, der über 40 Jahre lang Militärgouverneur gewesen ist,

hat ein paar dekorative Zutaten geliefert, wie den Domplatz, der mit palastähnlichen Gebäuden eingefäumt wurde, und den „Fürstenwall“, eine auf der früheren, überflüssig gewordenen Stadtmauer angelegte Terrasse an der Elbe, einer Vorgängerin der freilich viel großzügigeren „Brühlschen Terrasse“ in Dresden. Aber niemand verhinderte, daß die engen, krummen Gassen der Altstadt, in deren Häusern die Menschen wie in luft- und lichtlosen Höhlen vegetieren, stumpfsinnig und gedankenlos wieder aufgebaut wurden. Dem Großen Friedrich war die Festung gut genug, um seinen Kriegsschick und seine Familie vor den Oesterreichern und Russen in Sicherheit zu bringen und seine Rache an dem besagtenwertigen Trend zu fühlen, der in den Kasematten 10 Jahre lang schmachtete — nur um einer Liebhaft mit Friedrichs Schwester willen.

Im übrigen veränderte sich die einst so regsame Stadt allmählich in eine preußische Kaserne, in der der Junker als Offizier und Bureaurokrat kommandierte. Eingepreßt in ihren Festungsgürtel, konnte sich nicht entfalten — räumlich so wenig wie geistig. Die Vorstädte durften, solange dieser Gürtel nicht gefallen war — also bis zum Ende des 19. Jahrhunderts —, nur aus Fachwerkhäusern bestehen, die im Falle der Not sofort abgerissen werden konnten. Eine organische Verbindung zwischen diesen kümmerlichen Außenquartieren und der Innenstadt machte wiederum die Umwallung unmöglich. Die Festung hat aber auch die Natur ruiniert. Immer wieder wurden die Wälder vor den Toren der Stadt abgeholzt.

Diese Stadt kulturell zu heben und zu verschönern, war keine leichte Arbeit. Nach Guerike war der um 1800 antierende Oberbürgermeister Franke besonders um die Stadt bemüht. Er gründete am Ende des 18. Jahrhunderts eins der frühesten deutschen Stadttheater, ein „Nationaltheater“, das es schwer hatte, den Wettbewerb mit den benachbarten Hoftheatern auszuhalten. Er setzte sich aber auch mit dem Potsdamer Gartendirektor Lenné und mit dem Architekten Schinkel in Verbindung und schuf den herrlichen „Herrenkrug“-Park unterhalb der Stadt an den Elbwiesen, den „Bogelgang“ im Nordwesten und auf dem Gelände des von Napoleon zerstörten Klosters Berge den „Kloster-Berge-Garten“. Sein Werk wurde erst nach 1870 fortgesetzt. Ehemaliges Festungsgelände wurde in den „Luisengarten“ und in den fünf Kilometer langen Gringürtel des „Glacis“ im Westen der Stadt, gleich hinter dem Bahnhof, umgewandelt. Auf dem „Roten Horn“, einer Elbinsel, die im Norden die berühmte Zitadelle trägt, entstand ein großartiger Volkspark mit einem künstlich gestauten See, auf dessen Terrassen sich das Ausstellungsgelände öffnet. Die Gewächshäuser, ehemals der Stadt von dem Großindustriellen Gruson geschenkt, sind noch besonders zu rühmen.

Seit dem Umsturz wird die Stadt von einer sozialdemokratischen Mehrheit regiert. Sie hat sich unter dem Genossen Beims energisch dafür eingesetzt, daß Luft und Licht in die ehemalige große Kaserne kam. Eine großzügige Siedlungstätigkeit ist neben der gigantischen modernen Stadthalle und der Ausstellung ihr Werk. Die „Friedrich-Ebert-Brücke“ führt darauf zu und kennzeichnet den neuen Geist, der seit 1919 in Magdeburg eingezogen ist.

Heinrich Kemmer: Das lakrolle Dorf

Einmal, bei einem Bankett in der Wiener Hofburg, als die Tischgäste demits abgelesen hatten und nur ein Leutnantchen, über dem das Damoklesschwert der Blamage schwebte, selbstvergessen weiter-schnabuliert, winkte Franz Josef einem Diener, ließ sich die Schüssel servieren und sah, um dem armen Leutnant Gesellschaft zu leisten, einen Teller von der Speise nach. Die Begebenheit ist bekannt und geht lange als das klassische Beispiel einer Ehrenrettung des Gastes durch den Takt des Wirtes.

Ritterweise ist am anderen Ende der Welt der Rekord geschlagen und eine ungleich schwierigere Rehabilitation vorgenommen worden, und zwar von einem ganzen Dorf. Der Schauplatz der Begebenheit ist die Insel Neuguinea in der Südsee. Papua, wenn auch dort die Menschen braun sind wie Schokolade, ist nicht, wie man sich vorstellt, ein „gotisches“ Land. Gotische Völker gibt es nicht. Jedermann ist bei sich zu Hause; überall leben die Menschen im Alltag. Das einzige Gotische auf Papua ist: der Weiße.

Einige Zeit vor Kriegsausbruch war ich Recruiting officer auf Neuguinea: das heißt, ich ward Arbeitskräfte an, die auf dieser Insel schwer zu haben sind, denn warum sollten junge Papuas ihre Mädchen und ihre Heimat verlassen, um in den Fabriken und Plantagen der Europäer zu arbeiten. Vor allem muß man sich gut mit den Häuptlingen sehen. Ihr Einfluß ist maßgebend.

Lange hatte ich ein Pfahldorf an einer Flußniederung im Auge gehabt. Es war ein volkreiches Dorf mit einem schönen, kräftigen Menschenschlag und stand zur Regenperiode mitten in einem Sumpf. Konnte der Häuptling nicht mit den jungen Reden des Dorfes ein ernstes Wort reden? Ich wollte ihn mit Nachdruck darum bitten und war eines Morgens, an dem der Himmel ein Einsehen hatte, am Flag erschienen, um dem Totentaten in aller Form meine Aufmerksamkeit zu machen.

Es hatte ein paar Wochen geroget, das Wasser war wie aus Eimern niedergeprasselt. Der Sumpf war lustig angeschwollen und reichte bis zur halben Höhe der Baumstämme, auf welchen die Hütten wie isolierte Köpfe standen. Um den Verkehr im Dorfe zu erleichtern oder vielmehr überhaupt zu ermöglichen, waren Baumstämme von Hütte zu Hütte gelegt: rund und glatt. Auf den Stämmen lief das braune Volk hin und her, sicher und ungeniert wie die Ratten.

In meinem frisch gewaschenen, sorgsam geputzten, schneeweißen Tropenanzug schritt auch ich auf einem solchen Baumstamm der Häuptlingshütte zu, die stolz auftrug wie ein gotischer Dom aus Holz. Ich ging langsam und vorsichtig über den Balken, denn ich hatte Schuhe an den Füßen, und das Holz war naß. Als ich mitten über dem Sumpf schwebte, erschien der Häuptling auf der Schwelle seines Hauses, den Gast zu begrüßen. Er war dick und rund und verneigte sich tief. Ich dankte — mit einem Nicken. Eine Verbeugung über einem Meer von Schlamm und Urnat kann zu einer Katastrophe führen, die nicht auszudenken ist. Mein Körper, durch jugendliche Lust gewohnt, eine gräßliche Geste zu erwidern, hatte sich inständig automatisch vorgewagt, weiter als es mit den Befehlen des Gleichgewichts zu vereinbaren ist. Um ein Gegengewicht auszuüben, schnellten meine Arme im Bogen nach hinten, wo aber ebenfalls des Weibens nicht war. Abermals führten meine Arme eine treisende Bewegung aus, die über den Kopf nach vorn führte, jedoch so heftig ausfiel, daß der ganze Körper in dieser Richtung mitschwabte und den Stamm verließ. Ich schoß wie ein Schwimmer, der einen Kopfsprung macht, in die Höhe und plachte mit einer mächtigen Kurve kopfüber in den Schlamm, der sich gurgelnd über mir zusammenschloß. Strampelnd und suchtelnd kam ich schließlich mit den Beinen nach unten und dem Kopf nach oben, trotz wie ein Käfer aus dem Morast und langte tiefend vor Schmutz, ein lebendiger Nisthaufen, an der Häuptlingshütte an — der blamierte Europäer.

Was geschah? — Zur Würdigung der nachfolgenden Ereignisse stelle ich der Leser vor, daß etwa jener Wiener Leutnant unter Mitnahme des Tafeltuches unter den Tisch gerückt wäre, oder daß er selbst vor einer Korona von Ehrenjungfrauen, die ihn festlich empfangen wollten, in

„Diese Geschichte ist schwer zu erzählen“, sagte Brendel, „sie ist igrisch, hat gewissermaßen halbe Töne, zarte Lichter...“ und er sann nach. „Die Rolle, die ich darin gespielt habe, ist glorreich, das bleibt bestehen, nichts als glorreich; obgleich ich angeheitert war in jener Nacht.“ War er das heute nicht? Niemand unterbrach ihn; der Amtsrichter schob seinem Referendar sogar das Burgunderglas näher, handlicher.

„Ich war mit dem Mittagzug in Hargburg angekommen, und — pflichteifrig wie ich bin, Herr Amtsrichter — hatte ich mich zuerst auf das Gerücht begeben. Bis nachmittags um 5 Uhr hielten mich dort attemmäßige Erhebungen fest. Da, als ich mich aufmachte, ein Hotel zu besuchen, da geschah es, daß ich Rita Rittell am Marktplatz traf. Ich weiß nicht, ich habe von Kindheit an, das führt zu weit, ich habe von Jugend an eine Schwäche für den Jekus. Rita Rittell war Kunststillerin. Was schien natürlicher, als, daß meine kontemplative Verehrung greifbare Formen annahm, zumal ich in diesem Städtchen sehr allein war. Die Dame wohnte im Blauen Engel. Ja. Auch für mich fand sich dort noch ein Zimmer. Wir saßen einen langen Abend zusammen in der Veranda. Sie trat hier nicht etwas auf, sie war Gost wie ich. Ich glaube, sie war eine Weise engagementslos. Künstlerlos...“

Die Ungarn lernten den Sehnsucht, einen nicht tief gefühlten, fetten Schmerz. Ich schickte ihnen eine Flasche Wermuth. Da begriffen sie. Der Primas, lockig und neroös, stach mit seinem Bogen durch die Luft. In der Ecke begann ein Kind zu weinen, dann war es das Saxophon. I want to be happy... Rita summte mit. Sie sah mich an und hob die Hand. Aus ihrer Bestie lächelte Anmut und Scham. Da rief ich den Kellner.

Man hat mir einmal als Kind — ich glaube Rosjaren waren es — Sekt einflößen müssen. Seitdem habe ich eine Schwäche für dieses Getränk. Immer meine ich es hilft, heilt vielleicht... obgleich ich bitte, mich nicht mißzuverstehen, Herr Amtsrichter, auch Burgunder, gerade Burgunder, selbstredend — danke ja. Sehr zum Wohle.

Rita rief mir, meine Zimmertür sehr zu verschließen. Einem Ehepaar im ersten Stock war in diesen Tagen auf seltsam unerklärliche Art ein Schmutzstück abhandeln gekommen. Der Verdacht irrte im Hotel umher, ein großer, trübgrauer Vogel, bereit sich einem Armen auf die Schulter zu setzen. Verzeihung, ich glaube, Rita hat mir das damals so gesagt. Sie trug ein hochgeschlossenes, blaues Seidenkleid; es war sozusagen am Hals zugebunden. Eine Schleife, Sie verstehen, man konnte daran ziehen, dann ward sie defolziert und war wütend. Wir tranken übrigens drei Flaschen Kupferberg, ehe wir hinaufgingen.

Im ersten Stock — Achtung, hier geht die Geschichte an! — im ersten Stock gab es der Teufel mir ein, daß ich ein paar hellgraue Schuhe, Nummer 36, vor einer Zimmertür aufhob und bewundernd betrachtete. Das rübe, braunlederne Männerpaar blieb stehen. „Nun sehen Sie nur“, sagte ich zu Rita, „ich will ja keine Vergleiche anstellen, aber Nummer 36, ob Sie da konkurrieren können...“ und was man halt so oder ähnlich für Überheiten daheredet, um Beziehungen zu schaffen. Dabei waren wir ein Stück weitergegangen. Plötzlich fiel mir ein, mitten im gurrenden Lachen der Rita, daß ich die Schuhe ja unmöglich mit mir nach oben nehmen konnte. Ich bin ja auch gar kein Fettschicht, also kehrte ich um; kehrte auch die Schuhe um, denn alle Hausknechte vermerten die Zimmernummer auf der Sohle, da las ich 33fern, die es auf diesem Korridor bestimmt nicht gab. „Nummer 23, Rita“, sagte ich, „haben Sie mir nicht eben erzählt, Ihre Zimmernummer sei — sie hielt mir die Hand vor den Mund — aber nein doch, lassen Sie mich ausreden, Madonna, Ihre Zimmernummer ist 23, nicht wahr?“ Sie nickte. „Dann sind dies Ihre Schuhe?“ und ich wies ihr die Zahl auf der Sohle der grauen, reizvollen, hochhackigen. Sie war baff. Wir schwiegen.

Als wir uns wieder ansahen, stieg etwas in uns auf, es war keineswegs der Rausch; wir waren plötzlich nüchtern geworden, bildeten wir uns ein. Nachdem ich die Schuhe wieder vor die Türe gestellt hatte, entfernten wir uns auf den Zehenspitzen.

eine Wasserlache fielen, sich auf dem Ball in eine Raponnaischüssel lege — irgenbeim Nistgeschick, das einen zum Gespött der Menschen macht, deren Sympathie man gewinnen wollte. Zu Frankreichs Blütezeit haben sich Kavaliere wegen geringerer Dinge das Leben genommen. In extremen Situationen verlor die europäische Kultur. Eine Rehabilitation wird unmöglich. Papua aber...“

Der dicke Häuptling, nachdem ich prustend bei seinem Dom angelangt war und mir den Dreck aus den Augen gewischt hatte, läßt wie ein Bißel über den Baumstamm, wendet sich um und kommt als ich, als Tropengigant gegen seine Hütte zu. Er tut, als hätte er Schuhe an den Füßen und käme sich besuchen. Mittwegs hält er inne, grinst, verneigt sich, reißt dann mit Wucht seine Körpermoffen nach vorn, schwebt in der Luft und faßt in den Dreck, der himmelhoch aufspricht. Dann wälzt er sich im Schlamm und kommt unkenntlich wie ein wandelnder Schmutzklumpen vor seiner Hütte an. Wir blickten einander ins Auge wie Brüder im Unglück, als hätten wir zusammen eine Schlacht verloren. Ich bin rehabilitiert — vor dem Häuptling. Jetzt kommen die Dorfschönen, Mann für Mann. Einer nach dem anderen geht bis zur Mitte des Baumstammes, macht die Keulen-schwingerbewegungen nach rückwärts und vorwärts, schnell in die Luft und plumpft in den Morast. Dann kommt er an mein Herz. Wir haben einer über den anderen nichts zu lachen. Die jungen Männer treten vor, die ich anwerben wollte, kämpfen den Kampf mit dem Gleichgewicht und schmeißen sich in den Dreck wie die Helden. Ach! und jetzt kommen die Dorfschönen mit ihren Ballerinettröckchen aus weichenem Stoff. Sie lächeln holdselig und tauchen in den Schmutz, als wäre dies das Ziel ihrer Sehnsucht. Dann versuchen sie mit den Zehen nach unten zu kommen, trabbeln heraus und kommen an meine Brust. Die alten Frauen treten vor, fette und magere, und steigen in das glitschige Element, daß es eine Freude ist, und zum Schluß kommen die Kinder.

Das ganze Dorf steht strahlend und lottrelend vor mir, und wir schütteln einander die Hände wie Leute, die in derselben Mütze gefessen haben und einander verstehen.

Erich Grisar: Billiges Leben

Es ist Frühling und die Sonne scheint wieder für jeden. Das heißt, man soll das nicht so laut sagen, denn streng genommen scheint sie nur Sonntags, wenn sie scheint. Wochentags scheint sie nur für den, der das Geld hat, sich auch dann die Haut braun brennen zu lassen, wenn wir anderen, für die sie nur Sonntags scheint, mit Mühe und Not gegen Frostbeulen kämpfen. Aber nimmerhin, der Frost ist vorüber und die Sonne dringt noch in den dumpfsten Fabrihof und noch das armseligste Dasein überstaut sie jetzt mit ihrem Glanz. Bald werden die Dichter schöne Verse machen, die wir zum Glück nicht alle lesen müssen. Dafür werden

Es war ganz klar. Der Zufall hatte uns auf eine Spur geführt, wir waren hinter eine Nachrichtenvermittlung gekommen, die, genial ausgedacht, tatsächlich nur durch eine merkwürdige Verknüpfung von Zufälligkeiten ans Licht kommen konnte. Der Hausdiener stand mit den Leuten, die in diesem Zimmer wohnten, in Verbindung; sie waren Komplizen. Er spionierte Gelegenheiten aus und gab ihnen die Zimmernummer unter der Sohle der Damenschuhe. Nachts ging das Trio dann seinem lichtscheuen Gewerbe nach. Wie das alles geschehen würde, war uns noch nicht klar. Klar blieb nur erst, daß für diese Nacht Ritas Zimmer ausgefucht war.

Ich sah das Mädchen an; es trug eine lange Vertenkette. Kunst-reiterin, man unterschätzt das; diese Kette konnte echt sein. Rita hatte einige große, leuchtende Einsteiner auf den Fingern. Die waren bestimmt echt, den Saphir kannte ich; Assessor Hecht von der Staatsanwaltschaft — aber das gehört nicht hierher.

Herr Amtsrichter, meine Herren, ich erzählte Ihnen diese Geschichte. Ich weiß und vertraue, Sie werden mich nicht mißverstehen. Denn Sie kennen mich.

Wir warteten gemeinsam, die Dame Rita und ich. In ihrem Zimmer. Wir rauchten. Im Dunkeln. Es war kalt. Wir saßen eng aneinandergelehnt. Schließlich machte ich der Rita den Vorschlag, ins Bett zu gehen. Es genügte ja, wenn einer wachte, nicht wahr? Sie tat es. Es ging alles im Dunkeln vor sich. Nur Geräusche waren vernehmbar; eine wunderbare Situation. Stoff rauscht, fällt knisternd; eine Kette klirrt dünn an. Sie sehen nichts, aber Sie ahnen, wissen — könnten jede Handbewegung nachahmen; formen vielleicht die Gebärden in die leere Luft — ja ehem. Sehr zum Wohle.

Ich sah an ihrem Bett. Die Zigaretten glimmten. Viele; Ketten. Einmal jagte sie, „Sie Wermuth, wollen Sie nicht die Sache aufgeben?“ Aber ich dachte nicht daran. Ich beschloß Ehrgeiz, — Stunden vergingen viertelstundeweise; wie eine Uhr sie an-schlug, tropften sie ab. Nichts geschah.

Als der Himmel das Fenster grau werden ließ, als diese miß-lustige aller Stunden anbrach, gab ich es auf. „Es kommt niemand mehr, Rita“, sagte ich. „Nein“, wiederholte sie monoton, „es kommt niemand mehr.“ Da podte es an die Türe. Ich stieß Rita an. „Ja“, machte sie sonst wie ein verschlafenes Mädchen. Und eine tiefe Männerstimme sagte draußen: „Verzeihen Sie bitte, gnädige Frau, hier ist der Hausdiener, aber würden Sie einmal feststellen, ob Sie die richtigen Schuhe bekommen haben. Ich habe nämlich die Nummern falsch notiert, und das kann mich meine Stellung kosten, wenn sich eine der Damen beschwert.“

Sein Appell an das soziale Empfinden hatte Erfolg. Rita sprang aus dem Bett. Sie war in lachsfarbener Seide; eine Türkin. Der Hausdiener hielt ihr ein Paar Schuhe durch die Türspalte. „Sind dies die Ihren, gnä Frau?“ „Freilich“, sagte sie, „geben Sie her“, und sie riß ihm die Schuhe aus der Hand. Die Tür schlug zu.

„Aber“, sagte ich erschüttert, „Rita, das sind die grauen Schuhe, die wir im ersten Stock gesehen haben, jene, die ich in der Hand hielt, die uns den Verdacht gaben...“

„Ich weiß“, sagte sie müde, „im ersten Augenblick habe ich sie nicht erkannt.“

„Etwas nachher? Und mein Pian? Und ich? Ich bitte Sie! Diese Nachtwache!“

Sie lächelte, sie stand in der Tür und hielt mir die Hand hin. „Sie, Herr Referendar, sind wirklich ein Ehrenmann. Sie haben mir den Glauben an die Männer wiedergegeben.“ — Aber sie hatte so ein verteiltes Lachen in den Mundenden und in den Augen, also wahrhaftig, ich schämte mich, statt stolz zu sein. Ich verbeugte mich vor ihr, geriet für eine letzte, verwirrende Sekunde in eine Wolke Chypre und sagte: „Ich war nur betrunken, Rita, entschuldigen Sie, bitte.“ Ihre Lachen lief mit mir die Stufen hinunter, wie gesagt, ein schauerhaftes Lachen. Ich ging sofort zu Bett. — Sehr zum Wohle.

die jungen Mädchen bald wieder in Kleidern umherlaufen, die wie Gedichte sind. Und neue Autos werden uns begegnen, die Schauspiel und Tragödie, Komödie und Lustspiel in einem sind. Je nachdem, ob sie auf Wechsel oder gegen bar auf Statern oder auf Probe gekauft sind. Und billig sind sie. Man braucht sich nur die Inserate der großen Firmen anzusehen. Ein Auto bekommt man bald geschenkt.

Und nicht nur die Autos. Werfen wir doch einen Blick in die Schaufenster. Sind Hüte und Schlipse je so billig gewesen! Und Mäntel und Anzüge und Kleider und Strümpfe — (nein, von Strümpfen wollen wir nicht reden, die haben Markenpreise). Aber sonst, hat es das je gegeben, daß man für 95 Pf. einen Hut bekommt und für 50 Pf. eine Krawatte und dafür noch behandelt wird, wie ein Hochkapler im Kino? Und angelächelt wird von freundlichen Mädchen, die zwischen Glas und bunten Lichtern, Marmor und edlem Holz einhergehen, als wären sie da geboren und mochten nicht zu Hause mit sechs Schwestern und Verwandten auf einer Stube? Wie hat es das gegeben!

Vergeblich fragen wir uns, wieso man das kann. Für 95 Pfennig. Oder gar für 50 Pfennig. Wo wir uns für soviel Mark kaum eine schöne Wohnung leisten können. Aber es hat gar keinen Sinn, danach zu fragen. Es geht. Vielleicht geht es nur darum, weil die Mädchen, die hier hinter glänzenden Tischen freundlich lächeln, nichts keinen Blick haben, um sich richtig auszusprechen. Vielleicht glänzen die Fassaden der Kaufhäuser nur darum so schön, weil die Wohnhäuser des Personals so grau und so lichtlos sind. Aber warum sollen wir uns den Kopf darüber zerbrechen. Es geht. Und ich sehe die Zeit kommen, wo wir alle im Auto fahren und Motor-rädern unieren Kindern schenken zum Auseinandernehmen. Zeiten werden kommen. Zeiten! Und billig wird alles werden.

Nur das eine begreife ich nicht, warum die Butter nicht billiger wird und das Mehl und all die Sachen, die man nun einmal nötiger braucht als Hüte und Krawatten und Autos und Motorräder. Auch, warum die Mädchen, die den ganzen Tag mit freudlichem Lächeln und überzeugt von der Qualität dessen, was sie anbieten, billige Mäntel und Kleider, und noch billigere Uhren und Hüte verkaufen, abends, wenn sie Feierabend haben, vor den Läden stehen, die mit hohen Preisen die Kundschaft verfolgen und die doch immer ihre Kundschaft haben? Ja, das verstehe ich nicht.

Das ist ein billiges Leben. Bewiß. Aber ich meine für den, der es lebt, ist der Preis, den er für dieses Leben zahlt, sehr hoch, viel zu hoch. Und dann, so billig auch all die Dinge sind, die man uns täglich und stündlich anbietet, so lange man uns die Dinge, die wir nötiger brauchen als ichöne Kleider und Hüte und Autos und Uhren, nicht billiger geben kann, ist das Leben doch noch recht teuer und den Preis, den wir täglich und stündlich dafür zahlen, nicht wert.